BETAGTENZENTRUM LAUPEN

BZL

Programm konform zur Ordnung SIA 142, Ausgabe 2009

SIA 142

Betagtenzentrum Laupen
offene , einstufiger P ojektwettbewerb
für altersgerechtes Wohnen, Gesundheit und Soziales

Bericht Preisgericht



Impressum

Projektwettbewerb
Krankenhausweg 14, 3177 Laupen
altersgerechtes Wohnen, Gesundheit und Soziales

Veranstalterin
Betagtenzentrum Laupen

Verfahrensbegleitung
planrand architekten gmbh
Schützenweg 10, 3011 Bern

Martin Sturm, Architekt BSA
Dorfstrasse 20A, 3550 Langnau

Gestaltung, Modellfotos und Produktion
druckdesign Tanner AG
Dorfstrasse 5, 3550 Langnau
druckdesign.ch

1 Wettbewerbsaufgabe und Verfahren

1.1 Ausgangslage 2
1.2 Aufgabenstellung und Ziele 2
1.3 ISOS erwähnte Elemente 2
1.4 Betrachtungs- und Planungsperimeter 3
1.5 Termine 3
1.6 Auftraggeberin und Veranstalterin 4
1.7 Wettbewerbsart 4
1.8 Entschädigungen 4
1.9 Preisgericht 4
1.10 Beurteilungskriterin 4

2 Beurteilung Projektwettbewerb

2.1 Eingereichte Projekte 6
2.2 Ergebnis der Vorprüfung 6
2.3 Vertieftes Einlesen in die Projekte 6
2.4 1. Rundgang 6
2.5 2. Rundgang 6
2.6 Beurteilung vor Ort 6
2.7 Fachberichte 7
2.8 Kontrollrundgang 7
2.9 Rangierung und Preise 7
2.10 Empfehlungen des Preisgerichtes 7
2.11 Unterzeichnung des Preisgerichtsentscheides 7
2.12 Aufheben der Anonymität 7

3 Genehmigung des Wettbewerbergebnis 8

4 Rangierte Projekte

4.1 Projekt LINEA 10
4.2 Projekt TWIX 18
4.3 Projekt LAUPENGANG 26
4.4 Projekt Einbaum 32
4.5 Projekt PORTICO 38

1 Wettbewerbsaufgabe und Verfahren

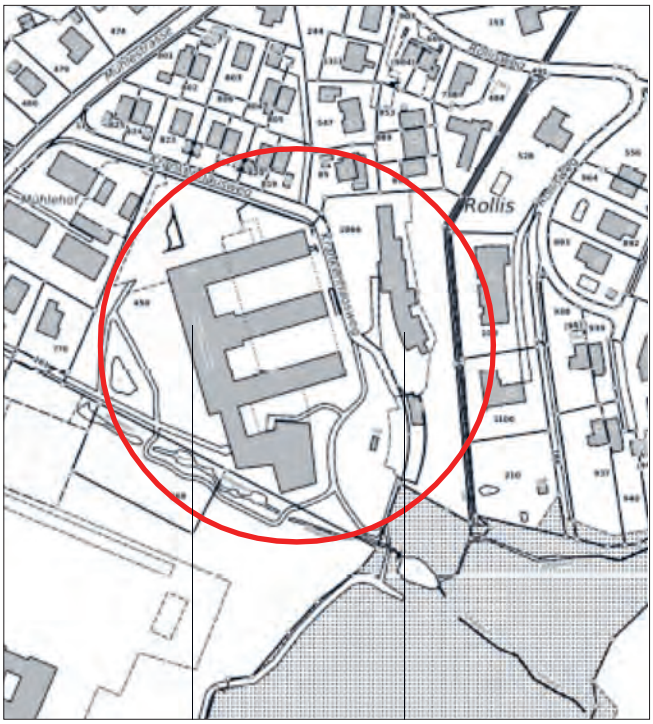
1.1 Ausgangslage

Die Veranstalterin, Betagtenzentrum Laupen, führt auf den Parzellen **1066 + 450** (rot umrandet) in Laupen einen einstufigen offenen Projektwettbewerb durch mit dem, Ziel einen optimalen Vorschlag für nachstehende Nutzungen zu erhalten.

Altersgerechtes Wohnen
In unmittelbarer Nachbarschaft zum bestehenden Betagtenzentrum sollen Wohnungen angeboten werden. Zusammen mit älteren Menschen, sollen sich aber auch jüngere Mieter*innen angesprochen fühlen. Beispielsweise Einzelpersonen oder Familien, die im Betagtenzentrum arbeiten. Es sollen Synergien entstehen. Auf der einen Seite stellt das Betagtenzentrum eine Infrastruktur zur Verfügung, die von Mietern und Mieterinnen der altersgerechten Wohnungen in Anspruch genommen werden können, wie Mahlzeitendienst, Wäsche, Physiotherapie, Coiffeur etc. auf der andern Seite können die Mieterinnen und Mieter der altersgerechten Wohnungen ihre «Dienste» zur Verfügung stellen, sei es als Begleiter*innen von Pensionär*innen des Betagtenzentrums bei Arztbesuchen, Ausflügen oder Aktivitäten im Betagtenzentrum wie Turnen, Spielen, Lesen etc. und bei der Betreuung von Pfl - gepersonalkindern (KITA / Aufgabenhilfe).

Das Angebot an altersgerechten Wohnungen hat zudem den raumplanerisch wichtigen Effekt, dass Wohnungen und Häuser mit zu grossen Flächen- und Zimmerangeboten jungen Familien mit Kindern verfügbar werden und damit der Zersiedelung entgegengewirkt wird.

Gesundheitswesen und Soziales
Altersgerechte Wohnungen sollen unter Umständen in eine Arztpraxis und oder in Büros der Sozialen Dienste transformiert werden können.



altes Spital Parzelle 1066
Betagtenzentrum Parzelle 450

1.2 Aufgabenstellung und Ziele

Die Wettbewerbsaufgabe besteht darin, das alte Spital, in dem bis in die 1980er Jahre Brüche operiert, Kinder geboren, aber auch schon immer betagte Menschen gepflegt wurden, umzunutzen, zu sanieren und mit zweckdienlichen Anbauten zu erweitern oder durch ein oder mehrere Neubauten zu ersetzen. Die Ausschreibung hat zum Ziel, ein Plaungsteam, bestehend aus den Disziplinen Architektur und Landschaftsarchitektur zu finden



1.3 ISOS erwähnte Elemente

Das Wettbewerbsareal liegt ausserhalb des ISOS-geschützten Bereiches des Städtchens Laupen. Einzig zu beachten ist die zusammenhängende Waldsilhouette, die vom Städtchen bis an die Parzelle des alten Spitals heranreicht.





1.4 **Betrachtungsperimeter** (blau) **Planungsperimeter** (rot)

An die Parzellen **1066** und **450** grenzen Gebäude mit mehrheitlich kleinmassstäblicher Körnung. Der Betrachtungsperimeter ist mit der Modellgrundlage identisch. Der Planungsperimeter umfasst in erster Linie die Parzelle 1066 und zusätzlich den südöstlichen Bereich, der Parzelle 450 (rot umrandet). Dabei dürfen Gebäudeteile des Betagtenzentrums bezüglich Besonnung und Einsicht nicht beeinträchtigt werden. Auch müssen die bestehenden, rollstuhlgängigen Spazierwege auf der Parzelle 450 gewährleistet bleiben.

Die Veranstalterin schliesst den Einbezug des alten Spitals aus ökolgischen Gründen nicht aus, geht aber eher davon aus, dass das bestehende Gebäude durch einen oder mehrere Neubauten ersetzt werden muss. Zusätzlich sind innerhalb dem Planungsperimeter Auflagen einzuhalten

Fusswegrecht
Entlang der nördlichen Grenze der Parzelle 1066 ist ein Fusswegrecht zu respektieren. Das Fusswegrecht kann innerhalb des Grenzabstandes angelegt bleiben.

Näherbaurecht
Ein Näherbaurecht, ebenfalls im Norden der Parzelle 1066, schränkt die Planungsfreiheit marginal ein.

Waldabstand
Im Süden schliessen die beiden Parzellen 1066 und 450 an den Ausläufer des sogenannten Laupenholz-Waldes an. Hier ist zwingend ein Waldabstand von 30 Meter für oberirdische Bauten und 15 Meter für unterirdische Bauten (zum Beispiel Einstellhallen) einzuhalten.

Mittlere Hangrutschgefahr
Entlang der gesamten östlichen Parzellengrenze besteht eine mittlere Hangrutschgefahr. Die Gastaltungsfreiheit ist deshalb leicht eingeschränkt (Öffnungen, Lichtschächte, Aussensitzplätze.

1.5 Termine

Wettbewerb

Publikation Wettbewerb	www.simap.ch/tec 21		08.12.2025
Begehung Wettbewerbsperimeter			16.01./23.01.2026
Fragenstellung			30.01.2026
Fragenbeantwortung			13.02.2026
Abgabe Pläne			05.05.2026
Abgabe Modell			20.05.2026
Vorprüfung	planrand architekten gmbh		08.05. bis 03.06.2026
Beurteilung Preisgericht			04.06. – 05.06. – 18.06.2026
öffentliche Ausstellung der Beiträge	09.07.2026 – 19.07.2026	Mo.– Fr. 14.00 – 18.00 Uhr	Sa.+ So. 10.00 – 16.00 Uhr

1.6 Auftraggeberin und Veranstalterin

Auftraggeberin und Veranstalterin des Wettbewerbs ist das Betagtenzentrum Laupen. Das Kantonale Amt für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern unterstützt die Standortgemeinde Laupen im Rahmen des Programms »SEinplus» (Siedlungsentwicklung nach Innen).

1.7 Wettbewerbsart

Die Veranstalterin schreibt einen offenen, einstufigen Projektwettbewerb gemäss GATT/WTO sowie den rechtlichen Grundlagen des interkantonalen Konkordates «IVÖB 2019», des bernischen Beitrittsgesetz «IVÖBG» und der Verordnung «IVÖBV» mit Präzisierungen zur «IVÖB 2019» über das öffentliche Beschaffungswesen des Kantons Bern aus. Subsidiär gilt die Ordnung SIA 142/2009. Die Kommission für Wettbewerbe und Studienaufträge hat das Programm geprüft. Es ist konform zur Ordnung SIA 142/2009.

1.8 Entschädigungen

Preise
Es steht eine Preissumme von CHF 120'000 für maximal 5 Preise und Ankäufe zur Verfügung. Die Preisssumme wird voll ausgerichtet, maximal 40% davon entfallen auf allfällige Ankäufe. Die Auszahlung der Preissumme erfolgt sobald der Entscheid des Preisgerichtes rechtskräftig ist. Ein Wettbewerbsbeitrag wird von der Jurierung ausgeschlossen, wenn von den Projektbestimmungen in wesentlichen Punkten abgewichen wird gemäss SIA 142/2009 Art.19.

Ankäufe
Hervorragende Beiträge, die wegen wesentlichen Verstössen gegen die Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden, können angekauft werden. Ankäufe setzen eine Zustimmung von mindesten fünf Preisrichter*innen voraus (5/7), dabei muss die Veranstalterin, das heisst, zwei Sachpreisrichter*innen mehrheitlich zustimmen. Rangierung und Weiterbearbeitungsentscheid ist im Ermessen des Preisgerichtes gemäss SIA-Ordnung 142/ 2009 Art. 22.3).

1.9 Preisgericht

Sach-Preisgericht mit Stimmrecht
– Christoph Zwahlen, Präsident Gemeindeverband Betagtenzentrum Laupen, Präsident Preisgericht
– Bettina Schwab, Gemeindepräsidentin Laupen
– Roger Schmid, Dirketor Betagtenzentrum Laupen

Ersatz Sach-Preisgericht
– Nadine Wiedmer, Bereichsleiterin Hotellerie Betagten zentrum Laupen

Fach-Preisgericht mit Stimmrecht
– Pascale Akkerman, Landschaftsarchitektin BSLA, Bern
– Johannes Saurer, Architekt BSA,Thun
– Thomas Maurer, Architekt BSA, Langenthal
– Thomas Summermatter, Architekt ETH, Brig

Ersatz Fachpreisgericht
– Martin Sturm, Architekt BSA, Langnau

Expertinnen und Experten mit beratender Stimme
– Silas Walther, Fachspezialist Naturgefahren Kanton Bern
– Evelyne Kocher, Bauverwaltung Laupen
– Adrian Däpp, Betagtenzentrum Laupen
– Christoph Bigler, Bereichsleiter Küche Betagtenzentrum Laupen
– Paulo Eitelwein, Bereichsleiter Pflege & Betreuung
– Betagtenzentrum Laupen
– Frédéric König, Gruppenleiter Technischer Dienst Betagtenzentrum Laupen
– Franziska Bieri, Bereichsleiterin Spitex Region Laupen
– Karin Möschberg, Geschäftsleiterin Soziale Dienste Region Laupen
– Flamur Lekaj, Bauökonomie Interlaken

Das Preisgericht behält sich den Beizug weiterer Expertinnen / Experten mit beratender Stimme ausdrücklich vor.

1.10 Beurteilungskriterien

Ortsräumliches Konzept
– Mass, Setzung in den Hang
– Einbindung in die Gesamtanlage

Architektonisches Konzept
– gestalterische Qualität der Volumen
– räumliche, formale Übereinstimmungen mit dem Bestand
– Etappierbarkeit der Nutzungsvorgaben

Ökologie, Umwelt, Nachhaltigkeit
– Abbruch, Erhalt oder teilweiser Erhalt des Bestandes
– Aussenraumgestaltung mit Biodiversität, Meteorwasser
– Einbindung der Volumen in den bestehenden Grünraum (inkl. Wald)
– besonnte und beschattete Aufenthaltsorte im und ausserhalb der Baukörper
– Einbindung neuer Fusswege in das bestehende Wegnetz
– Verhältnis öffentlicher zu privaten Aussenräumen
– Adressierung
– Zonierung zwischen privaten und halböffentlichen Aussenräumen

Wirtschaftlichkeit
– betriebliche Funktionalität der Etappen und nach dem Endausbau
– Funktionalität bei ganzer oder teilweiser Transformation
– Anzahl und Kennwerte der angebotenen Wohneinheiten
– Standortqualität der Einstellhalle
Verbindung Wohneinheiten, Immissionen)

Reihenfolge und Gewichtung der Kriterien
Das Preisgericht ist sowohl in der Reihenfolge, wie auch in der Gewichtung der Kriterien offen. Zudem ist es offen, weitere Beurteilungskriterien anzuwenden.

2 Beurteilung Projektwettbewerb

2.1 Eingereichte Projekt

Fristgerecht werden am 05.05.2026 und 29.05.2026 17 Projekte zur Beurteilung eingereicht. Die Projektmappen werden am 08.05.2026 geöffnet. Direktor Roger Schmid vom Betagtenzentrum Laupen und Architekt David Wacker kontrollieren die Projekteingaben auf Vollständigkeit und Anonymität. Sämtliche Dokumente sind eingereicht, mit Ausnahme der Kennwertberechnungen beim Projekt «TWIX». Dieser Sachverhalt wird im Öffnungsp otokoll festgehalten. Die verschlossenen Verfassercouverts werden gleichentags dem Notariat Schwegler und Partner ungeöffnet zur Verwahrung übergeben. Die restlichen Dokumente werden zur Vorprüfung freigegeben.

2.2 Ergebnis der Vorprüfung

Formelle Vorprüfung
Die Projekteingaben sind vollständig, mit Ausnahme der fehlenden Kennwerte der Projekteingabe «TWIX».

Materielle Vorprüfung
Die Projekteingaben werden inhaltlich überprüft. Das Resultat der Kontrolle wird in tabellarischer Form festgehalten. Dabei werden Abweichungen von +/- 10% der im Raumprogramm vorgegebenen Werte hervorgehoben. Die Grenzabstände und der Waldabstand sind bei sämtlichen Projekten eingehalten. Die Gebäudehöhen von 10.50m GH tr und 13.50m GH a sind bei folgenden Projekten überschritten:
– Linea
– Läubli
– Portico
– Laupengang
– Barbara
Das Preisgericht nimmt die Resultate der Vorprüfung zur Kenntnis und beschliesst, kein Projekt von der Beurteilung auszuschliessen.

2.3 Vertieftes Einlesen in die Projekt

Die Projekte werden in kleinen Gruppen, zu je einem Sachund Fachpreisrichter*in vertieft analysiert. Anschliessend werden alle 17 Projekte dem gesamten Beurteilungsgremium vorgestellt und diskutiert.

2.4 1. Rundgnag

Auf Grund gravierender Mängel in den im Wettbewerbsprogramm festgelegten Kriterien
– Einbindung in die Gesamtanlage
– Etappierbarkeit der Nutzungsvorgaben
– Funktionalität bei ganzer oder teilweiser Transformation
werden die Projekte mit den Kennworten
– PLEIADES
– rückgrat
– LÄUBLI
– LINDENHOF
– ZILPZALP
im ersten Rundgang einstimmig von einer weiteren Beurteilung ausgeschlossen.

2.5 2. Rundgang

In einem 2. Rundgnag werden die Projekte
– KINTSUGI
– ERNA & EDWIN
– TRIALOG
– Hang zur Gemeinsamkeit
– Lauben
– KAPLA
– BARBARA
von der Preiserteilung mittels Mehrheitsentscheid ausgeschlossen und zwar trotz befriedigenden bis nachvollziehbaren Entwurfsüberlegungen. Alle im 2. Rundgang ausge schiedenen Projekte weisen mit Ausnahme der beiden Vorschläge KAPLA und BARBARA eine hohe Anzahl an Wohnungseinheiten aus.

2.6 Beurteilung vor Ort

Das Preisgericht versammelt sich am 18.06.2026 vollzählig vor dem Eingang des «alten Spitäli». Das Planungsareal wird anschliessend abgeschritten. Insbesondere die Topografie zwischen der Befestigungsmauer im Osten der Parzelle 1066 und der Rückseite des «alten Spitäli» wird in Augenschein genommen. Anschliessend begibt sich das Preisgericht in den Konzertsaal des Betagtenzentrums. Der Konzertsaal öffnet sich gegen das «alte Spitäli» und bietet dem Beurteilungsgremium deshalb einen guten Überblick über den grössten Teil der Parzelle 1066. Im Konzertsaal sind die Modelle aufgebaut und sämtliche Pläne der verbleibenden Projekte:
– LINEA
– TWIX
– PORICO
– Einbaum
– LAUPENGANG
über einen Beamer einsehbar.

2.7 Fachberichte

Fachbericht Geologie
Anhand des Fachberichtes Geologie wird die Situierung in die anspruchsvoll zu gestaltende Hanglage überprüft. Insbesondere wird die Nutzbarkeit im Zusammenhang mit den geologischen Vorgaben angeschaut. Dem Preisgericht lag der geologische Fachbericht vor, der zwischen dem 2. und 3.Jurytag durch die Geolgen Kellerhals+Häfeli für die im Wettbewerb verbleibenden Projekte erstellt wurde. Die Ergebnisse des geologischen Fachberichtes sind in verkürzter Form in die Projektbeschriebe eingeflossen

Wirtschaftlichkeit
Die Wirtschaftlichkeit der fünf verbleibenden Projekte ist zwischen dem 2. und 3. Jurytag durch die Firma nuvo Bauökonomie Interlaken angeschaut worden. Dabei wurden die Kennwerte aller fünf Porjekte vorgängig auf einen vergleichbaren Stand gebracht. Insbesondere wurden die Kennwerte des Projektes TWIX, die laut Vorprüfung fehlten, nachträglich errechnet. Die Ergebnisse der Wirtschaftlichkeitsprüfung sind zumTeil in die Projektbeschriebe eingeflossen

Baurecht
Die baurechtlichen Parameter sind, mit Ausnahme der Gebäudehöhen, bei allen Projekten eingehalten. Die Projekte:
– LINEA
– PORTICO
– LAUPENGANG
überschreiten die maximal zulässige Gebäudehöhen in geringem Masse. Ein Umstand, der laut Auskunft der Gemeindebehörden Laupen, im laufenden Revisionsverfahren der Ortsplanung noch «aufgefangen» werden könnte.

2.8 Kontrollrundgang

Im Anschluss an die Begehung und in Kenntnis der Fachberichte überprüft das Preisgericht die Entscheide des ersten und zweiten Rundgangs. Die Entscheide werden einstimmig bestätigt.

2.9 Rangierung und Preise

Nach eingehender Diskussion und in Abwägung aller Beurteilungskriterien beschliesst das Preisgericht einstimmig folgende Rangierung und Preiszuteilung.

1. Rang	I	1. Preis	LINEA	CHF	45’000
2. Rang	I	2. Preis	TWIX	CHF	26’000
3. Rang	I	3. Preis	LAUPENGANG	CHF	24’000
4. Rang	I	4. Preis	Einbaum	CHF	15’000
5. Rang	I	5. Preis	PORTICO	CHF	10’000

2.10 Empfehlungen des Preisgerichts

Weiterbearbeitung
Das Preisgericht empfiehlt der Veranstalterin, die Verfasser*innen des Beitrags LINEA mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Bei der Weiterbearbeitung sind insbesondere die im Projektbeschrieb auf den Seiten 9/42 und 10/42 erwähnten Punkte zu beachten. Das Preisgericht behält sich vor, die Überarbeitung des Entwurfs zu begleiten. Die Veranstalterin formuliert die Begleitmodalitäten des Preisgerichtes. Das Architekt*innenteam wird zu diesem Vorgehen angehört.

2.11 Unterzeichnung des Preigerichtsentscheides

Das Preisgericht unterzeichnet den einstimmig gefällten Entscheid bezüglich Rangierung, Preiszuteilung und Weiterbearbeitung.

2.12 Aufheben der Anonymität

Im Anschluss an die Unterzeichnung des Preisgerichtsentscheides überbringt Notar Aebersold, Laupen, die ungeöffneten Verfassercouverts. Die Couvertöffnung erfolgt in der Reihenfolge der Projektrangierung. Notar und Preisgericht stellen bei keinem Verfasser*innenteam einen Verstoss gegen die in der Wettbewerbsausschreibung formulierten Teilnahmebedingungen fest. Die Verfasser*innen der rangierten Projekte sind im Kapitel 4 dokumentiert.

3 Genehmigung des Wettbewerbergebnis durch das Preisgericht

Der vorliegende Bericht wurde am 18. Juni 2026 durch das Preisgericht genehmigt.

Sach- und Fachpreisrichter mit Stimmrecht

Christoph Zwahlen
Präsident Preisgericht,
Präsident Gemeindeverband Betagtenzentrum Laupen



Bettina Schwab
Gemeindepräsidentin Laupen



Roger Schmid
Direktor Betagtenzentrum Laupen



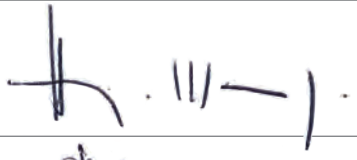
Pascale Akkerman
Landschaftsarchitektin BSLA



Johannes Saurer
Architekt BSA



Thomas Maurer
Architekt BSA

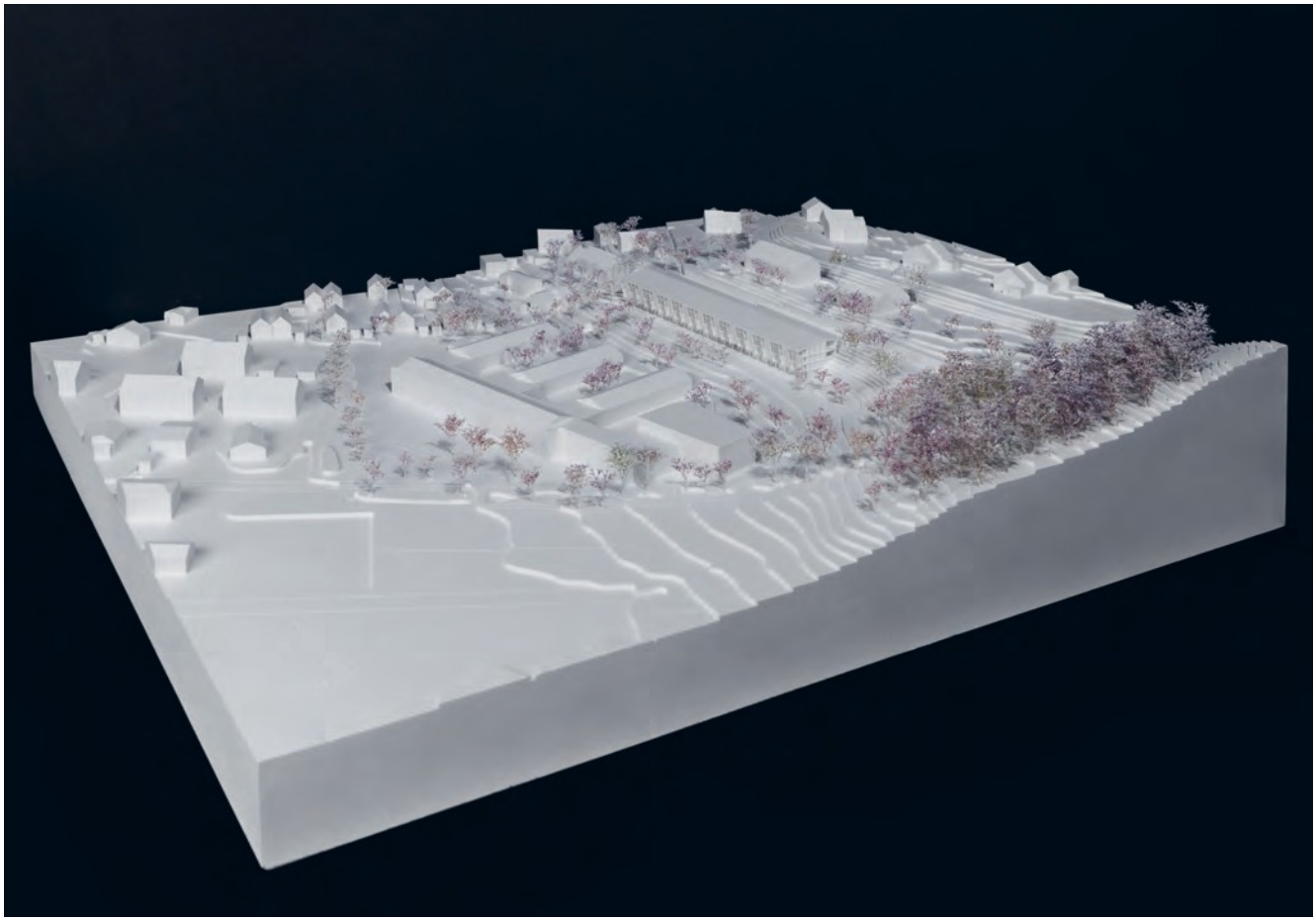


Thomas Summermatter
Architekt ETH



4 Projekte

LINEA	**1. Rang | 1. Preis**
Architektur	**Carlos Martinez Architekten AG,** 9442 Berneck
Landschaftsarchitektur	**PR Landschaftsarchitektur GmbH,** 9320 Arbon
Statik + Brandschutz	**Pirmin Jung AG,** 7320 Sargans



Projektbeschrieb

Orträumliches Gestaltungskonzept
Das «alte Spitäli» wird abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Die Verfasser reagieren mit einer langen, prägnanten Zeile, die den Höhenlinien folgt. Zwischen dem Betagtenzentrum und dem Neubau entsteht ein grosszügiger Aussenraum. Der Neubau entwickelt sich präzise aus dem Ort und reagiert gekonnt und selbstverständlich auf die grosse Struktur des Betagtenzentrums, die Hanglange, die Wehrmauer und den Wald. Die kleinmassstäblichen Bauten auf der Nordseite werden durch die geschickte Lage des Neubaus nicht beeinträchtigt. Als länglicher Bau präzisiert er die Gesamtfigur des kammartig angelegten Pflegezentrums und stärkt dessen ortsbauliche Klarheit. LINEA ist ein dreigeschossiger Holzbau auf einem massiven Sockel. Hangseitig befindet sich eine attraktive Laubengangerschliessung. Die Räume sind nach Westen ausgerichtet. Ein flachg - neigtes Satteldach schliesst das Volumen gegen oben ab und hilft mit, den Baukörper gut ins Ortsbild einzupassen.

Aussenräume
Das lange schmale Gebäude sitzt auf dem Niveau des «alten Spitäli» mitten im Wiesenhang. Die bestehende Zufahrt wird erhalten und führt auf einen grossen und von säulenförmigen Eichen gerahmten Eingangsplatz vor dem Gebäude. Das Bauvolumen fügt sich wie selbstverständlich in die Topografie ein und reagiert sensibel auf die umliegenden Bauten, Zwischenräume und den Wald. Der bestehende Parkplatz im Waldabstandsbereich wird rückgebaut und renaturiert. Dadurch entsteht ein sanfter Übergang zum südlichen Naturraum was die Jury sehr begrüsst. Bewusst wird auf eine zurückhaltende Geländegestaltung Wert gelegt und Elemente des Orts mit extensiven Blumenwiesen und Hochstammbäumen weitergeführt. Die vorhandenen Wege werden zu einem Rundweg zusammengeführt, woran sich mehrere Sitzplätze anordnen und der auch die behindertengerechte Verbindung zum Haupteingang gewährleistet. Sobald die 1. Etappe fertig gebaut ist, kann der verbleibende Teil des «alten Spitäli» rückgebaut und der 2. Teil des Neubaus realisiert werden. Langrechteckige Pflanzelement zonieren den Raum vor dem Erdgeschoss und bilden für die Sitzplätze einen Rücken. Der Inhalt wird mit Heckenkörper, Stauden und Beeten definiert, wobei der Inhalt je nach Erdgeschossnutzung angepasst werden kann. In der Böschung zum Krankenhausweg sind einige grosskronige Bäume locker eingestreut und binden das Gebäude in die Landschaft ein. Im Weiteren bleibt die Umgebung – Hostet und Wiesenhang östlich des neuen Gebäudes – extensiv bewirtschaftet.

Die bestehende Strasse bleibt unangetastet und wird bis zum Gebäudehaupteingang weitergeführt. Der Vorplatz erfüllt vielseitige Funktionen und bildet zusammen mit den Hochstammbäumen eine klare Adresse und Ankunftssituation. Taxis und Notfallfahrzeuge können bis hier vorfahren. Die Einfahrt in die Tiefgarage liegt am nördlichen Parzellenrand und entlastet das interne Wegnetz. Sowohl in der Etappierung als auch im Endausbau wird eine durchgängige barrierefreie Wegverbindung mit Sitznischen, vom neuen Haupteingang bis zu den bestehenden Spazierwegen, gewährleistet. Gleichzeitig bleibt der direkte Zugang zum bestehenden, attraktiven Wegnetz im Wald erhalten.

Wirtschaftlichkeit
Aus wirtschaftlicher Sicht besticht das Projekt neben der guten Ausnutzung durch seine Einfachheit und Klarheit in Struktur und Konstruktion. Auch die Nutzungsneutralität sowie die geschickte Etappierung mit Zwischennutzung wirken sich positiv auf die Wirtschaftlichkeit aus. LINEA weist mit einem HNF/GF-Verhältnis von 0.53 die höchste Flächeneffizien aller Projekte aus. Die unterdurchschnittliche Fläche der Fassadenabwicklung deutet auf eine effiziente Gebäudehülle hi

Organisation, Funktionalität, Erschliessung
Das Erdgeschoss ist als flexibel bespielbare Ebene konzipiert. Die Tragstruktur mit einem Stützenraster von 4 × 4 Meter begünstigt kommende Nutzungsänderungen. Neben der Wohnnutzung werden offene und geschlossene Bürostrukturen sowie Kombinationen mit Arztpraxis und Kindertagesstätte aufgezeigt. Die Kindertagesstätte auf der Südseite verfügt über einen direkten Ausgang in den Aussenraum und einen eigenständigen, geschützten Zugang. Dies wünscht sich die Jury auch für die Büronutzung auf der Nordseite. Die Etappierung ist gut angedacht. Bei der 1. Etappe erfolgt der Abbruch des südlichen Flügels des «alten Spitäli». Die Schnittstelle liegt im Bereich des Treppenhauses. Der verbleibende Gebäudeteil bleibt funktional in Betrieb. Das bestehende Wegnetz wird vollständig erhalten. Der 1. Teil des Neubaus mit der bereits endgültigen Eingangssituation und Lifterschliessung kann gebaut werden. Während dem Bau der 1. Etappe kann der verbleibende Teil des «alten Spitäli» weiter genutzt werden.

LINEA weist 40 Wohneinheiten aus, verteilt auf vier Geschosse und in regelmässiger Reihung addiert.Am häufigsten kommt die 2,5-Zimmer Wohnung vor. Sie ist gut organisiert und von hoher Wohnqualität. Das Konzept mit den Schiebetüren ermöglicht eine Vielfalt von Raumkonstellationen. Wenn alle Schiebetüren geöffnet sind, wird die Wohnung zum dynamischen Raum. Bei geschlossenen Türen entstehen vier Kammern. Sehr gut gelöst sind die Einbauschränke und der Sitzbank vor dem Fenster. Die Küche, als «Kommandozentrale» ist ideal gelegen, mit gutem Sichtbezug zum Wohnungseingang. Praktisch und einladend ist die Nische mit Sitzbank vor der Wohnungseingangstüre. Die Wohnungen werden über eine attraktive Erschliessungszone mit Laubengängen und Kaskadentreppen erschlossen. Auch der Lift ist hier angeordnet (die Jury fragt sich, ob ein Lift für die 40 Wohnungen genügt und ob der Lift nicht etwas tiefer sein sollte). Die

Erschliessungszone eignet sich gut für soziale Kontakte, für Begegnungen, sogar für wettergeschützte kleine «Spaziergänge». Durch ein Oberlichtband und ein Bandfenster im 3. Obergeschoss fällt viel Tageslicht in diese über drei Geschosse offene Erschliessungszone. Schade nur, dass der Erschliessungsbereich im Erdgeschoss nicht im gleichen Masse von dieser Tageslichtführung profitiert. Dadurch werden die Wohnungen im Erdgeschoss in der Qualität etwas gemindert. Hinweis an die Verfasser: Eine Modelldarstellung dieser Erschliessungszone wäre dienlich gewesen und hätte mehr Klarheit schaffen können. Die Kellerräume könnten ev. in der Autoeinstellhalle untergebracht werden. Das Erdgeschoss ist als flexibel bespielbare Ebene konzipiert. Hier können Wohnungen, Büros, Arztpraxen oder Kitas untergebracht werden. Gut auffindb , liegt die Vorfahrt mit geschütztem Aussenbereich und Haupteingang. Ein idealer Treffpunkt und schöner Aufenthaltsort mit guter Übersicht. Alle erdberührten Teile und das Erdgeschoss sind in Massivbauweise ausgeführt. Darüber wird ein dreigeschossiger Holzbau aufgeschichtet. Die Gebäudestruktur basiert auf einem idealen Stützenraster. Das asymetrisch angeordnete Satteldach soll begrünt werden und eine PVAnlage aufweisen. Auf der Hangseite sind im Dach und in der Fassade Oberlichter vorgesehen. Die ganze Fassadengestaltung wirkt unruhig und überladen. Die Jury fragt sich: Liegt das an den schrägen Lamellen? Positiv wirkt sich auf die Massstäblichkeit des langen Gebäudes die Rhythmisierung der Hauptfassade aus. Die Seitenfassaden sind zu offen und können nicht überzeugen. Auch stellt die Jury ein Gestaltungsproblem beim Zusammenspiel Fassade / Hang fest. Das Gebäude soll mindestens 100 Jahre halten. Das bedingt eine einfache Struktur, die eine grosse Neutralität aufweist. Die verwendeten Materialien sollen dauerhaft und pflegeleich sein und ein Dachvorsprung soll die Fassaden schützen. Das Wichtigste aber ist eine präzise städtebauliche Setzung und die Ausstrahlungskraft, die ein Gebäude nachhaltig machen.

Baurecht
Die baurechtlich zulässige Gebäudehöhe wird um wenige Zentimeter überschritten. Alle übrigen bau- und zivilrechtlichen Vorgaben, wie Grenzabstände und Näherbau- und Wegrechte sind eingehalten.

Geologie
Durch die geschickte Anordnung des Baukörpers im oberen Teil des Hanges entfällt eine Objektschutzmauer. Falls der Spielbereich im Süden ohne Geräte ausgeführt wird, ist auch hier kein Objektschutz nötig.

Fazit
Insgesamt handelt es sich beim Projekt LINEA um ein überzeugendes und gut durchdachtes Projekt. Es überzeugt in der präzisen städtebaulichen Setzung. LINEA gründet auf einer klaren tragenden Idee, nämlich die der Einfachheit, Klarheit und Sparsamkeit. Der Grundraster weist eine grosse Neutralität auf. Die Ausgestaltung der Wohnungen ist von hoher Qualität. Noch nicht überzeugend sind die Fassadengestaltung und die Belichtung des Erdgeschosses. Die ruhige und zurückhaltende Gestaltung des Freiraums stellt die topografischen Gegebenheiten und die ländliche Lage ins Zentrum: Das neue Gebäude steht in einem Wiesenhang. Die wenigen Massnahmen wie neue Bäume und Pflanzelemente unterstreichen den offenen Charakter der Landschaft wie auch der Gebäudenutzung. Die Wahl der säulenförmigen Bäume scheint allerdings unverständlich, sie vermögen dem neuen Gebäude weder einen angemessenen Rahmen noch genügend Schatten zu geben und wirken im ländlich geprägten Umfeld fremd, ist aber eine präzise städtebauliche Setzung und hat die Ausstrahlungskraft, die ein Gebäude nachhaltig machen. LINEA hat gute Voraussetzungen, diese Ziele zu erreichen.



Situation Endzustand
1:500



Situation Zwischennutzung
1:500

L I N E A



Schwarzplan
1:5000

LINEA fügt sich selbstverständlich in den Hang ein und entwickelt sich präzise aus der Topografie heraus. Der Projektperimeter befindet sich im freiräumlichen Spannungsfeld zwischen der prägenden Hangsituation mit der in Nord Süd Richtung verlaufenden Wehrmauer sowie dem Übergang vom bebauten Siedlungsraum zu den angrenzenden Wald und Landschaftskammern. Der Neubau schmiegt sich an die vorgefundene Hangkante an und nimmt die daraus entstandenen linearen Mauer und Gehölzstrukturen auf. Die Setzung erlaubt eine zurückhaltende Geländegestaltung mit ruhigem Hangfluss und formuliert eine klare Weiterführung des Ortes. Eine robuste Betonstruktur im Terrain trägt den leichten Holzelementbau und bildet ein präzises Zusammenspiel von Schwere und Leichtigkeit.

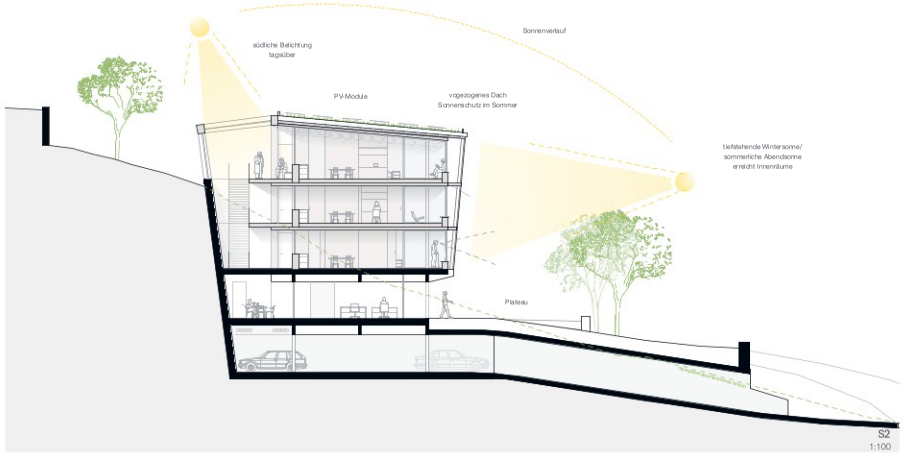
Der Baukörper wird als selbstverständliche Weiterführung des bestehenden Kontextes gelesen und ergänzt die Anlage in ihrer räumlichen Logik. Als länglicher Bau präzisiert er die Gesamtfigur des fächerartig angelegten Pflegezentrums und stärkt dessen ortsbauliche Klarheit. Im Zusammenspiel mit dem Terrain entsteht vor dem Gebäude ein zusammenhängender Aussenraum von hoher Qualität, der als nutzbares Plateau ausgebildet ist. Der bestehende Parkplatz im Waldabstandsbereich kann dabei rückgebaut und renaturiert werden, wodurch ein sanfter Übergang zum südlichen Naturraum entsteht.

Die bestehende Strasse bleibt grösstenteils unangetastet und wird in ihrer vorgefundenen Steigung bis zum Gebäudehaupteingang weitergeführt. Der Vorplatz erfüllt vielseitige Funktionen und bildet zusammen mit den Säulenreihen eine klare Ankunftssituation und Adresse. Gleichzeitig entsteht ein Aufenthalts und Begegnungsort, der durch mobiles Mobiliar im Bereich der raumdefinierenden Sitzmauer flexibel bespielt werden kann. Taxis und Notfallfahrzeuge können bis zur Eingangssituation vorfahren, auch Feuerwehrfahrzeuge können sich hier im Ernstfall positionieren. Durch die Positionierung der Tiefgarageneinfahrt am Perimeterrand entlang des Krankenhauswegs wird das interne Wegnetz entlastet und verkehrsberuhigt.

Die erweiterte Erschliessung wird zum Aufenthalts und Begegnungsraum und verleiht dem Gebäude eine hohe räumliche und soziale Qualität. Die in Beton ausgeführte Rückwand der Erschliessung wirkt als ruhiges, hangseitiges Rückgrat und verankert das Gebäude im Gelände. Entlang des Laubengangs erzeugen ein durchgehendes Bandfenster und ein Oberlicht eine gleichmässige Belichtung und verleihen der Erschliessung mit ihrer Kaskadentreppe eine eigenständige räumliche Qualität.

Darauf aufbauend liegt ein dreigeschossiger Holzelementbau, der konstruktiv klar organisiert ist und eine präzise, dem Wohnen entsprechende Massstäblichkeit ausbildet. Die Erschliessungsbereiche sind als erweiterte Zonen konzipiert und gehen über ihre reine Verteilfunktion hinaus. Sie bieten Raum für Begegnung und Aufenthalt und tragen als integraler Bestandteil wesentlich zur sozialen Qualität des Projekts bei. Differenziert gestaltete Eingangsbereiche stärken die Adressbildung der einzelnen Wohneinheiten und erhöhen die Wohnqualität.

Sowohl im Endausbau als auch in der Etappierung wird eine durchgängige barrierefreie Wegverbindung mit Sitznischen vom neuen Haupteingang zu den bestehenden rollstuhltauglichen Spazierwegen und weiter zur Bushaltestelle an der Mühlestrasse gewährleistet. Gleichzeitig bleibt für uneingeschränkte Nutzer der direkte Zugang zum bestehenden Wegnetz im Wald erhalten. Der geforderte Fuseweg entlang der nördlichen Parzellengrenze lässt sich selbstverständlich in die Gesamtstruktur integrieren.



S2
1:100

Erdgeschossnutzung

Das Erdgeschoss ist als flexibel bespielbare Ebene konzipiert und wird in der Hauptvariante als Wohnnutzung ausgebildet. Die zugrunde liegende Tragstruktur ermöglicht jedoch eine einfache Umnutzung sowie die Aufnahme alternativer Programme.

Neben der Wohnnutzung werden exemplarisch offene und geschlossene Bürostrukturen sowie Kombinationen mit Arztpraxis und Kindertagesstätte aufgezeigt. Die Nutzungen sind klar organisiert: Büro und Praxis sind effizient an die vertikale Erschliessung sowie die Tiefgarage angebunden. Die Kindertagesstätte ist am Gebäudeeck angeordnet, verfügt über einen direkten Bezug zum Aussenraum und einen eigenständigen, geschützten Zugang.

Die Struktur ist dabei so vielseitig angelegt, dass auch eine Transformation der Wohnnutzung in die alternativen Nutzungen möglich ist. Damit wird die langfristige Anpassungsfähigkeit des Erdgeschosses sichergestellt, ohne die Klarheit der Grundstruktur zu beeinträchtigen.

Primärstruktur



Wohnnutzung



Soziale Arbeite - offene Struktur Arztpraxis KiTa



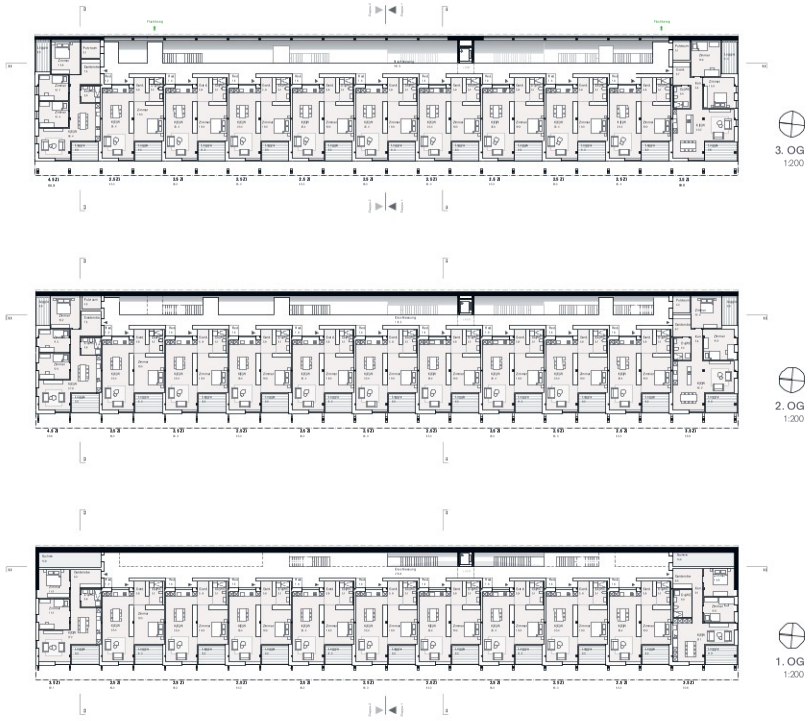
Soziale Arbeite - Zellenbüros Arztpraxis KiTa



Transformation von Wohnen zu Gewerbe



Soziale Arbeite - offene Struktur Arztpraxis KiTa







Heinz
Beginnt den Tag mit Kaffee in der Morgensonne seiner Ankommensnische – der kurze Austausch mit Nachbar Toni gehört fest dazu.

Toni
Geniesst es, nach seinem morgendlichen Spaziergang früh auf Nachbarn zu treffen und den Tag im Austausch zu beginnen.

Marc
Geniesst die Abendsonne in der Loggia und verlagert sich bei kühleren Temperaturen ins Stützenbar, um den Aussenraum weiterhin zu erleben.

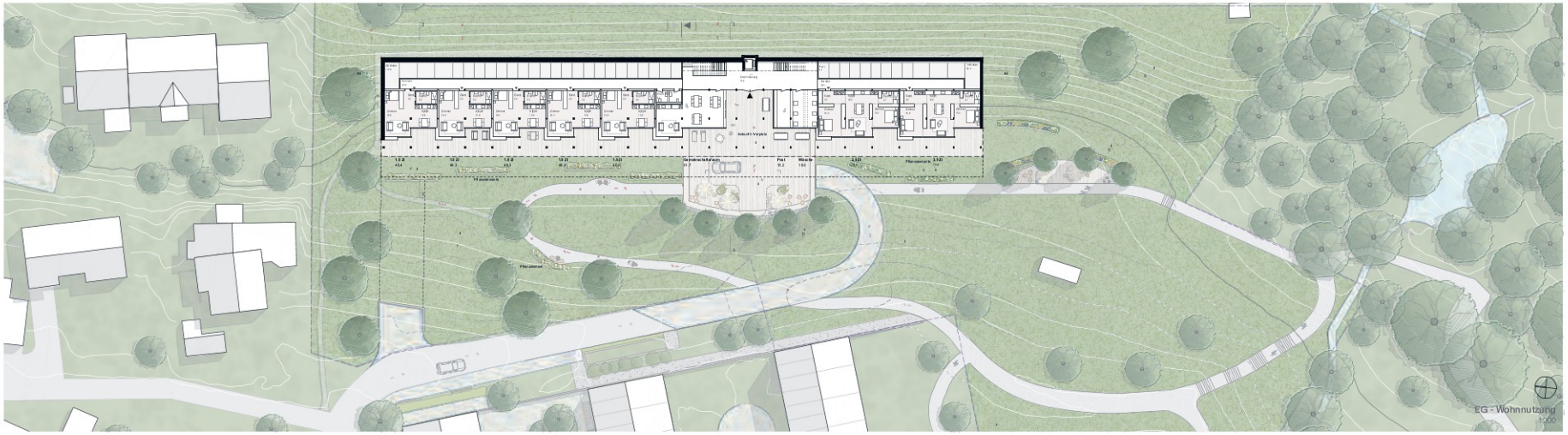
Sabine
Klappt den Arbeitstisch aus dem Einbauschrank und schafft sich für einen Moment ihren eigenen Arbeitsplatz – dann ist verschwindet er wieder und der Raum gehört ganz dem Wohnen.

2.5 Zimmer Wohnung

Die Wohnung wird über eine leicht zurückversetzte Eingangsnische erschlossen, die als vermittelnder Übergangsbereich zwischen halböffentlichem Erschliessungsraum und privatem Wohnraum dient. Sie schafft einen geschützten Ankommensort mit hoher Identifikation und klarer Adressbildung. Der nischenartige Eingangsbereich ist mit Sitzbänken ausgestattet und bietet Stauraum für persönliche Gegenstände sowie Platz für das Abstellen alltäglicher Hilfsmittel wie Rollatoren. Gleichzeitig fungiert er als informeller Treffpunkt.

Die Grundstruktur basiert auf zwei Rasterfeldern von jeweils 4 m. Eine zentrale, mit Einbauten ausgestaltete Trennwand gliedert die Wohnung in einen privaten Bereich mit Schlafzimmer, Bad und Loggia sowie in einen offenen Wohn-, Ess- und Kochbereich. Integrierte Schiebetüren ermöglichen flexible Raumbezüge und einen fliessenden Rundgang.

Die Loggia erweitert die beliebte Fläche des Wohnraums und führt zusätzliches Tageslicht tief in die Wohnung. Zugleich nutzt sie die Ausrichtung zur Abendsonne optimal aus. Ein Sitzfenster an der Hauptfassade ergänzt den Wohnraum um einen weiteren Aufenthaltsort mit direktem Bezug zum Aussenraum und ermöglicht die Beobachtung des Geschehens vor dem Haus.



Etappierung

Das Gebäude ist so konzipiert, dass sowohl eine etappierte Realisierung mit langfristigen Zwischennutzungen über mehrere Jahre als auch eine Umsetzung in einer einzigen, durchgehenden Bauphase möglich ist.
Dadurch wird in sämtlichen Entwicklungsszenarien eine hohe betriebliche Flexibilität und Wirtschaftlichkeit über den gesamten Entwicklungszeitraum gewährleistet.
Bei einer Realisierung in einer Phase wird die Zufahrt zur Tiefgarage an den unteren Parzellenrand gelegt, wodurch der Verkehr auf dem Krankenhausweg auf ein Minimum reduziert wird. Im Falle einer etappierten Umsetzung wird die Zufahrt bereits in der ersten Bauphase erstellt und stellt die funktionale Erschliessung aller weiteren Etappen sicher.

Etappe 1

– Teilabbruch des alten Spitäli (geringer Nutzungsdichte)
– Klare Trennung zwischen Baustelle und weiterhin genutztem Gebäude jederzeit gewährleistet
– Schnittstelle im Bereich des Treppenhauses, der verbleibende Gebäudeteil bleibt funktional in Betrieb
– Bestehendes Wegnetz bleibt vollständig erhalten
– Erstellung hindernisfreie Erschliessung zu Bestand

Neubau Süd 1. TEIL
– Ausbildung der Eingangssituation mit Lifterschliessung sowie Sicherstellung der Tiefgaragenzufahrt
– Der Kreislauf des Wegnetzes bleibt jederzeit gewährleistet
– Realisierung der zentralen Gebäudetechnik sowie erster Gemeinschaftsräume

Zwischennutzung

Die etappierte Realisierung ermöglicht den Weiterbetrieb bestehender Nutzungen, während im Neubau schrittweise neue Angebote entstehen. Der Bestand kann parallel weitergenutzt werden. In einer ersten Phase entsteht folgendes zusätzliches Angebot:

1.5-Zimmerwohnungen	3
2.5-Zimmerwohnungen	12
3.5-Zimmerwohnungen	5
Autoabstellplätze	23
Velo-Abstellplätze	40
Motorradabstellplätze	4

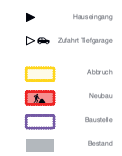
Optional kann im Erdgeschoss das Neubaus anstelle von Wohnungen eine Arztpraxis oder eine Kindertagesstätte realisiert werden.

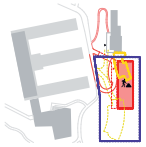
Etappe 2

Etappe 2 – Rückbau Nord
– Rückbau des verbleibenden Teils des alten Spitäli
– Keine Beeinträchtigung des bestehenden Wegnetzes
– Erweiterung Neubau
– Fertigstellung des Gesamtkonzepts
– Weiterführung der bestehenden Struktur und Infrastruktur

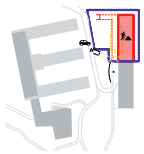
Endzustand

Mit der Vollendung des Neubaus wird die architektonische Haltung des Gebäudes als präzise gefasste Stützmauer im Hang konsequent ausgebildet. Das vorgelagerte Plateau gewinnt an räumlicher Klarheit und Präsenz und wird als qualitätsvoller, vielseitig nutzbarer Aussenraum nachhaltig gestärkt.









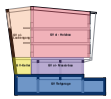


Kennzahlen

Der Entwurf verknüpft Konstruktion, Nutzung und Raumwirkung. Untergeschosse und Tiefgarage sind in Massivbauweise ausgebildet, während sich die oberirdischen Geschosse in ein massives Erdgeschoss, Holzbaugeschosse und vorgelagerte Laubengänge gliedern. Diese Logik spiegelt sich in den nach SIA 416 ausgewiesenen Kennzahlen wider. Das Gebäudevolumen wird in GV Massivbau (EG), GV Holzbau (Wohngeschosse), GV Laubengang sowie in Gebäudevolumen Keller und Tiefgarage differenziert. Diese Logik spiegelt sich in den nach SIA 416 ausgewiesenen Kennzahlen wider, welche das Gebäudevolumen entsprechend differenzieren. So entsteht eine wirtschaftlich effiziente Struktur mit klar ablesbarer räumlicher Atmosphäre.

Geschossfläche	m²
OF oberirdisch	4110
OF Laubengang	605
OF Keller	302
OF Tiefgarage	1909
Total	**5921**

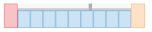
Nettogeschossfläche	m²
HNF	3186
NNF (Wände)	337
VF	709
FF	83
Total	**5738**



Wohnungsmix

Gebäudestruktur und Wohnungsmix folgen einer klaren, logisch aufgebauten Ordnung. Die Stirnseiten des Baukörpers werden von grösseren 3.5- und 4.5-Zimmerwohnungen besetzt, während die kompakteren 2.5-Zimmerwohnungen in der Mitte angeordnet sind. Auf diese Weise profitieren sämtliche Wohnungen von der qualitätsvollen Aussichtslage.
Im Erdgeschoss sind 1.5-Zimmerwohnungen sowie ausgewählte 3.5-Zimmerwohnungen mit direktem Bezug zum Aussenraum angeordnet. Diese Setzung ermöglicht eine vielseitige Nutzung und schafft die Grundlage für eine langfristige Anpassungsfähigkeit des Erdgeschosses.

Wohnungen	m²	Anzahl
1.5 Zimmer WHG.	46.3	5
2.5 Zimmer WHG.	64.6	27
3.5 Zimmer WHG.	74-89	6
4.5 Zimmer WHG.	91	2
Total		**40**



Haustechnik

Die Wärmeversorgung erfolgt über den Anschluss an die bestehende Heizzentrale des Betagtenzentrums und nutzt den vorhandenen Energieverbund effizient weiter.
Die spezifische Gebäudestruktur unterstützt einen ressourcenschonenden Betrieb und ist auf die Anforderungen des Minergie-P-ECO-Standards abgestimmt.
Vertikal durchgehende Steigzonen bündeln die haustechnischen Installationen und ermöglichen eine klare und wirtschaftliche Leitungsführung. Die horizontale Verteilung erfolgt über die Decke der Tiefgarage und gewährleistet eine hohe Flexibilität, insbesondere für die Nutzung des Erdgeschosses.
Die Technikflächen sind zentral in der Tiefgarage sowie, falls benötigt, ergänzend an den Gebäudeenden im ersten Regelgeschoss angeordnet. Dort besteht zusätzliches Potenzial für weitere Technikflächen, etwa für Elektro oder weitere Installationen. So bleibt eine flexible und anpassungsfähige Nutzung des Erdgeschosses jederzeit gewährleistet.

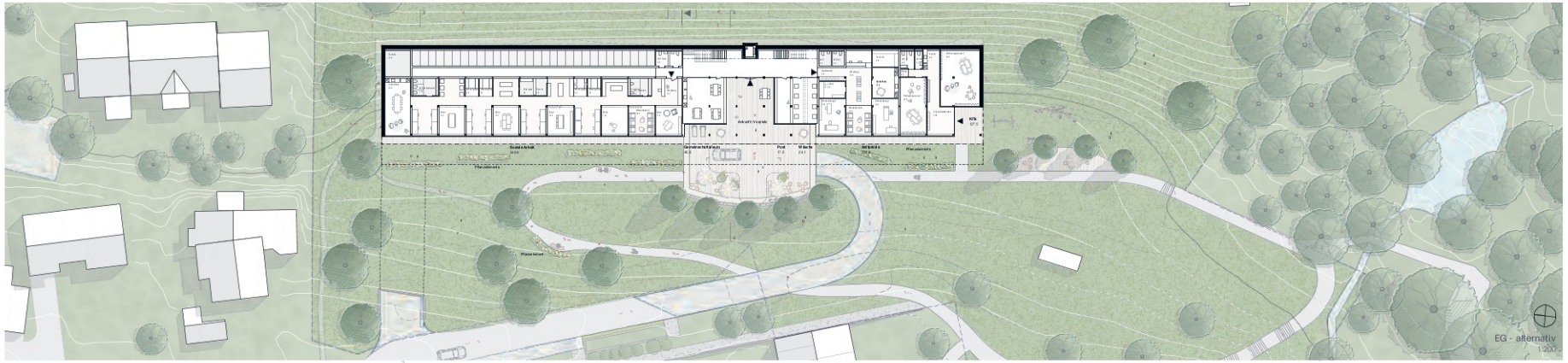


Brandschutz

Der Neubau ist brandschutztechnisch als Wohnbau und als Gebäude mittlerer Höhe einzustufen. Aufgrund der Grundrissfläche von mehr als 900 m² sind zwei voneinander unabhängige vertikale Fluchtwege vorgesehen. Auf den Wohngeschossen wird der lange, hangseitige Bereich als Treppenhaus genutzt und führt über das oberste Geschoss über zwei «Brücken» ins Freie. Betrieblich bleibt der Fluchtbereich durchgängig offen. Im Ereignisfall wird er mit einem Abschluss und lokalen Brandmeldern in zwei separate Bereiche unterteilt.
Die einzelnen Wohnungen sind jeweils als Brandabschnitte ausgebildet. Die Wände zum Treppenhaus
hin werden mit einem Feuerwiderstand von EI60 abgetrennt. Einrichtungen zum technischen Brandschutz sind somit nicht erforderlich und können auf freiwilliger Basis ergänzt werden.







Begegnungsräume

Je nach Ausbauvariante, sind unterschiedliche Bespielungen im Aussenraum möglich ohne grosse strukturelle Veränderungen vorzunehmen. Vorzonen von Wohnungen können im EG zu kleinen Vorgärten aktiviert werden, z.B. mit kleinen Rasenbereichen, Staudenhecken oder Pflanzbeeten. Im Süden bietet sich Platz für eine Gemeinschaftszone mit Sitzbereich und gemeinschaftlichen gärtnern. In der Variante «Büronutzung» können Beete mit linearen Heckenelementen bepflanzt werden, der südliche Bereich kann als Aussenraum und Spielzone für eine KITA fungieren.

Vegetation

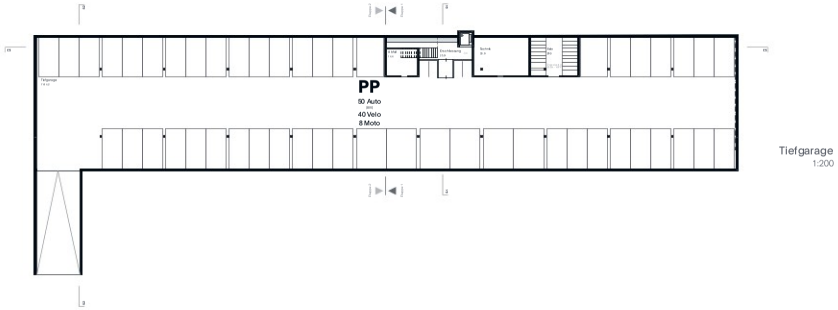
Einzelne Hochstammkompositionen, bestehend z.B. aus Sorbus torminalis, Sorbus domestica, Ostrya carpinifolia im Übergangsbereich zum Siedlungsraum im Norden und Acer pseudoplatanus, Quercus robur oder Ulmus glabra im Übergang zur Landschaft, säumen den fliessenden Hang und knüpfen an bestehende Strukturen an. Hiervon markant abgelöste Säulenelcheningruppen flankieren den Neubau, akzentuieren dessen Adresse sowie den gemeinschaftlichen Sitzbereich. Sie sind Antwort auf die Massstäblichkeit der Hang- und Gebäudekomposition.

Ökologie

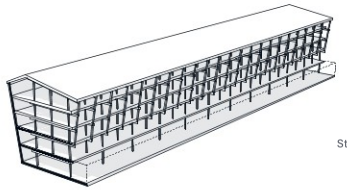
Die weiteren Umgebungsflächen sollen möglichst extensiv angelegt und bewirtschaftet werden. Die Hangsituationen verlangen nach einer 10cm starken Humusauflage, durch welche eine ausreichende Durchwurzelung und dichte Grasnarbe sichergestellt wird. Durch differenzierte Aufbauten lassen sich artenreiche Bestände etablieren.
Neu befestigte Bereiche sollen über die Schulter entwässert und versickert werden. Eine extensive Dachbegrünung wird Regenwasser zurückhalten, in weiterer Folge kann es nach Möglichkeit unterirdisch versickert oder alternativ retendiert werden.

Objektschutz

Der Neubau nimmt Objektschutzfunktionen ein, in dem er als Stützbauwerk im Hang wirkt. Gleichzeitig liegen die maximalen Böschungsneigungen entsprechend der Bestandssituation im Bereich von 2:3, wodurch eine geschlossene Grasnarbe bei gleichzeitiger extensiven Bewirtschaftbarkeit mittels Balkenmäher sichergestellt wird. Alternativ ist die Beweidung mit Ziegen nach wie vor möglich. Durchlässige Auffüllungen mit Sickerkies im Bereich der Baugrube, allenfalls kombiniert mit den empfohlenen Drainagesträngen, stellen eine sichere Ableitung des Hangwassers in unterschiedlichen Schichten sicher und minimieren die Gefahr von Muren.



Tiefgarage
1:200



Strukturmodell



S3
1:200



S1
1:200

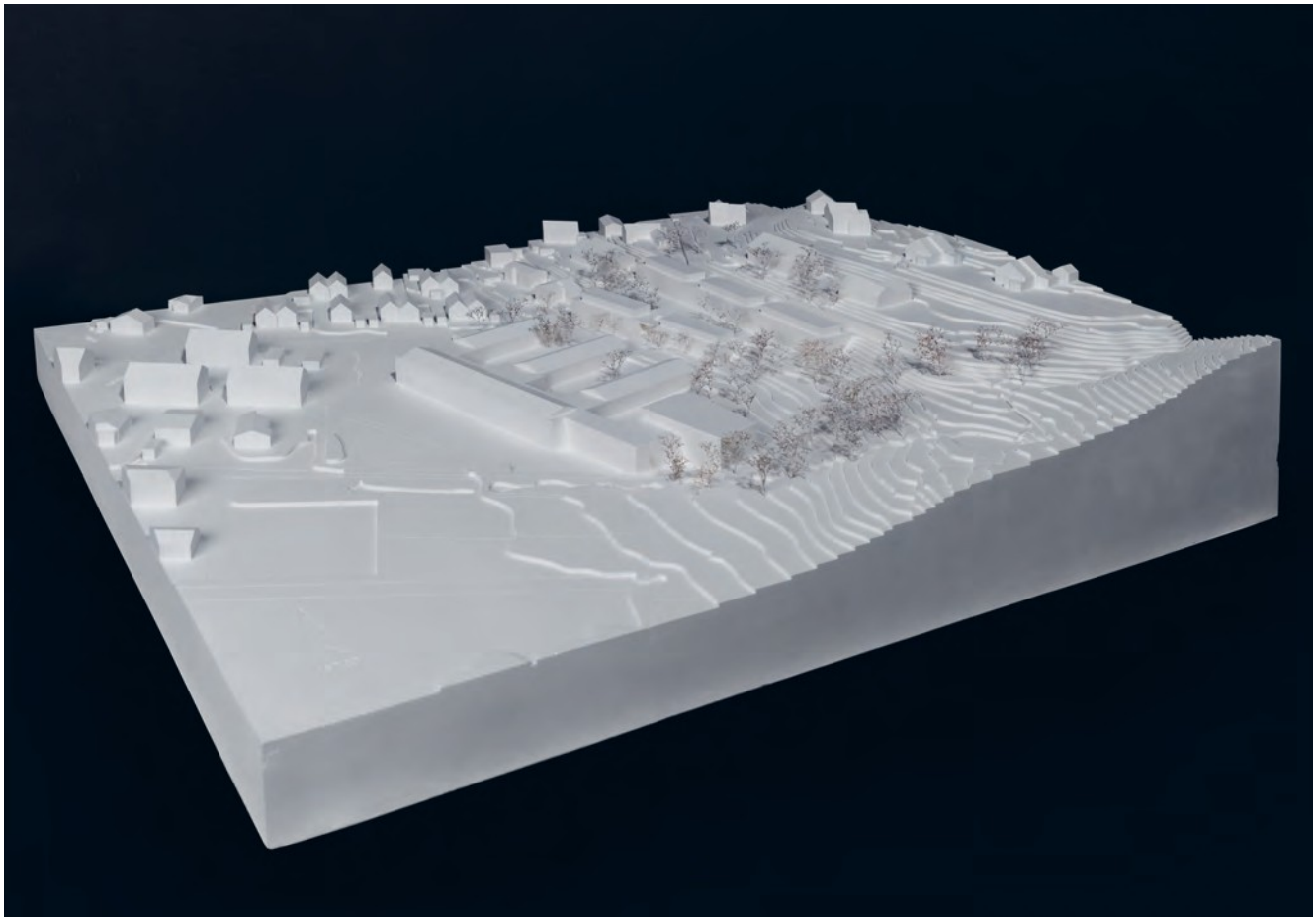


Ansicht West
1:200



Ansicht Süd
1:200

TWIX	**2. Rang | 2. Preis**
Architektur Mitarbeiter	**YAGA Yaparsidi Gabas Architektur GmbH,** 8004 Zürich, Felix Yaparsidi, Michael Gabas, Marek Krbec **UN-ICON azmis studio Ida,** 4100-462 Porto Matteo Missaglia, Juana Azevedo, Max Geilich, Ivan Sera
Landschaftsarchitektur	**SIMA / BREER,** 8400 Winterthur
Tragwerk	**Matthias Eisele, merz kley partner,** 9423 Altenrhein
Nachhaltigkeit	**Aparna Oommen Sahlender aos consutling,** 5070 Frick



Projektbeschrieb

Ortsräumliches Gestaltungskonzept
Das Projekt schlägt den kompletten Rückbau (Abbruch) des alten Spitals vor. An dessen Stelle sieht das Konzept zwei längs gerichtete, zeilenförmige Riegel und ein dazwischen aufgespanntes Plateau vor, welche sich parallel in die Topografie einfügen. Das architektonische Leitmotiv lautet dabei passend «Massiv stützt, Holz öffnet». Ein massiver Sockel bindet die Gebäude an den Hang, während sich die darüberliegenden Wohnschichten als Holzbau zur Landschaft gegen Westen hin öffnen. Das Preisgericht würdigt, dass sich die langen Zeilenbauten im Querschnitt und in ihrer städtebaulichen Setzung gut in die geforderte kleinmassstäbliche Körnung der Nachbarschaften einfügen und den Freiraum gekonnt weiterführen.

Aussenräume
Zwei neue Gebäudereihen aus zwei bzw. drei Volumen spannen einen grosszügigen und begrünten Hof mit geschwungenen Wegen und runden Staudenbeeten in ihrer Mitte auf. Die unteren beiden Gebäude fassen den Hof mit einem Geschoss. Die hinteren drei Volumen bilden einen dreigeschossigen Rahmen und heben den Wiesenhang durch ihre Lage an der östlichen Grundstücksgrenze auf. Unter dem Hof befindet sich die iefgarage.

Vom Krankenhausweg erreicht man den Hof über eine breite und drei Geschosse hohe Treppe durch die vordere Gebäudezeile. Oder man nimmt den neuen Rundweg bei der Hostet, um behindertengerecht zu den hinteren Gebäude zu gelangen.

Im Süden bildet der Wald die natürliche Kulisse, vor der die Hostet mit Tiergehege auf ergänzenden von Bäumen begleiteten Wegen erreicht wird. Das Dach- und Oberflächenwasser fliesst im Hof zu einem Bach zusammen und von dort weiter in verschiedene Sickermulden in der Hostet.

Erschliessung / Adressierung
Das Wegsystem setzt konsequent auf hindernisfreie Verbindungen und knüpft direkt an das bestehende Betagtenzentrum an. Der Gebäudezugang erfolgt über hangseitige Treppenhäuser mit zentralem Luftraum, welche die Orientierung und die informelle Kommunikation fördern sollen. Die Einfahrt zur Einstellhalle ist lateral von Norden her gelöst. Besonders positiv fällt eine grosse, leicht geschwungene Aussentreppe auf, die auf das neue Plateau führt und eine attraktive, selbstverständliche Verbindung mit dem Betagtenzentrum schafft

Etappierung / Transformation
Die vom Auslober geforderte Etappierbarkeit wird vom Projektteam konzeptionell schlüssig nachgewiesen. Mit der Aufteilung in insgesamt drei mögliche Realisierungsetappen bietet der Entwurf der Bauherrschaft eine grosse Flexibilität in finanzieller Hinsicht. Das Preisgericht bemängelt jedoch kritisch, dass die Situation der Umgebungsgestaltung nach Abschluss der ersten Bauetappe an der westlichen Kante zur Einstellhalle gänzlich ungelöst bleibt.

Die klaren Raumstrukturen sind durch Ansätze des zirkulären Bauens und den Einsatz von Leichtbau-Innenwänden stark auf Flexibilität ausgelegt. Die Pläne zeigen überzeugend die optionale Umwandlung der Transformationsbereiche: Der Sozialdienst ist auf den Ebenen 01 und 02 vorgesehen, während sich das Attikageschoss bei Bedarf in eine Arztpraxis oder eine Kindertagesstätte umwandeln lässt.

Organisation, Funktionalität,
Die Wohnungen sind durchwegs als klar nach Westen ausgerichtete Grundrisse konzipiert. Eine durchlaufende, vorgelagerte Balkonschicht wird durch rhythmische Nischen gegliedert, was den Bewohnern trotz der grossen Offenheit zum Landschaftsraum hin die nötige Privatheit bietet. Die Erschliessung der Wohneinheiten erfolgt hangseitig über Treppenhäuser, die hauptsächlich als sehr wirtschaftliche Vierspänner organisiert sind. Im Inneren der Wohnungen alterniert ein leicht zurückversetzter, strukturell offener Wohnraum nach Westen jeweils geschickt mit einer Zimmerschicht.

Wirtschaftlichkeit
Das Projekt verspricht eine hohe Effizien im Bau durch einen hohen Vorfertigungsgrad dank eines modularen Holzskeletts, ein stringent durchdachtes Strukturraster sowie eine angestrebte Minimierung des Bauaushubs. Die Abbruchkosten des Bestandes sowie die aufwendige Hangverbauung aus Stahlbeton im Verhältnis zu den beachtlichen 55 neu geschaffenen Wohneinheiten verhalten sich hierzu im Widerspruch.

Statik, Konstruktion, Materialisierung
Das Projekt schlägt ein hybrides Konstruktionsprinzip vor: Die Untergeschosse und die hangstützende Parkhalle werden in Stahlbeton ausgeführt, während die darüberliegenden Wohnschichten als vorfabrizierter Holzskelettbau konzipiert sind. Ein starker Fokus liegt dabei auf dem Ansatz des zirkulären Bauens: Für die Decken kommen Massivholz4 Projekte I TWIX 17 elemente zum Einsatz, und die nichttragenden Leichtbauwände im Inneren lassen sich bei veränderten Nutzungsbedürfnissen einfach austauschen. Um die spätere Rückbaubarkeit und die Ressourceneffizien maximal zu gewährleisten, wird konsequent auf Verbundstoffe verzichtet. Aus Sicht der Jury muss jedoch kritisch geprüft werden, dass die Primärstruktur der Holzstützen in den Plänen teilweise auf derselben Ebene wie die Wohnungstrennwände liegt. Um eine echte Flexibilität und zirkuläre Rückbaubarkeit zu garantieren, müssten diese Elemente konzeptionell noch klarer und systemischer voneinander getrennt werden.

Nachhaltigkeit
Das Energiekonzept sieht extensiv begrünte Dächer vor, die grossflächig mit Photovoltaik-Anlagen belegt sind. Das ambitionierte Ziel des Entwurfs ist es, in den Sommermonaten einen deutlichen Energieüberschuss zu produzieren. Die gesamte Konstruktion und Materialisierung ist dabei vorbildlich auf Wiederverwendbarkeit im Sinne des «Cradle-to-Cradle»-Prinzips ausgerichtet. Das Preisgericht anerkennt dieses zukunftsweisende Konzept, gibt jedoch zu bedenken, dass – wie bereits im ortsbaulichen Teil angetönt – die fundamentale Nachhaltigkeitsfrage bestehen bleibt, ob der ökologische Gewinn durch das zirkuläre System den massiven Verlust an «Grauer Energie», der durch den Totalabbruch der intakten Bausubstanz des Bestandsgebäudes und die aufwendige unterirdische Verbauung entsteht, aufwiegt.

Baurecht
Aus baurechtlicher Sicht wird begrüsst, dass der Waldsaum unter strikter Einhaltung der gesetzlichen Abstände als landschaftliches Rückgrat gewahrt bleibt. Auch die maximalen traufseitigen Fassadenhöhen von 10.50 Metern (inklusive Hangzuschlag) werden vom Projekt strikt eingehalten. Zudem wurde der ausnahmsweise vergrösserte Grenzabstand von 5.50 Metern zugunsten der nördlichen Nachbarparzelle (Näherbaurecht) im Entwurf korrekt berücksichtigt.

Geologie
Die Ostfassaden der 1. und 3. Etappe liegen praktisch zuoberst am Hang. Die potenziellen Hangmuren-Anrissbereiche werden durch die Gebäudeanordnung durchgehend verbaut. Entsprechend wird die Gefährdung für die Ostfassade der 1. und 3. Etappe aufgehoben.

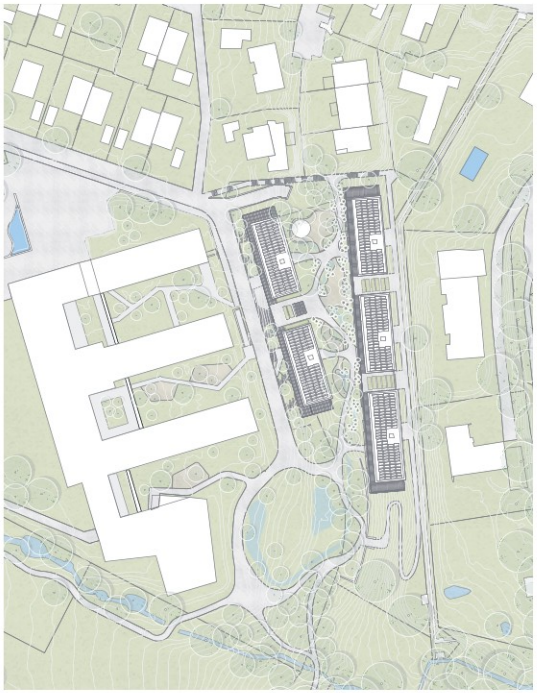
Fazit
Ein grosser, ebener und gemeinschaftlich genutzter Hof prägt die Umgebung und ist das neue Herzstück der Anlage. Gleichzeitig ist dieser Hof separiert von den bestehenden Gebäuden und ihren Aussenräumen. Mit dem Meteorwasser wird sorgsam umgegangen und neue ökologisch wertvolle Lebensräume gebildet. Die neuen Gebäude mit der dazwischen liegenden Tiefgarage nehmen die gesamte Parzelle in Beschlag, der Wiesenhang wird durch die Gebäude komplett überformt und ist nicht mehr lesbar.

offener, einstufiger Projektwettbewerb
Betagtenzentrum Laupen

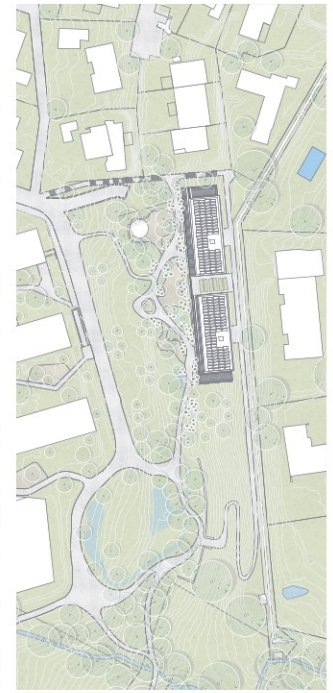
TWIX



Blick über die Gemeinschaftsterrasse



Situationsplan Endzustand
M 1:500

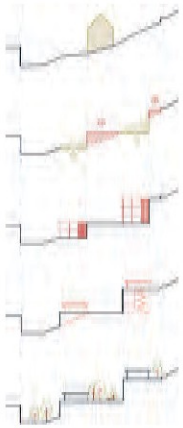


Situationsplan 1. Etappe
M 1:500

Schwarzplan
M 1:5000



1. Rückbau Bestand, um eine optimale Nutzung der Parzelle zu ermöglichen und grösstmögliche Freiräume zu schaffen / zu bewahren
2. bewusste und sorgfältige Modulation der Bestandstopographie / Schaffung eines grosszügigen barrierefreien Plateaus
3. Massivbau zur Hangsicherung / rationaler, vorfabrizierter Holzskelettbau für die Wohnräume
4. öffentliche und halböffentliche Durchwegung zur Verknüpfung aller Niveaus mit dem Bestandszentrum
5. Erstellung qualitätsvoller, biodiverser und hindernisfreier Freiräume mit hoher Aufenthaltsqualität und Weitblick



Ausgangslage

Das Betagtenzentrum erscheint heute als grossvolumige, dreiflüglige Anlage am Übergang von Hangkante zu Auenausläufer. Aufgrund seines Massstabs hebt es sich deutlich vom kleinteiligen Wohnquartier ab und ist klar als institutionelle Einrichtung ablesbar.

Mit der geplanten Entwicklung soll auf der Parzelle des ehemaligen Spitals zusätzlicher Wohnraum geschaffen werden – sowohl für betagte Menschen als auch für Mitarbeitende und deren Familien. Dies erfordert eine Neuinterpretation des Ortes im Spannungsfeld von Topografie, Quartierstruktur und bestehender Anlage.

Zentrale Fragestellungen sind dabei:

- Wie lassen sich Erweiterungsbauten selbstverständlich in die anspruchsvolle Topografie einfügen?
- Wie können qualitätsvolle, hindernisfreie Aussenräume entstehen?
- Wie kann sich eine neue Anlage selbstverständlich in das bestehende Quartier und Wegenetz integrieren?

Städtebau

«Rückbau schafft Raum für eine nachhaltige Neuordnung. Zwei Zeilen und eine Terrasse formen ein starkes Ensemble aus Bestand, Topografie und Freiraum.»

Wir schlagen vor, das bestehende Spital rückzubauen, um die Parzelle langfristig optimal nutzen zu können. Im Zuge der Weiterbearbeitung sollte geprüft werden, inwiefern Bauteile wiederverwendet werden können – mit Blick auf Wirtschaftlichkeit und CO_2-Reduktion. Die Setzung zweier klar strukturierter Zeilenbauten reagiert präzise auf die komplexen

Rahmenbedingungen:

- Die untere Zeile ergänzt das bestehende Betagtenzentrum als städtebauliches Gegenüber.
- Die obere Zeile verankert sich entlang der Hangkante und übernimmt gleichzeitig eine stabilisierende Funktion.

Zwischen den beiden Baukörpern entsteht eine grosszügige, zusammenhängende Gemeinschaftsmasse. Sie bildet das Herz der Anlage – als Ort der Begegnung, Bewegung und Erholung – und etabliert eine neue, naturnahe Freiraumtypologie. Gezielte Öffnungen in den Attikageschossen ermöglichen dabei weite Ausblicke in die Umgebung.

So entsteht ein ausgewogenes Ensemble, das die Qualitäten des Ortes nutzt, den Bestand respektvoll ergänzt und durch einen identitätsstiftenden Freiraum ein lebendiges Miteinander fördert.

Umgebung

"Zentrum für altersgerechtes Wohnen, Gesundheit und Soziales"

Das Konzept integriert die spezifischen Standortbedingungen, wie den angrenzenden Wald und die Anforderungen an ein generationenübergreifendes Zusammenleben. Landschaftsarchitekturkonzept: Symbiose aus Natur, Gemeinschaft und Ökologie

Das Gestaltungskonzept für die Aussenräume basiert auf einer klaren Zonierung und der Vernetzung ökologischer sowie sozialer Qualitäten. Es gliedert sich in drei wesentliche Elemente:

1. Der Waldsaum im Norden: Natürliche Kulisse und Schutzraum

Der bestehende Wald im Norden bildet die markante grüne Silhouette des Areals. Unter strikter Einhaltung der gesetzlichen Waldabstände wird dieser Bereich als ökologisches Rückgrat bewahrt. Er dient nicht nur als visueller Ankerpunkt, sondern auch als klimatischer Puffer und Rückzugsort für die lokale Fauna.

2. Der Rundweg mit Tiergehege: Erlebnis und Bewegung. Ein Keiner Rundweg vernetzt das neue Zentrum mit dem bestehenden Betagtenzentrum und stellt die gebrderte Rollstuhlgängigkeit der Spazierwege sicher. Das integrierte Tiergehege dient als niederschwelliges Aktivierungsangebot und fördert die Interaktion zwischen den Generationen sowie den Kontakt zur Natur. Der Weg führt durch verschiedene Vegetationszonen, die als vielfältige Lebensbereiche für Flora und Fauna gestaltet sind.

3. Der gemeinsame Hof: Das soziale Herzstück Der zentrale Hof ist als Ort der Begegnung konzipiert, der Synergien zwischen den Bewohnern des altersgerechten Wohnens und dem Betagtenzentrum schafft.

- Aktivität und Verweilen: Flächen zum Gärtnern, Spielen und Verweilen laden zum gemeinschaftl. Austausch ein.
- Privatsphäre durch Vegetation: Eine gezielt eingesetzte, raumbildende Bepflanzung sorgt für den notwendigen Sichtschutz und die Privatsphäre der Wohnungen im Erdgeschoss, ohne die soziale Offenheit des Hofes zu beeinträchtigen.

Nachhaltiges Regenwassermanagement: Das "Hofbächli" Ein zentrales ökologisches Element ist der offene Umgang mit dem Regenwasser. Das Oberflächenwasser und Dachwasser wird in einem gestalteten "Hofbächli" gesammelt und erlebbar gemacht. Im Bereich des Rundweges wird das Wasser schadlos versickert, was einen wichtigen Beitrag zur lokalen Grundwasserneubildung und zum Mikroklima leistet.

Dieses Konzept schafft einen hochwertigen Lebensraum, der die Identität des Ortes zwischen Städtchen, Schloss und Waldsaum stärkt und eine hohe Aufenthaltsqualität für alle Nutzergruppen bietet.

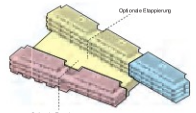
Architektur

«Massiv stützt, Holz öffnet – eine klare Struktur mit landschaftsbezogenem Wohnen. Raster, Vorfertigung und Flexibilität sichern Effizienz und Zukunftsfähigkeit. Balkone erweitern den Wohnraum und geben der Anlage ein lebendiges Gesicht.»

Beide Zeilenbauten folgen einem einheitlichen, klar strukturierten Prinzip: Eine rückwärtige Infrastrukturschicht in Massivbauweise bildet das konstruktive Rückgrat und übernimmt die Anforderungen an die Hangsicherung. Davor entwickelt sich eine grosszügige Wohnschicht in Holzskelettbauweise, die sich zum Landschaftsraum bzw. zum Bestand öffnet.

Die Wohnungen sind überwiegend nach Westen und Südwesten orientiert und profitieren von guten Belichtungs- und Ausblicksqualitäten. Ein durchgängiger Strukturraster ermöglicht einen hohen Grad an Wiederholung und Vorfertigung – mit positiven Auswirkungen auf Bauzeit, Kosten und Präzision. Die robuste und zugleich flexible Struktur erlaubt unterschiedliche Wohnformen und Nutzungen. Anpassungen können effizient umgesetzt werden und schaffen langfristige Planungssicherheit für die Bauherrschaft.

Eine vorgelagerte Balkonschicht erweitert den Wohnraum nach aussen. Sie fungiert als nutzbare Übergangszone, bietet individuelle Aneignungsmöglichkeiten und gewährleistet zugleich



1. Etappe: 22 Wohnungen
2. Etappe: 22+20=42 Wohnungen
3. Etappe: 42+13=55 Wohnungen

durch ihre Begrünbarkeit ein angemessenes Mass an Privatsphäre. In ihrer leichten, horizontalen Ausprägung nimmt sie Bezug auf das bestehende Betagtenzentrum und verleiht der Fassade einen lebendigen, identitätsstiftenden Ausdruck.

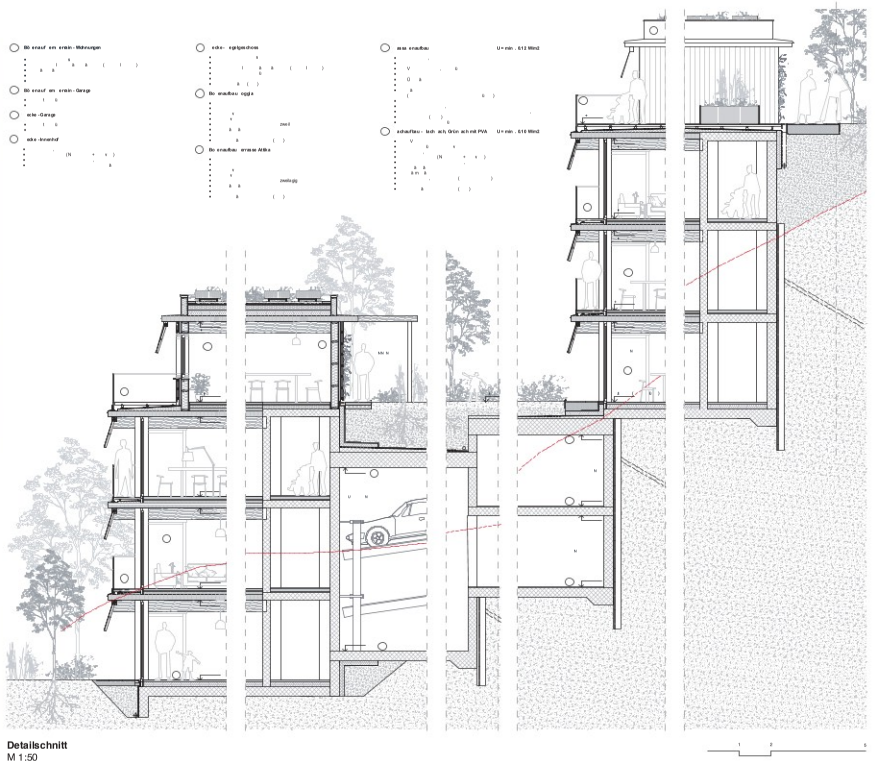
Organisation

«Klare Erschliessung, kurze Wege und viel Tageslicht schaffen Orientierung und fördern Begegnung. Hindernisfreie Verbindungen und flexible Nutzungen verbinden Wohnen, Freiraum und Infrastruktur effizient und zukunftstätig.»

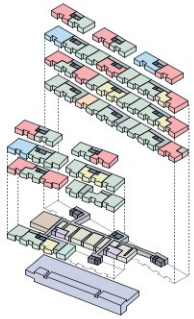
Die Erschliessung erfolgt über rückwärtig angeordnete Kerne mit wirtschaftlichen Vierspännern. Grosszügige Treppenhäuser mit zentralem Lufraum bringen Tageslicht bis in die Tiefe des Gebäudes und fördern die informelle Kommunikation.



Öffentliche Anbindung der Niveaus, von Bestand und Erweiterung



Detailschnitt
M 1:50



1 Zimmerwohnung	7 (13%)	Waschküche	
2 Zimmerwohnung	32 (58%)	Putzraum	
3 Zimmerwohnung	13 (24%)	Technikraum	
4 Zimmerwohnung	3 (5%)	Kellerabteile	
Einstellhalle		Gemeinschaftsraum	
Veloparkplatz			

Alle Wohnungen sind hindernisfrei erschlossen und sowohl mit dem gemeinschaftlichen Aussenraum als auch mit der Tiefgarage verbunden.

Der Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss ist direkt auf die Aussenräume ausgerichtet und wird über eine grosszügige Freitreppe mit dem bestehenden Betagtenzentrum verbunden. Darunter ist der zentral gelegene Velaabstellraum angeordnet. Die Wohn- und Schlafräume orientieren sich konsequent zum Landschaftsraum und profitieren von der unmittelbaren Nähe zu hochwertigen Freiräumen. Insgesamt lassen sich bis zu 55 Wohneinheiten realisieren. Die Attikageschosse bieten zusätzliche Nutzungsspielräume, beispielsweise für eine Arztpraxis oder eine Kindertagesstätte. Räume für soziale Dienste können flexibel in die Regelgeschosse integriert werden.

Die kompakt organisierte Tiefgarage verbindet beide Baukörper effizient. Durch den Einsatz eines Doppelparksystems und die sorgfältige Einbettung in die Topografie wird der Aushub minimiert – mit positiven Effekten auf Kosten und CO_2-Bilanz.

Nachhaltigkeit

Materialisierung

Die Materialisierung zielt auf eine Reduktion der grauen Energie und der Treibhausgasemissionen ab. Da die Tragstruktur einen wesentlichen Anteil der grauen Energie verursacht, kommen natürliche, nachwachsende und kreislauffähige Baustoffe zum Einsatz. Trotz Hanglage wird das Gebäude so positioniert, dass Aushub, Terrainveränderungen und ressourcenintensive Untergeschosse in Beton auf ein Minimum reduziert werden.

Primärstruktur und Fassade sind in Holz vorgesehen. Die CPC-Holzdecken ermöglichen eine leichte Konstruktion, die die Tragstruktur entlastet und gleichzeitig eine angenehme Innenraumqualität schafft. In Kombination mit zementfreiem Gussasphaltboden lassen sich Schallschutz, thermische Masse und sommerlicher Komfort zusätzlich verbessern.

Die hinterlüftete Holzfassade steht für eine ressourcenschonende und langlebige Bauweise. Die klare Trennung der einzelnen Bauteilschichten verbessert deren Rückbau- und Austauschbarkeit und verlängert dadurch die Nutzungsdauer der Gebäudehülle.

Zirkuläres Bauen und Nutzungsflexibilität

Modulares Bauen in Holz bietet einen hohen Vorfertigungsgrad sowie eine verbesserte Rückbaufähigkeit durch konsequente Systemtrennung und damit ein hohes Re-Use-Potenzial.

Die Nutzungsflexibilität wird durch grosszügige Raumhöhen, schmale Baukörper, eine modulare Grundstruktur und gut verteilte Erschliessungskerne unterstützt. Diese ermöglichen spätere Nutzungsänderungen – beispielsweise als Arztpraxis oder Kindertagesstätte – ohne aufwendige bauliche Eingriffe.
Wo technisch, gestalterisch und wirtschaftlich sinnvoll, wird der Einsatz von Re-Use-Bauteilen im Rahmen des Vorprojekts geprüft, insbesondere bei nichttragenden Bauteilen, Fassadenelementen und Ausbaukomponenten.

Energie und Raumklima

Das Energiekonzept basiert auf kompakten Baukörpern, einer gut gedämmten Gebäudehülle und kontrollierter Wohnraumlüftung. Die Westorientierung des Gebäudes ermöglicht gute Tageslichtversorgung und solare Gewinne, erfordert jedoch einen wirksamen sommerlichen Wärmeschutz.

Dieser wird über eine durchgehende Balkonschicht als Klimapfeifer, ausserliegende vertikale Markisen, innenliegende Stoffstoren sowie öffenbare Fenster zur Nachtauskühlung sichergestellt. Durch die Hanglage öffnet sich das Gebäude hauptsächlich nach Westen, wodurch der Verglasungsanteil der übrigen Fassaden bewusst reduziert bleibt.

Mit der geplanten Photovoltaikanlage auf dem gesamten Flachdach (132 kWp, Nord-Süd-Aufständerung) wird ein jährlicher PV-Autarkiegrad von knapp 90 % erreicht. Die Anlage deckt damit den überwiegenden Teil des Jahresstrombedarfs bilanziell ab. In den Sommermonaten ist mit einem deutlichen Produktionsüberschuss und entsprechender Netzeinspeisung zu rechnen, während in den Wintermonaten ein ergänzender Netzbezug erforderlich bleibt. Das Dach kombiniert Photovoltaik mit extensiver Begrünung und trägt damit zur Regenwasserrückhaltung, zur Verbesserung des Mikroklimas sowie zur Reduktion der sommerlichen Aufheizung des Gebäudes bei.

Biodiversität und Mikroklima

Der Aussenraum folgt dem Schwammstadtprinzip: Die blau-grüne Infrastruktur wird als durchgängiges Gesamtkonzept verstanden, das Freiraumgestaltung, Dachbegrünung und Fassadenbegrünung miteinander verbindet. Begrünte Aufenthaltsflächen, Retentions- und Versickerungsbereiche, extensive und intensive Dachbegrünungen sowie punktuelle Fassadenbegrünungen leisten gemeinsam einen Beitrag zur Regenwasserrückhaltung, Verdunstungskühlung, Biodiversität und Verbesserung des Mikroklimas. Die naturnahen Übergänge zum Waldrand binden die neue Anlage in den bestehenden Grünraum ein und stärken die ökologische Vernetzung. Gleichzeitig entsteht ein attraktiver, klimaaktiver Aussenraum mit hoher Aufenthaltsqualität.

Die Dachterrassen im Attikageschoss mit integrierten Gemüsebeeten schaffen Raum für gemeinschaftliche Nutzung und Urban Farming. Sie fördern Begegnung, Teilhabe und nachbarschaftlichen Austausch und stärken damit die soziale Dimension des Wohnens.

Zwischen den beiden Baukörpern entstehen grosszügige, hindernisfreie Freiräume als Aufenthalts- und Begegnungsorte. Meteorwasser wird oberflächennah über eine naturnah gestaltete offene Wasserführungen geführt, temporär zurückgehalten und in begrünten Versickerungsmulden versickert. Begrünte Freiflächen, Ruderal- und Staudenflächen, chaussierte Aufenthaltsbereiche sowie grasbrokrige Bäume übernehmen nicht nur gestalterische und soziale Funktionen, sondern leisten gleichzeitig einen Beitrag zur Regenwasserbewirtschaftung, Biodiversität und Hitzeminderung. Die chaussierten Gartenplätze und Nischen reduzieren den Anteil versiegelter Flächen und ermöglichen eine wasserdurchlässige, nutzungsoffene Gestaltung der gemeinschaftlichen Aufenthaltsbereiche.

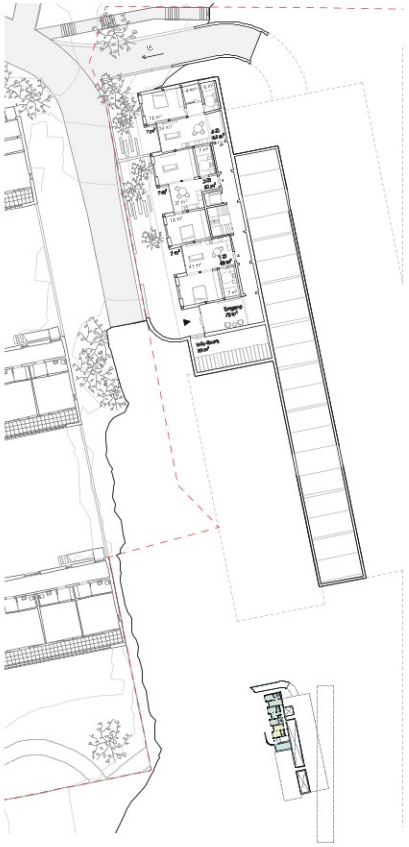
Die Bepflanzung erfolgt mit einheimischen und standortgerechten Pflanzenarten. Dadurch wird die lokale Biodiversität gestärkt und eine robuste, pflegearme Vegetation geschaffen, die an Klima, Boden und Exposition angepasst ist. Eine hohe Artenvielfalt in Wiesen-, Stauden-, Strauch- und Gehölzflächen schafft unterschiedliche Lebensräume und Nahrungsangebote für Insekten, Vögel und Kleintiere. Die Pflanzenauswahl unterstützt damit die ökologische Vernetzung zwischen dem neuen Aussenraum, dem bestehenden Grünraum und dem angrenzenden Waldrand.

Ergänzende Kleinstrukturen wie Asthaufen, Steinhaufen und Totholzelemente bieten Rückzugs-, Nist- und Überwinterungsmöglichkeiten für Kleintiere. Sie erhöhen die Strukturvielfalt im Aussenraum und leisten einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Artenvielfalt.



offener, einstufiger Projektwettbewerb
Betagtenzentrum Laupen

TWIX

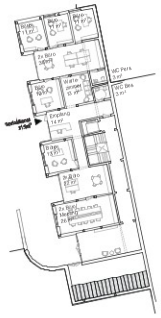


Grundriss Ebene 01
M 1:200



Grundriss Ebene 02
M 1:200

Transformationsbereich:
optionale Umwandlung - Sozialdienst



Sozialdienst
Grundriss Ebene 01
M 1:200

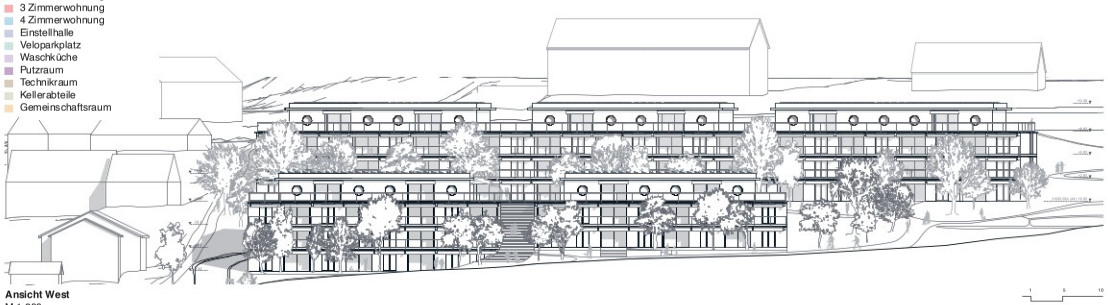


Sozialdienst
Grundriss Ebene 02
M 1:200

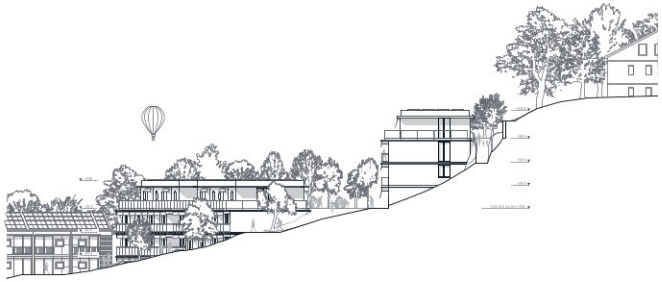


Grundriss Ebene 03
M 1:200

- 1 Zimmerwohnung
- 2 Zimmerwohnung
- 3 Zimmerwohnung
- 4 Zimmerwohnung
- Einstellhalle
- Veloparkplatz
- Waschküche
- Putzraum
- Technikraum
- Kellerabteile
- Gemeinschaftsraum



Ansicht West
M 1:200



Ansicht Süd
M 1:200

offener, einstufiger Projektwettbewerb
Betagtenzentrum Laupen

TWIX

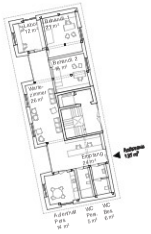


Grundriss Ebene 04
M 1:200

Transformationsbereich:

optionale Umwandlung Attikageschoss - Arztpraxis

optionale Umwandlung Attikageschoss - Kindertagesstätte





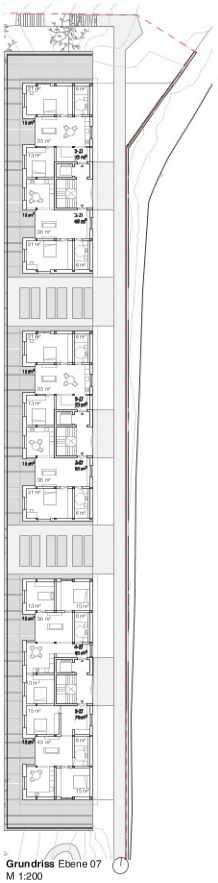
Arztpraxis - Kindertagesstätte
Grundriss Ebene 04 oder 07
M 1:200



Grundriss Ebene 05
M 1:200



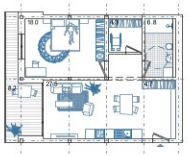
Grundriss Ebene 06
M 1:200



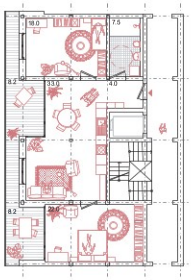
Grundriss Ebene 07
M 1:200



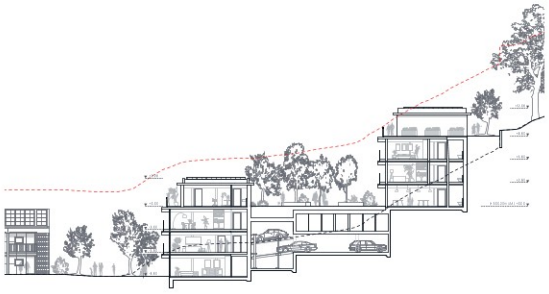
1 Zi 40.1
1 Zimmerwohnung - 40.1 m²
M 1:100



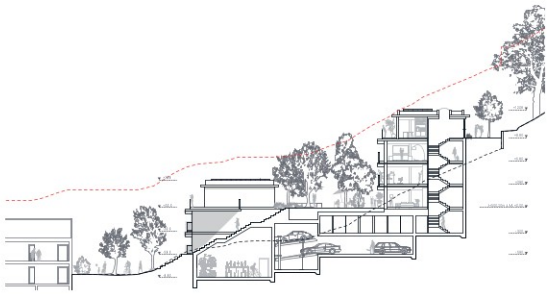
2 Zi 61.3
2 Zimmerwohnung - 61.3 m²
M 1:100



3 Zimmerwohnung - 84.5 m²
M 1:100



Schnitt A-A
M 1:200



Schnitt B-B
M 1:200



Konzeptmodell
Struktur

Tragwerk

Das Gebäude entwickelt sich aus seiner topographischen Lage heraus und wird konsequent an den Hang angepasst. Ziel dieser Setzung ist die Minimierung des Aushubs, wobei die Ausbildung als längsgerichteter Riegel zugleich eine wirksame Hangsicherung übernimmt.

Die erdberührten Sockelgeschosse sowie das dazwischenliegende Parkdeck werden in robuster Stahlbetonbauweise ausgeführt und bilden die konstruktive Basis des Gebäudes. Insbesondere die hangseitige vertikale und horizontale Erschliessung fungiert dabei als tragendes Rückgrat, das die Lasten aus Hangdruck aufnimmt und zusammen mit den massiven Bauteilen die Gesamtstabilität des Bauwerks gewährleistet. Auch die Einwirkungen aus Wind und Erdbeben werden hier sicher abgeleitet, sind im vorliegenden Kontext von untergeordneter Bedeutung.

Darüber entwickelt sich eine klar strukturierte, regelmässige Tragstruktur mit ausgeprägter Zellenorganisation. Diese regelmässige Anordnung ermöglicht wirtschaftliche und optimal auf den Einsatz in Holzbauweise abgestimmte Spannweiten mit einheitlichen Deckenstärken. Die Geschossdecken werden als Massivholzelemente ausgeführt und bleiben an der Unterseite sichtbar, wodurch die Materialität des Holzbaus unmittelbar erlebbar wird. Ergänzt wird das System durch schlanke, platzsparende Tragachsen aus Holzunterzügen und -stützen, die eine effiziente Lastabtragung bei minimalem Materialein satz ermöglichen.

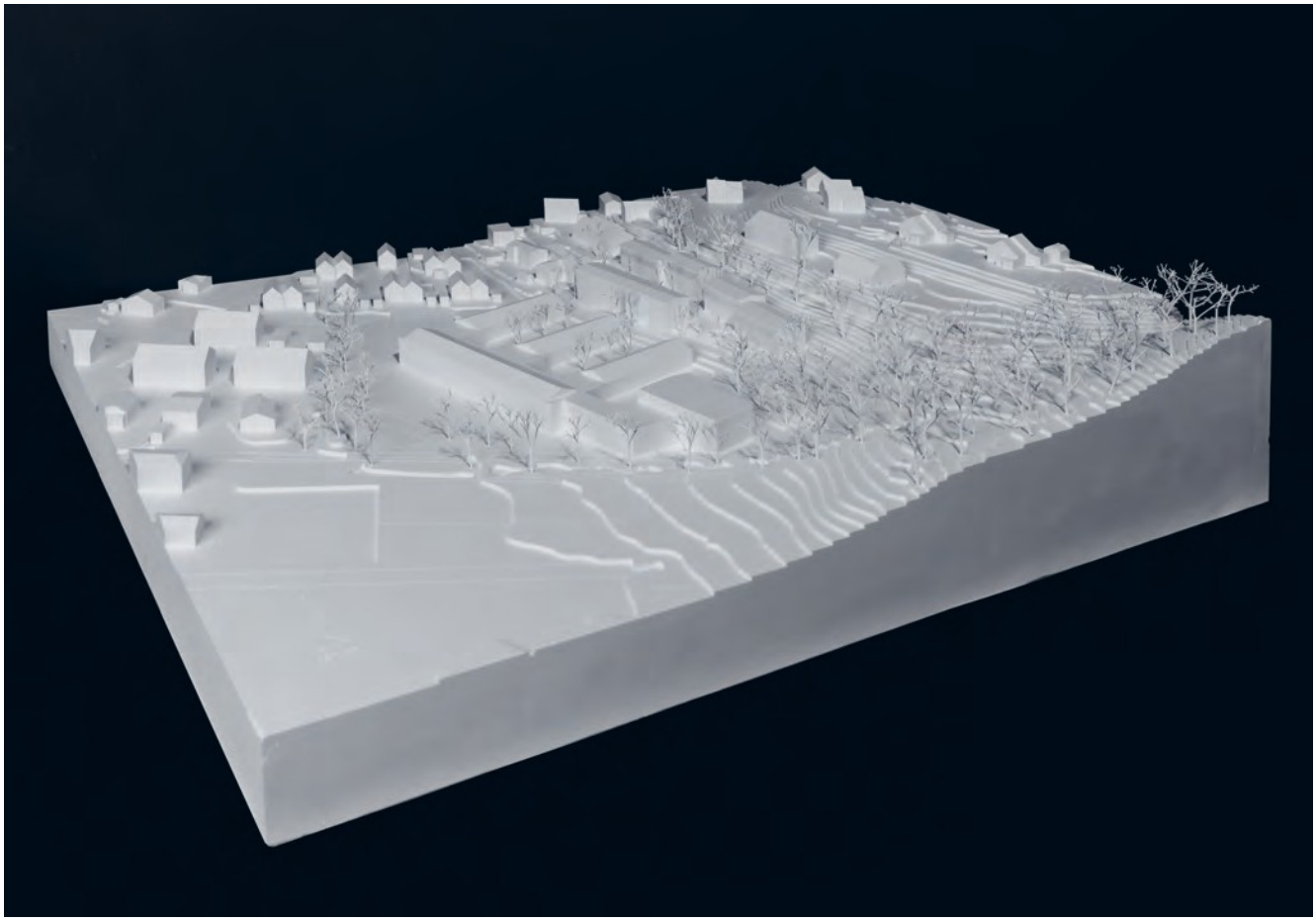
Nichttragende Innenwände sowie Wohnungstrennwände werden als schallschutztechnisch entkoppelte Leichtbaukonstruktionen ausgeführt und gewährleisten sowohl akustischen Komfort als auch hohe Flexibilität im Ausbau.

Bei den Balkonen setzt sich die Deckenkonstruktion in den Aussenbereich fort. Die Massivholzelemente liegen auf den auskragenden Holzunterzügen auf und werden von oben abgedichtet. Die Unterseite bleibt in Holz sichtbar.

Insgesamt entsteht eine Konstruktion, die alle Anforderungen an Tragfähigkeit, Brand- und Schallschutz mit einem Minimum an Materialeinsatz und Flächenverbrauch erfüllt. Gleichzeitig führt der hohe Vorfertigungsgrad in Kombination mit der konsequenten Wiederholung der Bauteile zu einer erheblichen Material- und Ressourceneffizienz sowie zu verkürzten Bauzeiten. Der bewusste Verzicht auf Verbundbaustoffe ermöglicht darüber hinaus eine sortenreine Trennung der Materialien und schafft ideale Voraussetzungen für Rückbau und Wiederverwendung der Holzbauteile.

Im Ergebnis entsteht eine klare, wirtschaftliche und nachhaltige Tragstruktur, die in ihrer Einfachheit und Konsequenz den Grundsätzen eines zeitgemässen Ingenieurbaus entspricht.

LAUPENGANG	**3. Rang | 3. Preis**
Architektur Mitarbeiter	**Meier Leder Architekten AG,** 5400 Baden Mitarbeiter Rolf Meier, Bianca Disch, Carole Allenbach
Landschaftsarchitektur	**Stefan Schrämli Landschaftsarchitektur GmbH,** 8004 Zürich
Tragwerk	**B3 Kolb AG,** 8400 Winterthur
Bauökologie	**Circular Hub GmbH,** 8005 Zürich, 5070 Frick



Projektbeschrieb

Ortsräumliches Gestaltungskonzept
Die Autoren schlagen drei Neubauten vor, die in zwei Etappen realisierbar sind. Der volumetrische Ausdruck nimmt Anleihen beim «Alten Spitäli auf. Ein gelungener Versuch mit den künftigen Gebäuden an Gewesenes zu erinnern. In einer ersten Etappe entstehen zwei Gebäude die, bedingt durch die gestaffelt Grundrissordnung kleinmassstäblich wirken. Die Gebäude enthalten gemeinschaftliche Nutzungen, nämlich eine Kita, Arztpraxis und die sozialen Dienste, sowie 28 Wohnungen unterschiedlicher Grössen. Die Umgebungsgestaltung wird in der ersten Etappe realisiert, was wohl mit einem erheblichen organisatorischen Aufwand verbunden sein dürfte. Die zweite Etappe ergänzt das Ensemble mit zusätzlichen 15 Wohnungen. Ein regelmässiges Stützenraster mit Unterzügen ist sowohl in den Innenräume als auch in den Laubengängen ablesbar. Die gestalterische Absicht, Innen mit Aussen und Aussen wird Innen zu einer Einheit werden zu lassen, ist gut gelungen.

Aussenräume
Zwei Gebäudezeilen mit in der Höhe gestuften und in der Länge halbierten und versetzten Gebäudeteilen spannen einen schmalen Hof auf, der durch die zum Hof hin angeordneten Laubengänge aktiviert und zu einem attraktiven Aussenraum wird. Die vordere Gebäudezeile steht nahe am Krankenhausweg und prägt diesen mit ihren hohen Sockelmauern, einzig von der breiten und rund zweigeschossigen Zugangstreppe unterbrochen. Durch einen offenen Gebäudedurchgang gelangt man in den Hof, worin eine Mauer eine untere grüne Ebene von der oberen Terrassenfläche teilt. Zusammen mit der Fassadenbegrünung und der kräftigen Bepflanzung erscheint der Hof wild und üppig grün. Die Laubengänge erschliessen die Wohnungen und dienen als private Sitzplätze. Der Aussenraum östlich der Gebäude bleibt als Wiesenhang bestehen. Er wird neu mit Bäumen bepflanzt, ebenso der Hof und den Raum bis zum Wald. Weitere gemeinschatliche Aussenräume sind im Park südlich vorgesehen.

Wirtschaftlichkeit
Das Wohnungsangebot liegt knapp über dem Durchschnitt aller Projekte. Das Projekt weist mit einem HNF/GF-Verhältnis von 0.51 eine überdurchschnittliche Flächeneffizien auf. Der Volumenaufwand liegt deutlich unter dem Durchschnitt. Die Geschossfläche pro Wohnung erreicht die tiefsten Werte aller Projekte. Die Kennwerte der Verkehrsflächen und der damit verbundene Volumenaufwand sind jedoch vor dem Hintergrund der aussenliegenden Laubengangerschliessung schwierig zu interpretieren. Insgesamt zeigt das Projekt eine hohe Flächen- und Volumeneffizien Die Konstruktion basiert auf einem einfachen und wirtschaftlichen Tragsystem. Darauf aufbauend wird ein Sekundärsystem aus Massivholzdecken vorgeschlagen, dessen Material teilweise aus dem Rückbau des «Alten Spitäli» stammt. Ebenso werden geschredderter Backstein aus dem Rückbau zur Beschwerung der Decken und zur Verbesserung des Schallschutzes verwendet (Kreislaufwirtschaft).

Erschliessung und Adressierung
Die Erschliessung erfolgt über aussenliegende Laubengänge mit drei Liften für die gesamte Anlage. Ergänzende Treppen reduzieren die brandschutztechnischen Auflagen. Die überbreiten Laubengänge lassen zwar eine gewisse Anonymität, aber auch eine eingeschränkte Intimität vermuten.

Baurecht
Das Projekt überschreitet die maximal zulässige Gebäudehöhe. Alle übrigen bau- und zivilrechtlichen Vorgaben sind eingehalten.

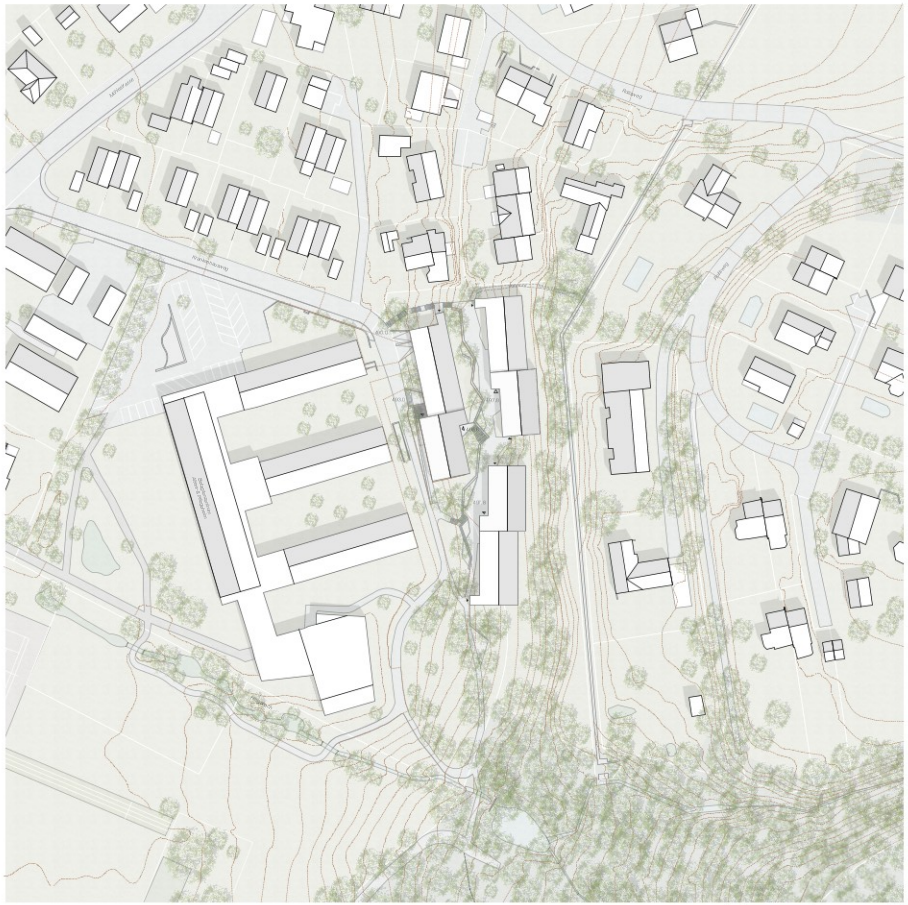
Transformation und Etappierung
Die Transformation ist dank der einfachen Tragstruktur, den nutzungsneutralen vertikalen Erschliessungszonen und den kleinmassstäblichen Volumen gut realisierbar. Dabei wird die Wohnnutzung nur unbedeutend tangiert. Die Etappierung ist nachvollziehbar und wohl mit vertretbarem Aufwand zu realisieren.

Geologie
Die potentiellen Hangmuren-Anrissbereiche liegen oberhalb der Ostfassaden der Gebäude Der Höhenunterschied zu der Stützmauer und dem obersten Anrissgebiet bei den Gebäuden beträgt max. 4 m.

Für die Gebäude Nr. 1 + 2 sind keine hangmurenspezifische Schutzmassnahmen an den ostseitigen Fassaden/Gebäudeöffnungen notwendig. Für die übrigen Gebäude sind Schutzmassnahmen an den prozessexponierten Ostfassaden vorzusehen. Die Schutzkote von 0.9 für die Gebäude 5 + 6 mit hoher Wahrscheinlichkeit unzureichend.

Fazit
Das Bebauungskonzept besticht durch seine Massstäblichkeit, den klaren Bezügen zu den benachbarten Bau- und Raumkörpern und dem Nutzungsangebot, insbesondere was den transformatorischen Spielraum betriff . Die Verklammerung der Zirkulations- und der individuell nutzbaren Wohnungsvorzonen wäre wohl gewöhnungsbedürftig.

Im Hof etabliert sich eine eigene grüne und gestufte Welt als Kontrapunkt zur ländlichen Umgebung. Die neuen Bäume bringen mehr Schatten und verbinden die projektierten Gebäude mit dem nahen Wald.



Situation Etappe 2 1:500



Belebter Hofraum mit begrünter Laubengangerschliessung als soziale Mitte



Situation Etappe 1 1:1000

Gouvernanz

Bei den Davoser Qualitätskriterien steht die gebaute Umwelt als Ausdruck gemeinsamer Werte und als Beitrag zur Lebensqualität im Zentrum. Die Themenfelder fordern eine ganzheitliche Betrachtung von Architektur, Städtebau und Freiraum. Grundlage ist eine durchmischte, altersgerechte Nachbarschaft im Sinne einer Caring Community, die Teilhabe, Selbstbestimmung und sozialen Zusammenhalt fördert. Die Analyse des bestehenden „Alten Spitäli" zeigt, dass diesem Baustruktur sich nur bedingt für die neuen Nutzungen eignet. Insbesondere erweist sich die Umsetzung kostengünstiger Wohnungen aufgrund der hohen Eingriffstiefe im Bestand als schwierig, ebenso das Erreichen einer zeitgemässen Dichte. Auch aus architektonischer Sicht drängt sich kein Erhalt auf. Einzig die städtebauliche Setzung entlang des Hangs erscheint als integrativ und ortsangemessen. Vor diesem Hintergrund wird der Bestand konsequent rückgebaut und wiederverwendet.
Drei Ersatzneubauten mit möglicher Etappierung entschieden. Nach dem Rückbau kann die Realisierung in zwei Etappen erfolgen. In einer ersten Etappe entstehen der nördliche Gebäude mit gemeinschaftlichen Nutzungen, Tiefgarage und 28 Wohnungen. Das Umgebungskonzept wird dabei bereits ganzheitlich umgesetzt. Zudem sind in den Gebäuden am Krankenhausweg transformierbare Flächen vorgesehen, die bereits in dieser Phase flexibel für Nutzungen wie Kita, Arztpraxis oder soziale Dienste eingerichtet werden können. In einer zweiten Etappe ergänzen 15 weitere Wohnungen in zwei zusätzlichen Gebäuden das Ensemble.

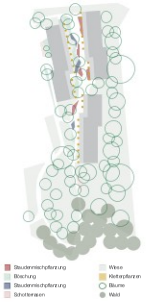




Rahmenmodell Wohnen im Wald, Conte di Cadore, Edoardo Gellner

Kontext

Die städtebauliche Setzung reagiert sensibel auf Landschaft, Weiträume, Topografie und die Körnung der Nachbargebäude. Die Volumen fügen sich in das Umfeld ein und entwickeln zugleich eine eigenständige Identität, die sich bewusst vom bestehenden Betagtenzentrum in der Ebene absetzt.
Die sechs längs orientierten Baukörper sind in den Hang eingebettet. Durch horizontale und vertikale Versätze, Split-Level und einen Ost-West-Versprung nehmen sie das Terrain auf und bilden einen [illegible] Gebäudeabfolge. Das Hauptzugangsgebäude am Krankenhausweg erschliesst das Ensemble und definiert die Adresse. Die Baukörper formen einen geschützten Hof mit Terrasse als gemeinschaftlichen Mittelpunkt und fördern die soziale Interaktion.
Die Aussenraumgestaltung reagiert auf die steile Hanglage mit differenzierten Geländestufen, die sich an traditionellen Rebbergmauern orientieren. Unterschiedlich dimensionierte Wege, Plätze und Aufweitungen schaffen vielfältige Aufenthaltsorte, lenken Blickbezüge in die Landschaft und stärken die Verbindung zwischen Architektur und Natur.
Der felsige Untergrund erfordert eine präzise Bauweise mit minimiertem Aushub. Y-Drainagen leiten Oberflächenwasser kontrolliert ab, während artenreiche, klimatolerante Bäume zur Stabilisierung beitragen und das Mikroklima verbessern. Die Eingriffe bleiben durch die Erhaltung der Schutzkote begrenzt. Der Rückbau des bestehenden Spitäli ermöglicht die Wiederverwendung von Materialien im Sinne der Kreislaufwirtschaft. Neue Mauern, Treppen und Beläge entstehen aus Bestandsbeton und verleihen dem Ort eine identitätsstiftende Materialgeschichte.



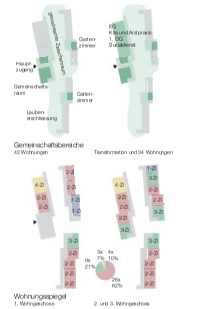
Genius Loci

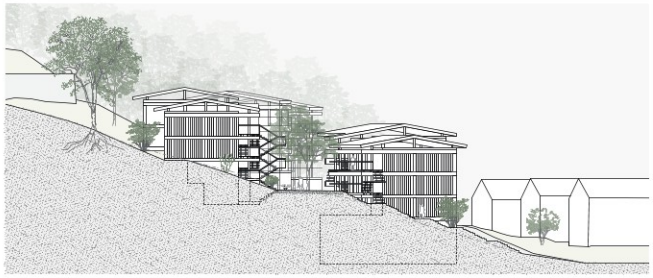
Die Anlage ist als zusammenhängendes Wegesystem konzipiert, das die Topografie des Hanges aufnimmt und unterschiedliche Zugänge miteinander verknüpft. Zwei längs zur Strasse orientierte Gebäude markieren den Auftakt der Überbauung mit Haupteingang, Briefkasten und gemeinschaftlichen Räumen. Die Tiefgeschosse sind direkt von der Strasse erschlossen und fügen sich unauffällig ein.
Der Haupteingang ist über Treppe und Rampe ebenerdig und führt als Passage in den Innenhof. Der Innenhof besteht aus zwei Ebenen, einem tieferliegenden Hofbereich und einer darüber angeordneten Terrasse, die über Treppen miteinander verbunden sind und eine klare räumliche Abfolge bilden.
Die Terrasse bildet das verbindende Element zu den vier hangseitigen Gebäuden und fungiert als Verteiler und Aufenthaltsort. Sie ist in das Wegnetz eingebunden und zusätzlich über einen zweiten Zugang erreichbar. Ein Weg führt entlang des Perimeters und steigt als Rampe bis auf das Terrassenniveau an.
So entsteht ein durchlässiges Wegesystem aus Rampen und Treppen, das unterschiedliche Bewegungsrhythmen zulässt und Begegnungen fördert. Am südlichen Ende verzweigt sich der Weg und bindet das bestehende Wegenetz sowie den angrenzenden Waldweg an. Laubengänge ergänzen dieses System als halböffentliche Erschliessungsräume, machen Bewegungen sichtbar und stärken die Beziehung zwischen Architektur und Freiraum. Ergänzend dazu schaffen gezielt platzierte Aufenthaltsbereiche entlang der Wege Möglichkeiten zum Verweilen und zur informellen Nutzung durch die Bewohnenden.



Vielfalt

Die Gebäude mit Haupteingang bündeln die gemeinschaftlichen Funktionen und bilden den Auftakt der Überbauung. Hier befinden sich der Gemeinschaftsraum mit Küche und der Waschraum, welche den Alltag der Bewohnenden miteinander verweben. Ergänzend ist der transformatorische Bereich vorgesehen. Nutzungen wie die Kita und die Arztpraxis sind auf Eingangsniveau angedacht, der soziale Dienst im ersten Obergeschoss. So werden die gemeinschaftlichen Nutzungen in den strassenseitigen Gebäuden gebündelt und gut sichtbar verortet.
Das Gartenzimmer auf Terrassen- und Eingangsniveau in den hangseitigen Gebäuden ergänzt diese Gefüge als gemeinschaftlich nutzbarer Raum. Es bietet Platz für Aktivitäten wie Werken, Pflanzenüberwinterung oder gemeinschaftliche Projekte und stärkt die Eigeninitiative der Nachbarschaft.
Der Aussenraum unterstützt diese soziale Vielfalt durch unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten. Ruhige Rückzugsorte und offene Begegnungsflächen sprechen verschiedene Bedürfnisse und Altersgruppen an. Die Laubengänge spielen dabei eine zentrale Rolle. Als halbprivate, geschützte Räume fördern sie Begegnungen, erweitern den Wohnraum nach aussen und bleiben dank Überdeckung auch in kühleren Monaten nutzbar.
Der Wohnungsmix bildet die Grundlage der sozialen Durchmischung. Mit 62% 2-Zimmerwohnungen, 21% 3-Zimmerwohnungen, 7% 4-Zimmerwohnungen und 10% 1-Zimmerwohnungen entsteht ein breites Spektrum an Wohnformen. Diese Vielfalt unterstützt das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen und Lebensmodelle und stärkt eine Caring Community.





Querschnitt A 1:200



Längsschnitt D 1:200



Querschnitt B 1:200



Längsschnitt E 1:200



Querschnitt C 1:200



Längsschnitt F 1:200

Schönheit - Konstruktion

Die Konstruktion basiert auf einem einfachen und wirtschaftlichen Tragsystem. Die tragenden Elemente sind auf ein Minimum reduziert und werden gezielt entsprechend ihrer materialspezifischen Eigenschaften eingesetzt. So entsteht eine effizient Struktur, die konstruktiv und räumlich überzeugt.
Ein regelmässiges Stützenraster mit Unterzügen aus Brettschichtholz bildet das Primärsystem und definiert die Raumstruktur mit einer Raumbreite von 3.60 m. Die Stützen gliedern nicht nur die Innenräume, sondern setzen sich bis in die Laubengänge fort. Dadurch wird die Tragstruktur auch im Aussenraum sichtbar und prägt die räumliche Atmosphäre sowie die Fassadengestaltung. Innen- und Aussenraum werden verknüpft.
Darauf aufbauend kommt ein Sekundärsystem aus Massivholzdecken mit aufliegender Grobspanplatte zum Einsatz, die teilweise aus dem Rückbaubes «Alten Spital» stammen. Auch geschredderter Backstein aus dem Rückbau wird zur Beschwerung der Decken und zur Erfüllung der Schallschutzanforderungen wiederverwendet. So wird die konstruktive Logik mit dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft verknüpft und die Materialität des Ortes in die neue Struktur überführt.
Die Aussteifung erfolgt über die Fassade, wodurch die Grundrisse im Inneren weitgehend frei bleiben. Diese Trennung von Tragstruktur und Ausbau ermöglicht eine hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit über den Lebenszyklus.
Im Sinne der Wirtschaftlichkeit sind die Nasszellen als vorfabrizierte Module konzipiert. Ergänzend werden trennende Elemente als Einbaumöbel ausgebildet, wodurch funktionale Räume entstehen.



Funktionalität

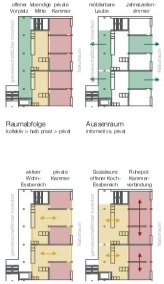
Gemäss den neuen Vorschriften können Laubengänge ab 2027 bei Vorhandensein von zwei unabhängigen Fluchtwegen vollständig möbliert und als erweiterter Wohnraum genutzt werden. Dadurch werden sie von reinen Erschliessungsflächen zu qualitativ hochwertigen, aneignungsfähigen Aussenräumen.
Da das Split-Level verbindende Treppe dient sowohl der Erschliessung als auch als Fluchttreppe für beide Gebäudeteile. Durch diese effizient Organisation wird die Anzahl notwendiger Treppen reduziert.
Dies hat direkte Auswirkungen auf die Qualität der Laubengänge. Sie sind nicht nur Erschliessungsräume, sondern werden zu vielseitig nutzbaren Begegnungsorten. Als möblierbare Aussenräume erweitern sie den Wohnbereich nach aussen und schaffen fliessende Übergänge zwischen Innen- und Aussenraum.
Gleichzeitig gerichtet die zusätzliche vertikale Verbindung die Privatheit dieser Bereiche, da nahezu jede Wohnung einen direkten Bezug zu einer Treppe hat. Pro vertikalem Wohnungsstapel entsteht so eine klar zugeordnete, überschaubare Nachbarschaft.
Der Lift ist offizien im Split-Level angeordnet und erschliesst sämtliche Wohnungen pro Geschoss. In Kombination mit den Treppen entsteht ein gut orientierbares Erschliessungssystem, das sowohl funktionale Anforderungen erfüllt als auch räumliche Qualität erzeugt.
Die Laubengänge bilden dabei das Rückgrat des alltäglichen Lebens. Sie verbinden die Wohnungen, fungieren als Erschliessungs- und Begegnungsraum und stärken durch ihre räumliche Qualität die Beziehung zwischen Architektur und Freiraum.



Referenzbild Jahreszeitenhimmel, Casa 1101, H Arquitectos, Barcelona

Schönheit - Architektur

Die gut möblierbaren Wohnungen sind als flexible Raumstruktur organisiert und in drei Zonen gegliedert: einen offenen Vorplatz, eine lebendige Mitte und private Kammern. Zur Laube hin öffnet sich der gemeinschaftliche Bereich mit direktem Bezug zum Hof und zum kollektiven Leben, während hangseitig ruhigere, intime Rückzugsräume entstehen.
Die Laube erweitert den Wohnraum nach aussen. Sie kann möbliert, bespielt und individuell angeeignet werden. Wie-A-vis zur Küche liegt jeweils das Jahreszeitenzimmer. Durch die vollständige Öffnung der Fenster entsteht ein naturnaher Raum, der den Charakter einer Loggia aufweist und somit einen privaten Innen- wie gedeckten Aussenraum ermöglicht.
Die Wohnungen zeichnen sich durch ihre Flexibilität aus. Wohn- und Essbereich lassen sich zusammenschalten, während sich die Zimmerkammern entlang der Hangfassade in Einfache-enge Raumfolgen verbinden lassen. Diese können je nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden und ermöglichen unterschiedliche Wege sowie vielfältige räumliche Konfigurationen innerhalb der Wohnung.
Die klare Zonierung zwischen privaten, halbprivaten und kollektiven Bereichen schafft Orientierung und unterstützt unterschiedliche Lebensformen. Gleichzeitig erlaubt die punktuelle Tragstruktur langfristige Anpassungen ohne Eingriffe in die Gesamtstruktu.
Materialität und Konstruktion bleiben bewusst sichtbar. Der Estrichboa ist unverkleidet, die Materialien sind echt und haptisch erlebbar. Der Erschliessungsbereich wird als geteilte Loggia verstanden, nicht als reiner Korridor, sondern als räumlich und sozial aktiver Ort der Begegnung.



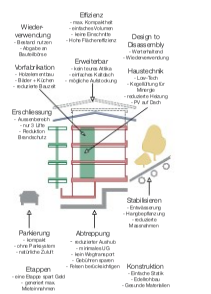
Umwelt

Das ökologische Konzept basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz, der sowohl den Ressourcenverbrauch als auch den Betrieb der Gebäude berücksichtigt. Die komplexte Bauweise minimiert den Flächenverbrauch und ermöglicht eine hohe Energieeffizienz. Der Einsatz von Holz als Hauptbaumaterial trägt zur Reduktion von CO2-Emissionen bei und unterstützt eine nachhaltige, ressourcenschonende Bauweise.
Ein zentraler Bestandteil ist die konsequente Wiederverwendung von Materialien aus dem Rückbau des bestehenden Spitäl. Die Betondecken können zugeschnitten und in der Umgebungsgestaltung weiterverwendet werden. Geschreddierte Backsteine eignen sich als Zuschlag oder Beschwerung im Bodenaufbau. Holz aus dem Dachstock wird zu neuen Holzböden verarbeitet, Dachziegel lassen sich zu einem Reuse-Terrazzo aufbereiten. Weitere Bauteile werden über eine Bauteilbörse wieder in den Kreislauf zurückgeführt.
Flexibilität im Grundriss und in der Nutzung ersetzt starre Festlegungen.
Auf den Dachflächen sind Photovoltaikanlagen vorgesehen, die zur lokalen Energiegewinnung beitragen.
Die Umgebung wird als ökologischer Mehrwertraum verstanden. Blütenwiesen, Biotope und Permakulturflächen fördern die Biodiversität, während der Versickerungsgrad bewusst minimiert wird. Meteorwasser wird gesammelt, zurückgehalten, versickert und zur Bewässerung genutzt.
Das Projekt versteht Materialien als Ressource im Kreislauf und baut für den Rückbau statt für den Abriss.



Wirtschaft

Die Wirtschaftlichkeit des Projekts basiert auf einer präzisen Abstimmung von Planung, Konstruktion und Betrieb. Die einfache, klare Gebäudestruktur ermöglicht eine hohe Flächeneffizien durch das kompakte Volumen ohne Einschnitte und mit maximal nutzbarer Fläche.
Der Verzicht auf ein Attikageschoss zugunsten eines einfachen Kaltdache erhöht die Wirtschaftlichkeit und erlaubt zugleich eine spätere Aufstockung bei einer allfälligen Autonzung. Im Untergeschoss minimiert eine abgetreppte Baugrube mit kaltem Sockel den Eingriff in den Hang und optimiert die Baukosten.
Die Erschliessung erfolgt effizien über ausenliegende Laubengänge mit drei Liften für die gesamte Anlage. Ergänzende Treppen reduzieren die brandschutztechnischen Anforderungen und tragen zu einer wirtschaftlichen Gesamtlösung bei.
Vorgefertigte Bauelemente und modulare Nasszellen verkürzen die Bauzeit, erhöhen die Ausführungsqualität und verbessern Kosten- und Terminsicherheit. Die Struktur ermöglicht eine einfache Etappierbarkeit.
Die Wiederverwendung von Materialien aus dem Bestand reduziert Materialkosten und graue Energie.
Der Aushub wird zur Geländemodellierung genutzt, wodurch Transporte und Deponiegebühren entfallen.
Im Betrieb setzt das Projekt auf Low-Tech. Der Verzicht auf ein konventionelles Heizsystem in Kombination mit einer einfachen Kegel-Lüftung reduziert Installations- und Betriebskosten und ermöglicht dennoch die Erreichung des Minergie-Standards.
So entsteht ein wirtschaftlich nachhaltiges Projekt, das durch Einfachheit, Wiederverwendung und langfristige Anpassungsfähigkeit überzeugt.



Zentrum für altersgerechtes Wohnen, Gesundheit und Soziales
LAUPENGANG



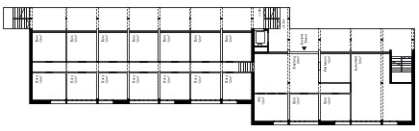
1. Obergeschoss Gebäude 1 und 2 1:200 Sockelgeschoss Gebäude 3, 4, 5 und 6 1:200



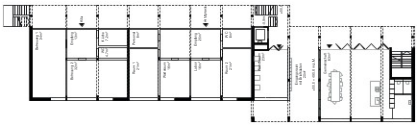
Eingangsgeschoss 1:200



Adressierung Siedlung mit Gemeinschaftsräumen als Ort der Begegnung



Transformatorischer Bereich 1. Obergeschoss



Transformatorischer Bereich Eingangsgeschoss



1. und 2. Untergeschoss 1:200



2. Obergeschoss Gebäude 1 und 2 1:200

1. und 2. Obergeschoss Gebäude 3, 4, 5 und 6 1:200

Dach- und Deckenaufbau

Indach Photovoltaik	30 mm
Lattung	60 mm
Sparren	200 mm
Dämmung	160 mm
OSB Platte	15 mm
Massivholzdecke	140 mm
Holzbau	

Fassadenaufbau hangseits

Hinterlüftung	30 mm
Lattung horizontal	30 mm
Lattung vertikal	30 mm
Weichfaserplatte	35 mm
Holzständerwand	260 mm
Massivholz	15 mm

Fassadenaufbau Laube

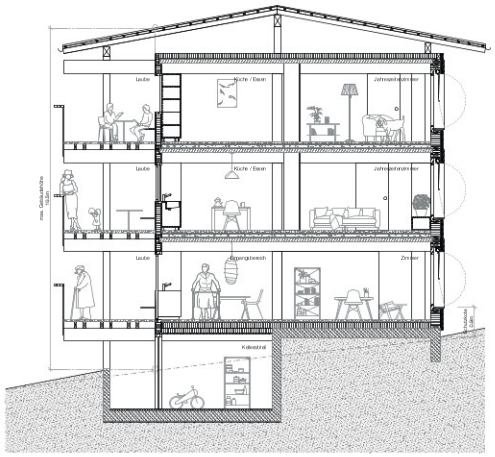
Rahmenkonstruktion Metall	50 mm
Ummantelung Holz	160 mm
Massivholz	15 mm

Bodenaufbau 1.-2. OG

Recycling Terrazzo	60 mm
Holzfaserdämmung	30 mm
Trittschalldämmung	30 mm
Rohbau Betondecke	80 mm
Holzbau	
OSB Platte	15 mm
Massivholzdecke	140 mm
Holzbau	

Bodenaufbau EG

Recycling Terrazzo	60 mm
Holzfaserdämmung	30 mm
Trittschalldämmung	30 mm
Wärmedämmung	200 mm
Recycling Beton	300 mm
Holzbau	



Schnitt 1:50



Gartenseitige Lauben als Wohnungserweiterung für nachbarschaftliche Kontakte

Portrait der Bewohnenden



Marc mit Fynn und Elias, 34 & 3, 3
3-Zimmer Wohnung

Marc hat ein Talent fürs Multitasking: arbeiten, sich kümmern und gleichzeitig Vater sein. Dank der Nähe zu seinen Eltern und den Angeboten vor Ort bleibt mehr Zeit für das Wesentliche, seine Zwillinge. Er arbeitet teilweise im Homeoffice und kann von seinem Arbeitsplatz aus die Kinder in der Stube und auf der Laube im Blick behalten.



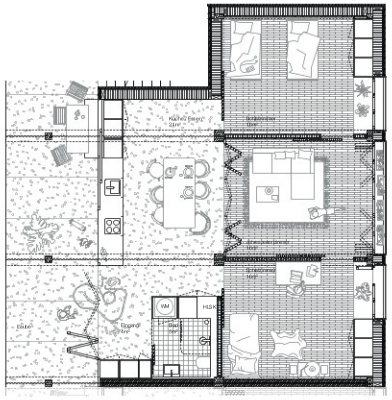
Kim & Simone, 21 & 23
2-Zimmer Wohnung

Beide lieben ihr „Jahreszeitenzimmer" als fast draussen liegende Lernoase, frische Luft und der Blick ins Grüne bringen Fokus und neue Ideen. Trotz knappem Budget kommen sie gut durch den Alltag, nicht zuletzt dank kreativer Kochabende mit Nachbarn. Während Kim neben dem Studium teilzeit im Betagtenzentrum arbeitet, bringt Simone den Nachbarinnen Einkäufe nach Hause um ein kleines Sackgeld nebenbei zu verdienen.



Charlotte, 78
2-Zimmer Wohnung

Charlotte meistert Treppen nur noch in Gedanken. Im Kopf topft, beobachtet sie gerne das Geschehen mit wachem Blick von ihrer Laube aus. Heute steht ein Jass-Nachmittag an im Allgemeinen Bereich. Markus hat alles vorbereitet, jetzt fehlen nur noch die Freundinnen und vielleicht ein basischen Kärsch.

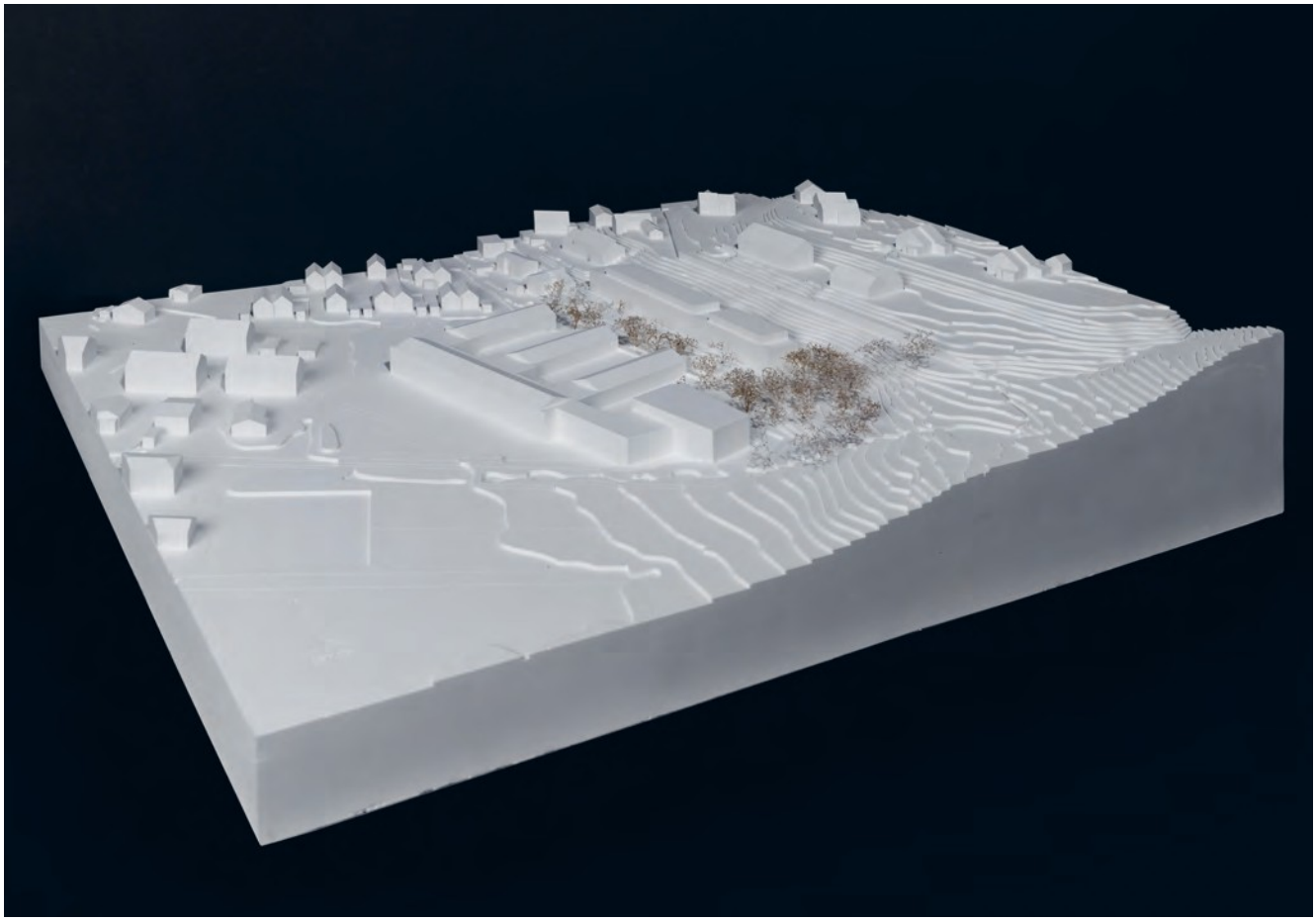






Hangseitige Rückzugsräume mit Wohnraum als privates Jahreszeitenzimmer

EINBAUM	**4. Rang | 4. Preis**
Architektur Mitarbeiter	**Roesti & Pereira GmbH,** 3013 Bern, Simon Roesti, Ana Pereira, Robin Stettler, Gabriel Meier, Sarah Lenk
Landschaftsarchitektur Mitarbeiter	**Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH,** 5400 Baden, Florian Bischoff, Patrizia Bossha d



Projektbeschrieb

Ortsräumliches Gestaltungskonzept
Die VerfasserInnen schlagen einen langgestreckten Baukörper mit hangparalleler Ausrichtung vor. Dieser ergänzt das bestehende Ensemble des Betagtenzentrums und sucht trotz Massstabsprung einen stimmigen Übergang zur umliegenden Wohnbebauung. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Gelände-Modulierung des «Alten Spitälis» kommt der Baukörper mitten im Hang zu stehen. Der Neubau ist dreigeschossig mit Attika. Mit der Parking-Zufahrt im Norden der Parzelle Nr. 1066 wird der Krankenhausweg auf der Parzelle Nr. 450 Teil des Spazierwegnetzes und bleibt nur noch für besondere Zwecke befahrbar.

Durch die unterschiedlichen Wohnungsgrössen können sich Einzelpersonen, ältere Paare und Familien angesprochen fühlen. Die gemeinsame Nutzung der Dachterrassen ist ein bedenkenswerter Vorschlag.

Aussenräume
Ein langer schlanker Gebäuderiegel hangparallel angeordnet und den Zwischenraum zum Betagtenzentrum nach Süden verengend lässt den Wiesenhang im Osten offen. Zum bestehenden Gebäude ist eine Wildhecke als Filter eingefügt. Der Haupteingang mit grossem Ankunftsplatz vor dem Gebäude ist auf kurzem Weg und stufenlos erreichbar. Für die Belichtung im Erdgeschoss sind drei schmale Sitzplätze dem östlichen Wiesenhang abgerungen und mit einer 2 m hohen Mauer hangseitig gefasst. Südlich des Gebäudes auf dem heutigen Parkplatz ist ein grosszügiger baumbestandener Gemeinschaftsplatz vorgesehen. Die vorhandene Obstwiese wird mit weiteren Obstbäumen ergänzt. Die Weidenhecke oben am ostseitigen Hang soll diesen sichern und kaschiert gleichzeitig die bestehende Mauer.

Organisation, Funktionalität, Erschliessung
Auf einer zweibündigen Parkierungsanlage im Untergeschoss ruhen vier Etagen in Holzbauweise. Während die Wohnungen im Erdgeschoss bedingt durch den ostseitigen Hangverlauf nur von Westen her belichtet werden können, orientieren sich diejenigen der Obergeschosse nach Osten und Westen.

Über einen stufenlosen, gemeinsamen Gebäudezugang auf der Westseite des Erdgeschosses werden alle Nutzer in einen rückwärtigen Laubengang geführt. Dieser erschliesst nicht nur die Nutzräume in Erdgeschoss, er bildet auch den Ausgangsbereich für die drei Vertikalerschliessungsanlagen der darüberliegenden Wohnungen und den Zugang zum Parkierungsgeschoss.

Statik, Konstruktion, Materialisierung
Entwurfsbestimmendes Prinzip des hybriden Bausystems ist eine direkte Lastabtragung auf die gesamte Gebäudehöhe. Während die Einstellhalle in Recyclingbeton vorgesehen ist, verspricht ein Holzbausystems mit hohem Projektbeschrieb Ortsräumliches Gestaltungskonzept Vorfertigungsgrad (TS3) für die Vollgeschoss darüber eine schnelle und effizient Bauphase. Die VerfasserInnen schlagen vor, das«Alte Spitäli» als Bauteilpool zu nutzen, dessen Materialien zu recyceln und wieder zu verbauen. Der Gebäudeausdruck wird bestimmt durch die gestrichenen Holzschindelfassaden, welche mit ihren Farbtönen auf die Innenhöfe des Betagtenzentrums reagieren. Die durchlaufenden Bänder sollen die Gebäudelänge unterstreichen.

Wirtschaftlichkeit
Das Projekt weist mit einem HNF/GF-Verhältnis von 0.47 eine leicht unterdurchschnittliche Flächeneffizien auf. Die Verkehrsflächenanteile liegen über dem Durchschnitt und weisen auf einen erhöhten Erschliessungsaufwand hin. Das Gebäudevolumen pro Geschossfläche bewegt sich im Bereich des Durchschnitts. Die Geschossfläche pro Wohnung fällt leicht überdurchschnittlich aus. Die Fassadenabwicklung erreicht mit einem FAW/GF-Wert von 0.61 den besten Wert aller Projekte. Insgesamt zeigt das Projekt Vorteile hinsichtlich der konstruktiven Effizien

Transformation / Etappierung
Die transformatorischen Bereiche für die Sozialen Dienste, die Arztpraxis und die Kindertagesstätte sind im Erdgeschoss fl - chenmässig nachgewiesen. Mit Ausnahme eines Seiteneingangs für die Sozialen Dienste (Nordfassade) fehlen für diesen Fall jedoch Aussagen zur notwendigen Entflechtung der Gebäudezirkulation. Die Verfassenden verzichten aus mehreren Gründen auf einen Etappierungsvorschlag.

Baurecht
Die baurechtlichen Vorgaben sind eingehalten.

Geologie
Der Gefährdungsbereich für Hangmuren liegt oberhalb der Ostfassade und bleibt trotz den vorgeschlagenen hangstabilisierenden Massnahmen erhalten.

Fazit
Das vorliegende einfache und klare Projekt zeigt auf unterschiedlichen Betrachtungsebenen einen sensiblen Umgang mit dem baulichen Bestand und dessen Umraum. Dank überschaubaren Eingriffen ist eine Realisierung mit einem angemessenen baulichen und zeitlichen Aufwand zu erwarten. Leider wurde das Gefahrenpotential durch Hangmuren und die notwendige Entflechtung der unterschiedlichen Nutzergruppen im Falle der Transformation unterschätzt. Es ist ein klares und stringentes Aussenraumkonzept, welches die bestehenden landschaftlichen Elemente sorgsam aufnimmt und stärkt. Allerdings verdeckt die Wildhecke in der Böschung das neue Gebäude zu sehr.

Einbaum

Betagtenzentrum Laupen



Situation Endausbau 1:500 0 5 10 25



Situation1. Etappe 1:500

*Einbaum
Als älteste archäologisch nachweisbare Bootsform stehen Einbäume für Ursprünglichkeit, Einfachheit und Funktionalität sowie für technischen Fortschritt seiner Zeit, die handwerkliche Tradition und den Lebenszyklus. Der Wettbewerbsbeitrag «Einbaum» übersetzt diese Bezüge in eine klare städtebauliche Figur und in nutzerelle, funktionale konstruktive Details sowie Grundriss- und Schnittlösungen.



Schwarzplan

Die Entstehung des Areals

Das Areal des Betagtenzentrums ist seit jeher geprägt von grossmassstäblichen Bauten. Bereits das Alte Spital aus den 1940er Jahren stellt einen Massstabssprung zu den bestehenden Gebäuden im Ortsteil «Laupenmühle» dar.

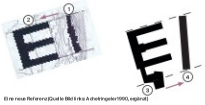
Aussenembefindet sich das Gebiet direkt am Waldrand und wird durch einen bedeutenden Terrainsprung auf der Ostseite des Bestandsgebäudes geprägt. Robust und unbebaut, bewaldet und nicht bestockt ergeben ein interessanten Nebeneinander drei Arten der mittelalterlichen, treppenförmigen Altstadt von Laupen.

Mit dem Neubau des Betagtenzentrums mit seiner charakteristischen Kammform Anfang der 1990er Jahre wurde dieser Massstabssprung zusätzlich überzeichnet. Seinerzeit propagiert als Gegenüber, übernahm der Gebäudekörper die Gesamtlänge des «Alten Spitälleis» «beide Häuser erweisen sich in Ausrichtung und Abmessung die Richtlinien» schrieb der Projektverfasser Martin Stumm in Achetringler 1990, in der Chronik der Region Laupen, über das neue Betagtenzentrum.

Anfang der 2000er Jahre wurde das Ensemble um einen neuen Kopf im Süden des Betagtenzentrums erweitert, damit wurden das Vis-à-Vis und die geometrische Ordnung des Ensembles aufgelöst. Mit der nun anstehenden Notunterkunftserweiterung steht eine erneute Weiterentwicklung des Areals an.



Das «alte Spitäli» 1944 (Quelle: Staatsarchiv, FN, Rydrigger_900_A-1944)



Eine neue Referenz (Quelle Bild links: Achetringler1990, ergänzt)

Das Areal wird weitergebaut

Angesichts des Klimawandels und des aktuellen Ressourcenverbrauchs werden Neubauten zunehmend kritisch betrachtet. Materialverschleiss und hohe Energieverbräuche und das Negieren von immateriellen Werten des Bestandes zeigen den Aspekt der Nachhaltigkeit. Das Weiterbauen im Bestand, bewusstes Transformieren, Ergänzen und Weiterentwickeln bestehender Gebäude stellen im Allgemeinen vielversprechende Strategien für die Zukunft dar. Vor diesem Hintergrund hat sich das Projekt dem Intensiv mit dem Erhalt des «Alten Spitälis» auseinandergesetzt.

Dabei wurde der Erhaltenswert des Bauwerks betrachtet und das Entwicklungspotenzial abgeschätzt (angelehnt an das Merkblatt SIA 2017 Erhaltungswert von Bauwerken). Aktuelle Erkenntnisse im Bereich der nachhaltigen Entwicklung zeigen, dass die Weiternutzbarkeit vorhandener Tragstrukturen – neben anderen Aspekten – ein entscheidender Faktor für den langfristigen Erhalt von Gebäuden darstellt. Dies hat sich im vorliegenden Fall als schwerwiegender Nachteil erwiesen: einerseits ist die Tragstruktur wenig geeignet für eine Umnutzung, es können keine effizienten, zeitgemässen und wohnlichen Grundrisse angeboten werden. Andererseits ist die Tragstruktur wenig robust und langlebig und weist beispielsweise hinsichtlich der Erdbebensicherheit gravierende Mängel auf.

Ausserdem schränkt der bestehende Bau in seiner Stellung die Weiterentwicklung des Areals als solches empfindlich ein und unterbindet Einstellhallenplätze können kaum wirtschaftlich erstellt werden. Zusammen mit einem geringen Transformationspotenzial des Bestandshaben diese Erkenntnisse zum Entscheid geführt das Gebäude vollständig zu ersetzen. Stufenlosen wird das Areal des Betagtenzentrums als Ganzes weiterentwickelt, ensuert und mit neuen Nutzungen ergänzt.

Ortsbauliches Konzept

Ein lang gestreckter Gebäudekörper ergänzt das bestehende Ensemble und ermöglicht künftig eine zeitgemässe Nutzung mit altersgerechten Wohnungen auf dem Areal. Nicht reflektiert damit einer effizienten Gebäudestruktur (Riegel) und Flexibilitäten in den Grundrissen.

- Der Neubau dreht sich von der Ausrichtung des Betagtenzentrums nach Osten hin etwas ab und gibt den Wohnbauten im Norden mehr Raum. Das Volumen richtet sich stattdessen parallel zum bestehenden Hangverlauf und zur Panzersperre aus.
- Trotz Massstabssprung kann mit dem langen Haus ein stimmiger Übergang zu den umliegenden Wohnquartieren geschaffen werden. Den Bauten nördlich des Areals wird die schmale Gebäudeseite zugewandt. Es entsteht eine respektvolle Distanz zu den kleinkörnigeren Gebäudetypen. Die Wohnbauten im Osten erhalten sich durch den vorhandenen Terrainversatz klar über den Neubau und werden von der beachtlichen Gebäudelänge des Neubaus nicht beeinträchtigt.
- Dank der hangparallelen Ausrichtung ist eine harmonische Einbettung in die Topografie möglich. Die bereits erfolgten Geländemodellierungen des «Alten Spitälis» können auch für den Neubau genutzt werden.

Etappierung

Das lang gestreckte Gebäude entwickelt seine räumliche und konstruktive Klarheit aus der Kontinuität über die gesamte Länge. Eine Etappierung würde diese Kohärenz unterbrechen und die integrale Idee des Entwurfs schwächen. Die durchgehende Einstellhalle bildet das tragende Fundament dieses Ansatzes – sowohl in wirtschaftlicher wie im konzeptionellen Sinn. Darauf aufbauend entfaltet der Holzbau im System 3-3 seine Qualität als flächig zusammenhängende Struktur. Erst in konstruktiver Verband entstehen die angestrebte Effizienz, Präzision und räumliche Selbstverständlichkeit.

Auch funktional folgt das Projekt dem Prinzip der Einheit: Erschliessung, Nutzung und Technik sind als zusammenhängendes Ganzes gedacht. Eine abschnittsweise Realisierung würde dem widersprechen und zu provisorischen Zuständen führen, die die architektonische und insbesondere die städtebauliche Qualität beeinträchtigen.

Die Entscheidung gegen eine Etappierung ist somit Ausdruck des integralen Projektverständnisses und sichert die konzeptionelle Stringenz des Entwurfs. Gleichzeitig würde eine Etappierung deckkomplexität erhöhen, die Bauzeit verlängern und Mehrkosten verursachen, ohne einen entsprechenden Mehrwert zu generieren. Entsprechend wird im Rahmen des Wettbewerbsprojekts keine Etappierung vorgesehen.

Sollten jedoch übergeordnete Rahmenbedingungen wie eine gestaffelte Finanzierung oder Anforderungen der Vermietung dies erfordern, ist eine Etappierung am sinnvollsten umsetzbar, indem der Innenausbau von ein bis zwei Gebäudeteilen zurückgehalten wird. Der Ausbau kann so marktgerecht und phasenweise erfolgen und Investitionen – wenn nötig – zurückgehalten werden.

Erschliessung, Parkierung und Durchwegung

Das Erschliessungs- und Durchwegungskonzept baut auf den bestehenden Wegnetz auf. Es sind keine grösseren Anpassungen der Strassen und Wegführen notwendig. Es werden nur kleinere Ergänzungen für einer naturangepassten Durchwegung des Areals vorgesehen. Die wichtigste Anpassung betrifft den Zugang zum Gemeinschaftsplatz, der für zu Fuss gehende adäquat als Spazierweg angelegt wird. Am nördlichen Perimeterrand wird weiterhin eine Wegverbindung angeboten.

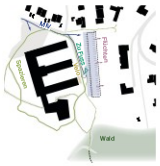
Über die gesamte Länge erstreckt sich unter dem langen Haus eine rational organisierte zweihüftige Parkierungsanlage. Der motorisierte Verkehr wird in der Verteilerung des Krankenhauswegs vor der Biegung direkt in die Einstellhalle geführt.

Auf der Parzelle Nr. 450 wird der Krankenhausweg öffentlich gilt Teil des Spazierweges rund um das Betagtenzentrum. Darüber hinaus dient er in die sem Bereich ausschliesslich besonders zu Zwecken wie Krankentransporten, Taxifahrten und als Notzufahrt für die Blaulichtorganisationen.

Bewohnende und Personal gelangen von der Einstellhalle aus auf direktem Weg und barrierefrei über drei Aufzugsanlagen in die Wohngeschosse. Die gedeckten Velo-Abstellplätze sind in unmittelbarer Nähe der Vertikalerschliessungskerne angeordnet. Weitere Abstellplätze für Velos befinden sich oberirdisch in der Nähe des Eingangs entlang des Krankenhausweges.

Der Containerabstellplatz befindet sich zentral in unmittelbarer Nähe zur Einstellhalle erschlossen und sind für die Entsorgung sicherlage gut erreichbar.

Das Gebäude wird auf der Ostseite zum Hang hin entlüftet. Aus dem ersten Obergeschoss führen Brandschutztüren direkt auf Terrain. Im Erdgeschoss kann zusätzlich nach Westen, direkt ins Freie geflüchtet werden.



Erschliessung, Parkierung, Notzufahrt und Entlüftung

Landschaft entsteht aus dem Vorgefundenen

Das Umgebungsgestaltungskonzept folgt dem Leitprinzip «was da ist wird weitergezeichnet». Möglichst viele bereits bestehende Anlagen elle werden übernommen. Terrainveränderungen werden auf ein sinnvolles Minimum beschränkt.

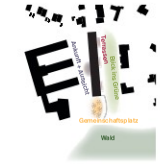
Den Auftakt vor dem Gebäude bildet ein Platz, im goldenen Schnitt auf der Länge der Westfassade angeordnet. Hier kommen Bewohnende und Besuchende an, man trifft sich und findet einen Ort zum Verweilen. Ergänzt wird das Wohnumfeld mit einem grosszügig beschatteten Platz am Waldrand. Dieser entwickelt sich aus dem bereits bestehenden, heute noch als Parkplatz genutzten kleinen Platzes. Der Gemeinschaftsplatz wird entsiegelt, die dahinterliegende Mauer bleibt erhalten und wird begrünt. In unmittelbarer Nähe zum Wohnhaus entsteht ein neuer Aufenthaltsort. Ein schattenspendendes Raumdach aus Pergolen mit Baumen und Sitzmöglichkeiten bietet künftig besonders in den wärmeren Jahreszeiten eine geeignete Alternative zu den gemeinsamen Balkonen der Wohnungen.

Das Wegenetz wird minimal ergänzt, so dass ein Rundweg um die Anlage mit Abstecher durch den Wald möglich ist. Zwischen dem Spazierweg und dem Gemeinschaftsplatz wird die bestehende Baumbepflanzung mit Obstbäumen zu einer Hostett verdichtet. Dies verbleibt den Rundgängen ums Areal im Wechsel der Jahreszeiten unterschiedliche Qualitäten.

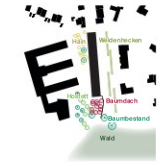
Das direkte Wohnumfeld der Erdgeschosswohnungen beschränkt sich primär auf die Loggien, welche sich leicht vom Terrain abheben. Westlich grenzt ein zunächst sanft, dann steiler abfallender Hain mit verschiedenen standortheimischen und/oder zukunftstüchtigen Wildhecken wie Haseln, Eiben und Vogelbeeren an.

Der Hang auf der Ostseite des Neubaus wird behutsam behandelt und naturnah belassen. Auswelle von bunte dünnich intensiven Hangverbauungen wird auf eine effektive Hangstabilisierung der Erdmassen mittels Weidensteckl inge in dichten, etwa zwei Meter hohen Reihen gesetzt. Ansomten kann der Hang weiterhin extensiv genutzt werden, beispielsweise als Schafweide.

Über drei wohlproportionierte Lichthöfe im Bereich der Vertikalerschliessungen wird Licht bis ins Erdgeschoss gebracht. Die Lichthöfe können betreten werden und dienen – im Vergleich zu den im Süden und Westen angeordneten Pflanzen – als wohlgeordnete, gemeinschaftlich nutzbare Verweil- und Erholungsorte im Freien.



Die Orte des Wohnumfelds



Bepflanzungstypen

Einbaum

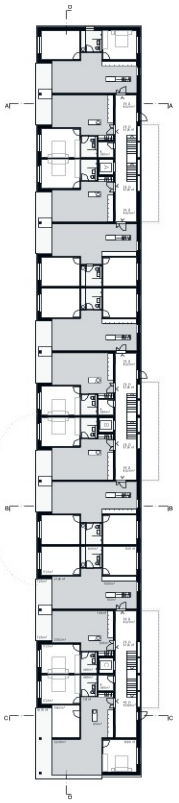
Betagtenzentrum Laupen



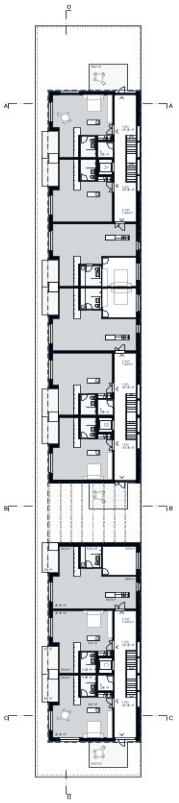
Erdgeschoss mit Umgebung 1:200



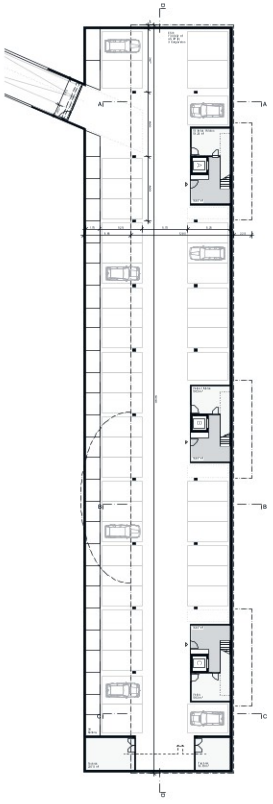
1. Obergeschoss 1:200



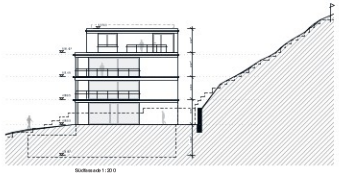
2. Obergeschoss 1:200



Attikageschoss 1: 200



Untergeschoss 1: 200



Südfassade 1: 200



Westfassade 1: 200

Einbaum

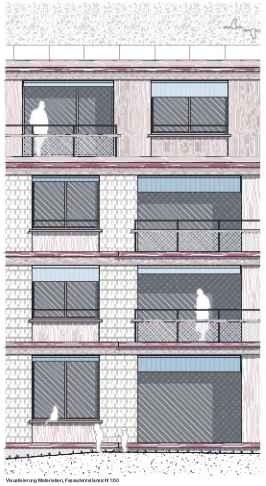
Betagtenzentrum Laupen



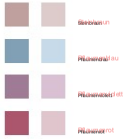
Visualisierung Materialien, Konstruktionsschnitt Zimmer 1:50



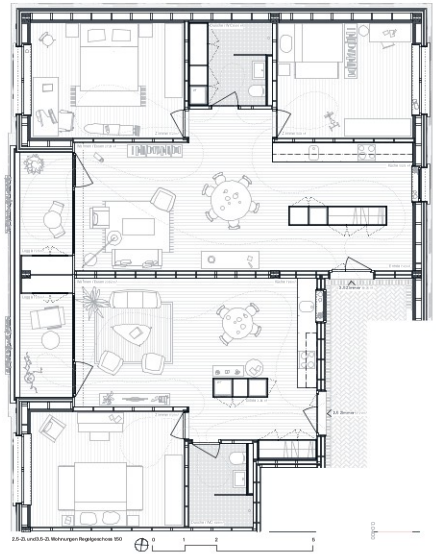
Visualisierung Materialien, Konstruktionsschnitt Wohnen 1:50



Visualisierung Materialien, Fassadenteilansicht 1:50



Die Farben der Pflaume



Tragwerk, Konstruktion und Materialisierung

Ein direkter Lastabtrag ohne Umleitung wird als entwurfsbestimmendes Prinzip von der Eingangshalle bis ins Attikageschoss durchgezogen.

Für den Neubau der Vollgeschosse über der Eingangshalle wird ein etabliertes Holzbausystem mit hohem Vorfertigungsgrad vorgeschlagen (TSS). Die Technologie basiert auf der Idee eines Skelettbaus mit Stützen und Platten. Gegenüber einem Betonbau bietet das System gewichtige Vorteile: einerseits eine schnelle und effiziente Bauzeit, andererseits bringt die Leichtbauweise sowohl für den Bau als auch für die spätere Nutzung viele Flexibilitäten mit sich. Ausserdem wird sobewusst auf eine klimafreundliche Bauweise gesetzt und bei Verfügbarkeit kann lokales Material mit geringen Transportwegen verbaut werden.

Über der Eingangshalle wird in seiner Holzbauweise ein Stützenraster mit einem Achsmass von 8 m in Längsrichtung etabliert. In Querrichtung wird das Raster an die Breiten der Parkfelder und Fahrgassen angepasst. Die Stützen werden mit Geschossdecken aus in sich steifen und in zwei Richtungen tragenden Brettsperrholzplatten überspannt. Dank des erprobten und optimierten geschichteten Stützenkopfes ist eine ideale Abtragung der Lasten möglich.

Für die Eingangshalle wird der Bauherrenschaft empfohlen prioritär Recyclingbeton und / oder Beton mit CO2-reduzierten Zementen zu verwenden und so auf das Weiterführen von Materialkreisläufen und auf die Minimierung von Emissionen zu achten.

Ausdruck und Farbkonzept

Den Ausdruck der Alterswohnungen bestimmt die gestrichene Holzschindelfassade, wobei die durchlaufenden horizontalen Bänder auf Höhe der Geschossdecke die Länge des Volumens und dessen hangparallele Ausrichtung unterstreichen. Die geschlossenen vertikalen Fassadenabschnitte rhythmisieren die Fassade. Sie werden farblich und in ihrer Tiefenwirkung variiert und verleihen der Fassade ein lebendiges Spiel, das die Länge des Gebäudes optisch auflockert.

Das Farbkonzept ist angelehnt vom botanischen Bild der Pflaume entwickelt und verweist mit Rot-Blau-Grün- und Beigetönen nuanciert auf die Farbwelt der Innenhöfe des Betagtenzentrums.

Der Holzbau bietet eine hohe Wohnqualität und ein angenehmes und behagliches Raumklima. Ältere, aber auch und jüngere Bewohnende finden hier ihre Heimat.

Bauökonomie

Die Bauökonomie des Projekts gründet wesentlich auf der konsequenten Grundrissorganisation. Modulbildende Grundrisstypen folgen einem klaren und effizienten konstruktiven Prinzip und ermöglichen einen hohen Grad an Standardisierung. Diese «Kraft der Wiederholung» reduziert den Planungs- und Ausführungsaufwand und schafft zugleich eine robuste, gut nutzbare und langfristig transformierbare Struktur.

Die Grundrisse werden direkt aus dem Tragwerk entwickelt: Ein direkter Lastabtrag, optimale Spannweiten und die Raumstruktur sind aufeinander abgestimmt. Konstruktive Sonderlösungen werden vermieden. Die enge Verzahnung von Architektur und Tragwerk führt zu einer hohen Effizienz im Materialeinsatz und ermöglicht eine präzise, wirtschaftliche Umsetzung.

Die Bündelung der Steigzonen und die klare Organisation der Erschliessung im nicobenötigen, weniger beliebteren Bereich unterstützen diese Logik und minimieren technische sowie räumliche Redundanzen. Gleichzeitig werden die Eingriffe ins Terrain bewusst gering gehalten, und die Umgebungsgestaltung bleibt zurückhaltend und ressourcenschonend.

Ergänzend wird – wo sinnvoll – auf die unmittelbare Wiederverwendung von Bauteilen des «Alten Spitälis» gesetzt, um zusätzliche Aufwände zu vermeiden.

Insgesamt entsteht so ein Bau, dessen Wirtschaftlichkeit aus der Klarheit und Konsequenz seiner Grundstruktur heraus entwickelt wird.

Grundrisse für vielfältige Lebenssituationen

Der Neubau mit den Alterswohnungen bildet zusammen mit dem bestehenden Betagtenzentrum ein stimmiges Ensemble. Das langgestreckte Gebäude organisiert sich funktional in zwei Viereinhalbzimmer und einen Dreieinhalbzimmer und nutzt die städtebaulich maximal mögliche Länge.

In den Regelgeschossen der beiden Viereinhalbzimmer bilden jeweils zwei 2.5-Zimmer-Wohnungen und zwei 3.5-Zimmer-Wohnungen das Grundmuster. Dieses wird in den übrigen Geschossen sowie im Dreieinhalbzimmer nur geringfügig variiert, um auf die jeweiligen Gegebenheiten zu reagieren und den angestrebten Wohnungsmix zu erfüllen. Den südlichen Abschluss des Volumens bildet auf jedem Geschoss eine grössere 4.5-Zimmer-Wohnung.

Dem Ort entsprechend sind die Wohnungen primär nach Westen zur Abendsonne und zur Aussicht orientiert. Während die Einheiten mit 3.5-Zimmern für das Durchwohnen konzipiert sind, orientieren sich die kleineren Wohnungen im Bereich der Vertikalerschliessung ausschliesslich nach Westen.

Die Wohnungen verfügen über ein grosszügiges Entrée, das die übrigen Räume erschliesst. Herzstück bildet der Wohnraum, der die Funktionen Kochen, Essen und Wohnen vereint. Er öffnet sich zu einer geschützten Loggia, die in den Wohnungen eine optimale Belichtung und Besonnung gewährleistet. In den grösseren Wohnungen wird der Aussenraum zusätzlich um die Gebäudeecke nach Süden erweitert.

Die Grundrissdisposition wird im Attikageschoss übernommen und leicht variiert: Die Raumtypen sind um ein halbes Achsmass verschoben. Die Loggien liegen hier jeweils vor dem Koch- und Essbereich und lassen Raum für einen grosszügigen Wohnbereich mit Entrée sowie für eine Bibliothek oder Anlehnte (bei den 2.5-Zimmer-Wohnungen) beziehungsweise für einen kombinierten Wohn- und Schlafraum (bei den 1.5-Zimmer-Wohnungen).

Im Erdgeschoss befinden sich unmittelbar beim grosszügigen Eingangsbereich mit Briefkästen der Gemeinschaftsraum mit Küche sowie vis-à-vis davon ein Waschsalon und eine allgemein nutzbare Nasszelle.



Visualisierung 3.5-Zi. Wohnung



Visualisierung 2.5-Zi. Wohnung



Visualisierung Loggia

Gemeinschaft, Vielfalt und Privatheit zugleich

Das gewählte ortsbauliche Konzept mit einem langen Haus unterstützt den Leitgedanken, dass hier ein neuer Ort für eine vielfältige Bewohnerschaft in unmittelbarer Nachbarschaft zum bestehenden Betagtenzentrum entstehen soll. Ein Ort, an dem nachhaltig auch Gemeinschaft entstehen kann. Dank des Wohnangebotes und der attraktiven Grundrisse können sich selbst jüngeren und älteren Einzelpersonen, älteren Paaren insbesondere auch Familien angesprochen fühlen.

Die unterschiedlichen Angebote im Wohnumfeld, aber auch gemeinschaftlich nutzbare Räume im Gebäude bieten Raum für Begegnungen und ein Leben miteinander. So wird beispielsweise auch das Treppenhaus zum Treffpunkt, oder es kommt zu spontanen Begegnungen in den Innenhöfen oder einer gemeinsamen Aktivität auf einer der Dachterrassen.

Synergien innerhalb des Gebäudes, aber auch mit dem Betagtenzentrum können genutzt werden.



Visualisierung Vertikalerschliessung

Einbaum

Betagtenzentrum Laupen

Die Wiederverwendbarkeit der Gebäudestruktur

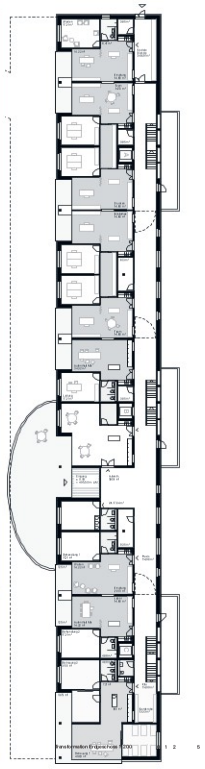
Dank der einfachen Grundstruktur im Grundriss können heutige und künftige Nutzungsanforderungen erfüllt werden. Das gewählte Grundraster mit einem Achsmass von 8 m pro Wohneinheit und Untereinheiten mit 3.6–4 m Breite ermöglicht auch alternative Nutzungen. Als transformatorischer Bereich ist das Erdgeschoss vorgesehen, insbesondere aufgrund des öffentlichkeitsnahe angesiedelten und der guten Zugänglichkeit.

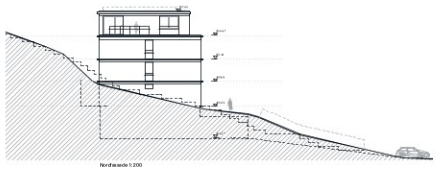
Die Sozialen Dienste sind im Gebäudeteil nördlich des Eingangs und des Gemeinschaftsraumes vorgesehen. Ein zusätzlicher separater Zugang von Norden ist mit partiellen Geländeanpassungen umsetzbar; so können die Wege der unterschiedlichen Nutzenden entflechtet werden.

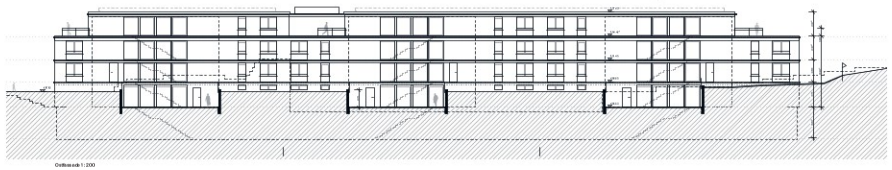
Auch im Transformationsfall verbleibt der Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss, nahe beim Haupteingang und mit direktem Zugang zum Ankunftsplatz.

Die Arztpraxis findet sich in der Nähe des Haupteingangs und ist über denselben Zugang erschlossen. Es wird davon ausgegangen, dass hier automatisch Überlagerungen zwischen Patient:innen und Bewohnerschaft entstehen.

Eine Kindertagesstätte lässt sich unkompliziert in einer 4.5-Zimmerwohnung am südlichen Gebäudekopf integrieren. Die einzige bauliche Anpassung ist die Ergänzung einer Garderobenzone im Korridorbereich. Besonders eignet sich hierfür das Erdgeschoss mit direktem Aussenzugang zum Platz mit dem schattenspendenden Baumdach. Eine gestalterisch geeignete Abgrenzung ermöglicht die exklusive Nutzung eines Teilbereichs durch die Kita.




Nordfassade 1:200


Ostfassade 1: 200


Querschnitt A-A 1:200


Querschnitt B-B 1:200


Querschnitt C-C 1:200


Längsschnitt D-D 1:200

Nachhaltige Entwicklung

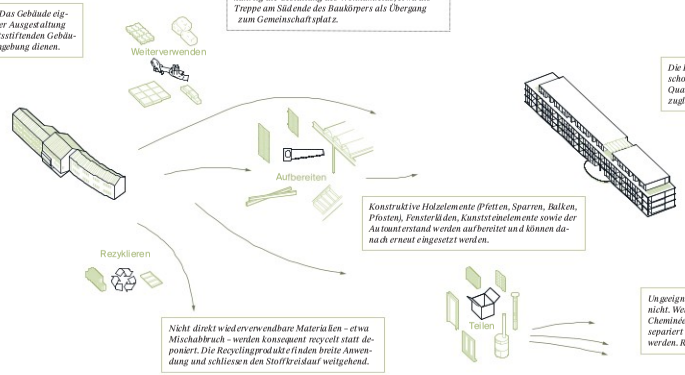
Bei der Konzeption des Neubaus werden die drei grundlegenden Strategien einer nachhaltigen Entwicklung – Effizienz, Konsistenz und Suffizienz – phasengerecht und ortsspezifisch berücksichtigt:

- Das Gebäude ist kompakt und effizient organisiert. Eine wirtschaftliche Tragwerkskonzeption sowie klar strukturierte Grundrisse gewährleisten einen ressourcenschonenden Einsatz von Material und Fläche.
- Die gewählte Struktur ist robust, einfach aufgebaut und auf eine lange Lebensdauer angelegt. Sie ermöglicht zukünftige Anpassungen und Transformationen bei minimalem Eingriff. In Kombination mit einer ökologisch ausgerichteten Materialisierung werden graue Energie reduziert und geschlossene Stoffkreisläufe angestrebt (Konsistenz).
- Die Suffizienz ist integraler Bestandteil des Projekts: Der Entwurf nutzt vorhandene Qualitäten und Ressourcen des Ortes konsequent weiter. Eingriffe in das Terrain werden auf ein Minimum reduziert. Ein naturnaher Umgang mit den Naturgefahren sowie eine zurückhaltende Umgebungsgestaltung prägen das Projekt.

Das «Alten Spitälli» als Bauteilpool

Die Analyse des Bestands zeigt: Das Gebäude eignet sich als Bauteilpool und soll der Ausgestaltung eines neuen und zugleich identitätsstiftenden Gebäudes mit einer prägenden Wohnumgebung dienen.

Viele Bauteile werden ohne Umwege vor Ort weiterverwendet. Verbundsteine, Betonplatten und Steinquader aus der Umgebung sowie dem Sockelgeschoss finden direkt einen neuen Einsatzort. Sie prägen künftig die Gestaltung des Wohnumfelds, etwa als Treppe am Südende des Baukörpers als Übergang zum Gemeinschaftsplatz.



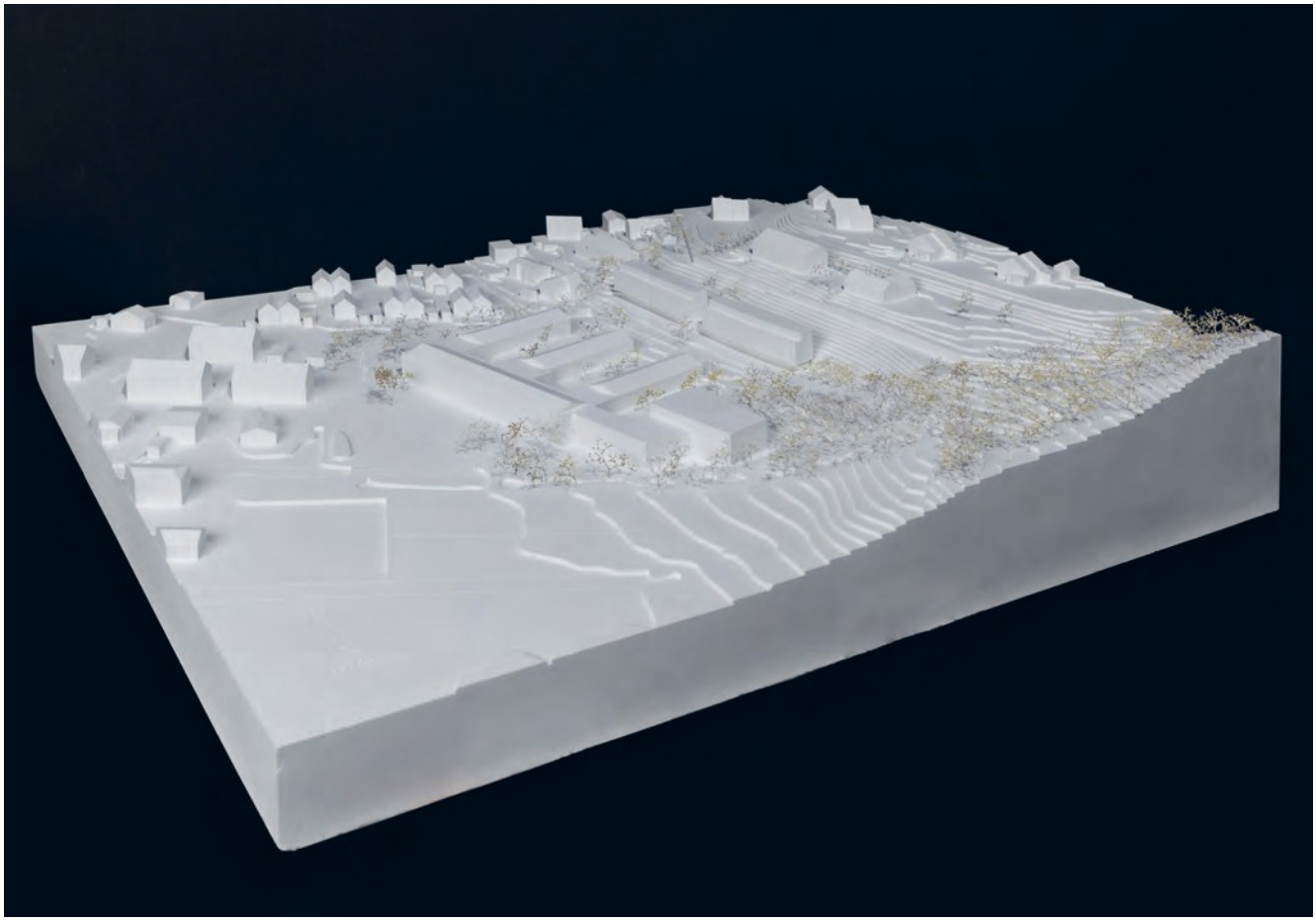
Die Konzeption verbindet Baukultur und Ressourcenschonung. Es entsteht ein Neubau mit zeitgemässen Qualitäten und Vorteilen gegenüber dem Erhalt, der zugleich Spuren des Bestands erkennen lässt.

Konstruktive Holzelemente (Pfetten, Sparren, Balken, Pfosten), Fensterläden, Kunststeinelemente sowie der Autounterstand werden aufbereitet und können danach erneut eingesetzt werden.

Nicht direkt wiederverwendbare Materialien – etwa Mischabbruch – werden konsequent recycelt statt deponiert. Die Recyclingprodukte finden breite Anwendung und schliessen den Stoffkreislauf weitgehend.

Ungeeignete Bauteile beeinträchtigen das Konzept nicht. Weitere Elemente wie Fenster, Türen, Kamine, Cheminées, Heizkörper und Glasbausteine werden separiert und können andernorts wiederverwendet werden. Ressourcen werden so geschont.

PORTICO	**5. Rang | 5. Preis**
Architektur Mitarbeiter	**BY JUNG GmbH,** 502 Biel/Bienne, Jonas Ulmer, Nathan Gihringheli
Landschaftsarchitektur Mitarbeiter	**MAURUS SCHIFFERLI Landschaftsarchitekten** 3011 Bern Maurus Schifferli, Gabriel Fürst, Chia-I Chen
Bauingenieure Mitarbeiter	**mw2h,** 2502 Biel/Bienne, Fabian Hürzeler



Projektbeschrieb

Ortsräumliches Gestaltungskonzept
Die Autoren des Projektes PORTICO schlagen einen Neubau vor, der mit seiner leicht gekrümmten Grundriss-Geometrie und mit der topografischen Situierung an die Figur des bestehenden Baukörpers erinnert. Der Neubau ist, sowohl im Grundriss als auch im Schnitt gelesen, zweigeteilt. Auf einem massiven Sockel stehen zwei in Holzbauweise konstruierte Baukörper mit je drei Vollgeschossen und einem Attika.

Das Untergeschoss dient dem Parkieren und der Technik. Das Erdgeschoss lädt mit dem nach Westen offenen Laubengang einerseits zum Verweilen ein und ist andererseits als grosszügig gestaltete Begegnungszone gedacht, die auf einladende Weise zu den darüber liegenden Wohnungen führt. Der fein gegliederte 4 Meter Raster der tragenden Holz-Betonverbund-Konstruktion in den Laubengang- und Balkonzonen ergibt eine wohltuende Massstäblichkeit. Leider wird im Modell ein schlanker Kürper gezeigt, die in den Plänen keine Entsprechung hat.

Aussenräume
Ein langer, in der Hälfte unterteilter Gebäuderiegel ist in den Wiesenhang mit Bäumen auf dem Niveau des «alten Spitäli» eingebettet und wird gegen Süden hin leicht nach Osten abgebogen, so dass sich der freie Raum in Richtung Wald öffnet. Im Zwischenraum und am Ende der bestehenden Zufahrt befindet sich ein runder Eingangsplatz, über diesen betritt man die Terrasse vor dem eingezogenen Erdgeschoss, wo sich verschiedene gemeinschaftllich genutzte Räume befinden. Dieser Einzug ist eine Massnahme gegen die Naturgefahren, gleichzeitig hebt er das lange Gebäude vom Boden ab und verleiht ihm eine schwebende Anmutung. Die Böschung zwischen Krankenhausweg und dem neuen Gebäude bleibt bestehen. Für direktere Zugänge sind Zickzack-Treppenwege eingefügt. Hangseitig ist ein schmaler Sitzplatz in die Böschung eingegraben und weitere Wege führen zum Pfad an der ostseitigen Bestandesmauer.

Am südlichen Gebäudeende wird ein neuer baumbestandener Sitzplatz auf dem heutigen Parkplatz angelegt, darin eingefügt sind schmale Rinnen, in denen Meteorwasser läuft, das für Kühlung sorgen soll. Die Hostet wird mit weiteren Obstbäumen ergänzt. Schliesslich vereint ein dichter Baumgürtel, der um das gesamte Betagtenzentrum führt, das Areal zu einem grossen zusammenhängenden Park.

Wirtschaftlichkeit
Insgesamt werden 33 Wohnungen vorgeschlagen, nämlich 4 Ein-, 20 Zwei-,7 Drei- und 2 Vierzimmerwohnungen. Damit liegt das Wohnungsangebot deutlich unter dem Durchschnitt aller Projekte.

Das Projekt weist mit einem HNF/GF-Verhältnis von 0.46 die tiefste Flächeneffizien aller Projekte auf. Die Verkehrsfläche anteile sowie der Volumenaufwand liegen unter dem Durchschnitt. Die Geschossfläche pro Wohnung fällt überdurchschnittlich aus. Die Fassadenabwicklung erreicht die höchsten Werte aller Projekte und deutet auf einen erhöhten konstruktiven Aufwand hin. Die Kennwerte bei Verkehrsflächen und Volumenaufwand sind im Zusammenhang mit den aussenliegenden Erschliessungsflächen zu interp etieren.

Transformation und Etappierung
Die nutzungsneutrale Tragstruktur in den Obergeschossen erlaubt,die im Wettbewerbsprogramm geforderten Nutzungen auf einfache Weise umzubauen. Leider verpasst das Projekt einen Transformationsvorschlag im Erdgeschossbereich anzubieten. Die Etappierung ist nachvollziehbar und wohl mit vertretbarem Aufwand zu realisieren.

Erschliessung und Adressierung
Die vertikale Erschliessung erfolgt im Endausbau über zwei Treppenhäuser, die vom Parkgeschoss bis ins Attika führen und die ostseitig angeordneten Laubengänge erschliessen. Dadurch ist die Adressierung der 33 Wohnungen auf einfache und sinnvolle Weise gegeben. Insbesondere wenn man sich die grosszügige und einladende Geste der Hauptebene, also der PORTICO-Ebene vor Augen hält.

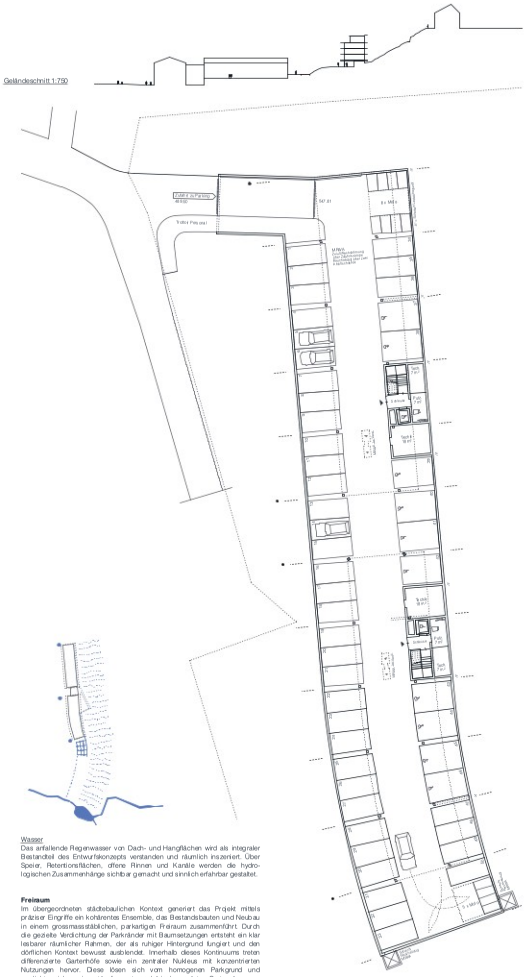
Baurecht
Das Projekt überschreitet die maximal zulässige Gebäudehöhe um rund einen Meter. Alle übrigen baurechtlichen Vorgaben sind eingehalten.

Geologie
Die Lastabtragung von Einwirkungen allfälliger Hangmuren in die Struktur des Sockelgeschosses ist gewährleistet. Bei ausrechender Dimensionierung des Sockelgeschosses sind keine weiteren Schutzmassnahmen notwendig.

Fazit
Der Voschlag PORTICO ist als selbständige Geste zu interpretieren, nämlich als eigenständige, stark zeichnende Figur. Dabei wird für das Empfinden der Jury auf das individuelle Ankommen respektive Weggehen zu wenig Rücksicht genommen. Der Vorschlag ist kraftvoll gedacht und ebenso kraftvoll umgesetzt. Allerdings stellt man sich die Frage, ob die vorgeschlagene Nutzungsinterpretation der gestellten Aufgabe entspricht.

Das Aussenraumkonzept respektiert die bestehende Topografi und ergänzt die vorhandenen landschaftlichen Elemente, so dass sich ein harmonisches Ganzes bildet. Der Gemeinschaftlichkeit wird grosses Gewicht gegeben.

Geländeschnitt 1:750



Wasser
Das anfallende Regenwasser von Dach- und Hangflächen wird als integraler Bestandteil des Entwurfskonzepts verstanden und räumlich inszeniert. Über Speier, Retentionsflächen, offene Rinnen und Kanäle werden die hydrologischen Zusammenhänge sichtbar gemacht und sinnlich erfahrbar gestaltet.

Freiraum
Im übergeordneten städtebaulichen Kontext generiert das Projekt mittels präziser Eingriffe ein kohärentes Ensemble, das Bestandsbauten und Neubau in einem grossmassstäblichen, parkartigen Freiraum zusammenführt. Durch die gezielte Verdichtung der Parkränder mit Baumsetzungen entsteht ein klar lesbarer räumlicher Rahmen, der als ruhiger Hintergrund fungiert und den dörflichen Kontext bewusst ausblendet. Innerhalb dieses Kontinuums treten differenzierte Gartenhöfe sowie ein zentraler Nukleus mit konzentrierten Nutzungen hervor. Diese lösen sich vom homogenen Parkgrund und verdichten sich zu eigenständigen, atmosphärisch geprägten Gartenräumen.

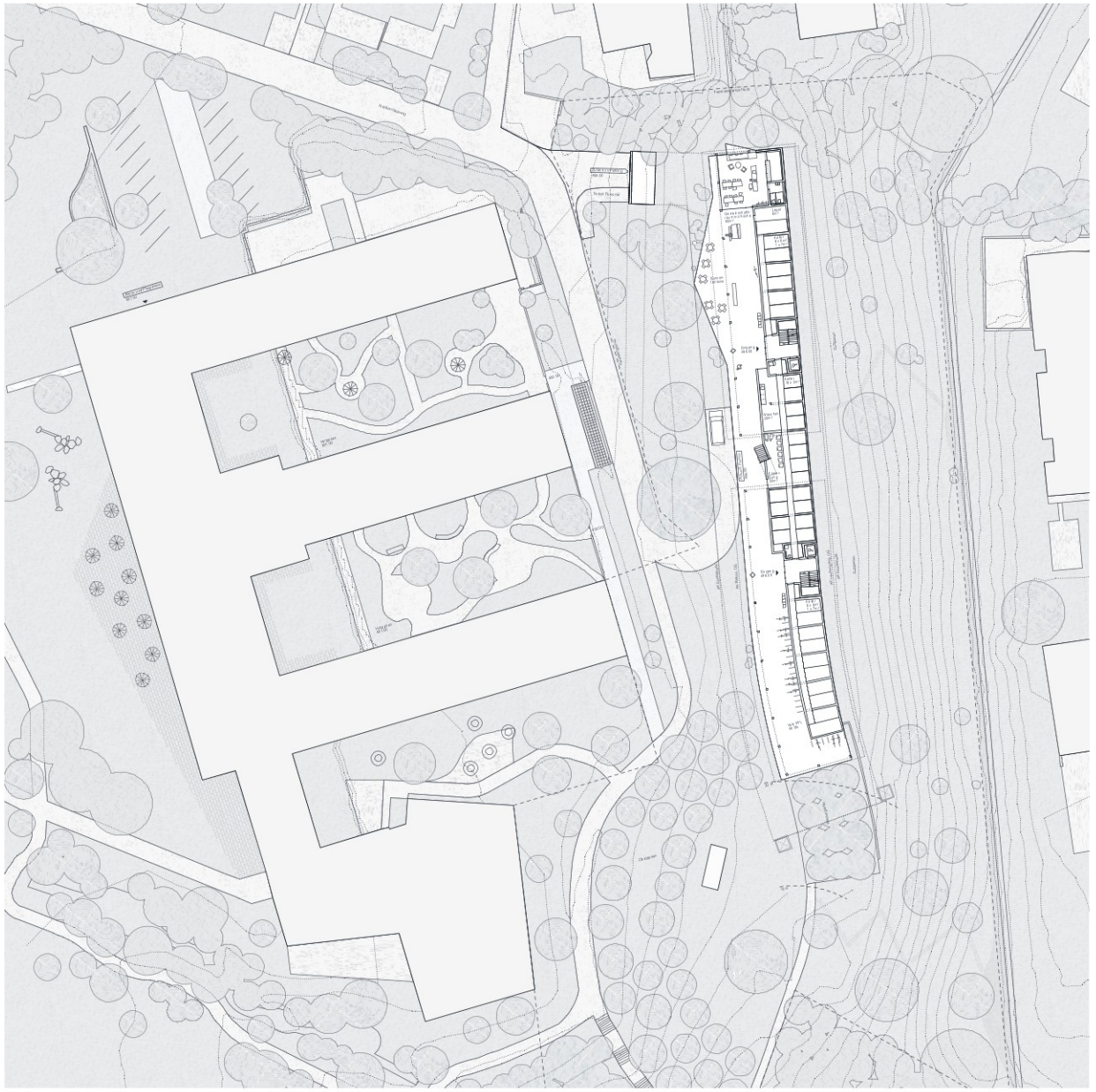


Das vorhandene Wegesystem wird aufgenommen und durch wenige, gezielte Verknüpfungen ergänzt. So entsteht ein weitläufiges Rundwegesystem mit unterschiedlichen Bewegungs- und Wahrnehmungssequenzen.

Die Setzung des Neubaus folgt den Höhenlinien und verzahnt sich eng mit der Topografie. Im Verschnitt mit dem Terrain entstehen präzise strukturierte Aufenthalts-, Begegnungs- und Rückzugsorte mit abgestuften Graden von Öffentlichkeit und Intimität. Die Vorfahrt wird subtil in das Gelände eingeschrieben und formuliert eine klare Adresse. Ein gefasster Ankunftsbereich mit einer Linde markiert den Auftakt. Im Eingangsgeschoss entfaltet sich ein differenziertes Gefüge von Zugängen und gartenartigen, witterungsgeschützten Räumen. In enger Verschränkung mit den Nutzungen entsteht eine belebte, poröse Zone mit hoher Aufenthaltsqualität.

Unter einem lichten Baumdach aus Speieringsbäumen (Sorbus domestica) erweitert sich dieser Bereich zu einem atmosphärisch dichten Wassergarten. Feine Wasserführungen im Belag dienen der Bewässerung und wirken insbesondere im Sommer kühlend. Der bestehende Obstgarten wird weiterentwickelt und in einer grossmassstäblichen Geste ergänzt, sodass die topografische Modellierung gerahmt und gleichzeitig der Fernblick in die Alpen als bewusst inszenierte landschaftliche Referenz freigehalten wird. Die Hanglage wird als Duft- und Sinnesgarten interpretiert und über ein fängelriges Wegenetz erschlossen. Entlang der Sockelmauer entstehen punktuelle Aufenthalts- und Aussichtspunkte.

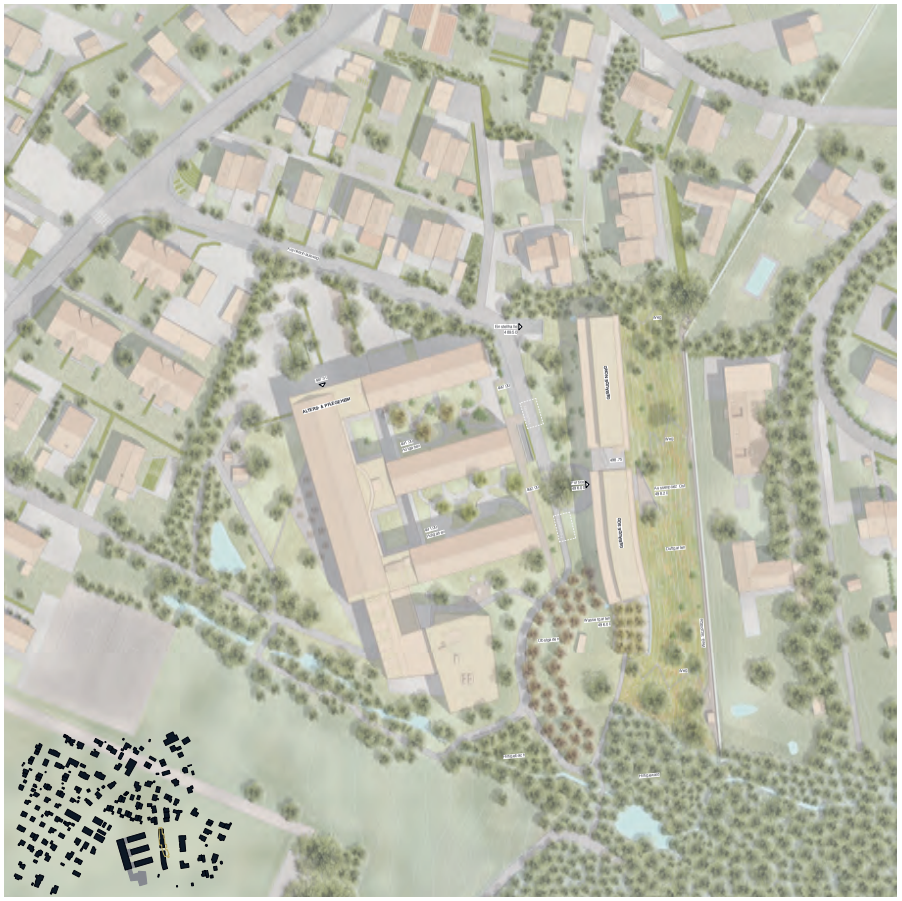
Insgesamt entsteht ein vielschichtiger Freiraum mit hoher räumlicher Dichte, der Architektur, Landschaft und Nutzung zu einem austarierten Gesamtgefüge verbindet.



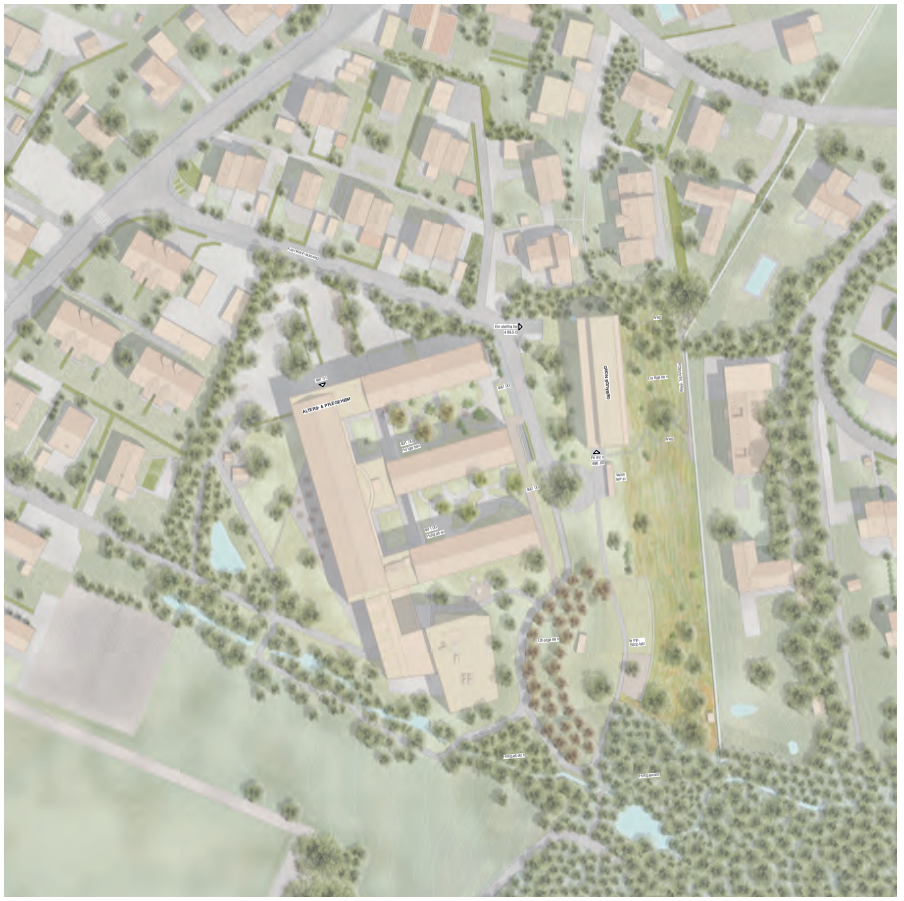
Erdgeschoss mit Umgebung 1:200

Betagtenzentrum Laupen
PORTICO

- Grundriss Untergeschoss 1:200
- Grundriss Erdgeschoss 1:200
- Infos Umgebungsgestaltung



Situation 1:500 Endausbau
Schwarzplan 1:3500



Situation 1:500 1. Etappe

Ort und Bestand
Das Projektareal bildet den Übergang zwischen bestehender Bebauung und Waldraum und ist Bestandteil der gewachsenen Anlage des heutigen Betagtenheims. Die Erschliessung erfolgt von Westen über den Krankenhausweg.

Das „alte Spital" wird durch einen Neubau ersetzt, da seine Raumstruktur den Anforderungen an zeitgemässes und altersgerechtes Wohnen nicht entspricht. Auch der hohe bauliche Aufwand zur Behebung energetischer Defizite und zur Gewährleistung der Barrierefreiheit spricht gegen einen Erhalt. Zudem wird das Potenzial der Parzelle durch den Bestand nicht ausgeschöpft – eine reduzierte Wohnungsanzahl würde weder der Grundstücksgrösse noch dem notwendigen Investitionsvolumen gerecht.

Situation und städtebauliche Setzung
Der Neubau liegt parallel zur hangseitigen Parzellengrenze auf dem Niveau des Vorgängerbaus und knüpft formal an diesen Figur an. Die leicht gekrümmte Geometrie reagiert präzise auf die Topografie, öffnet den Aussenraum nach Süden und lenkt den Blick gezielt zum Saum des Hilfgewäldes. Die subtile Krümmung verleiht dem Gebäude eine eigenständige, einladende Präsenz und stärkt die Beziehung zwischen Siedlung und Landschaft.

Aufgrund der Lage in einem ausgewiesenen Gefahrengebiet für Hangmuren wird der Baukörper konsequent am Hangfuss auf dem bestehenden Plateau positioniert. Diese Setzung minimiert Eingriffe in das stark geneigte Terrain und reduziert Risiken und Kosten für aufwändige Baugruben- und Hangsicherungen.

Einbindung in die Gesamtanlage
Der Neubau bildet ein architektonisches Pendant zum bestehenden Betagtenheim. In Körnung und Proportion nimmt der zweiteilige Baukörper Bezug auf die angrenzenden Gebäudeteilen und fügt sich, trotz stattlichen Dimensionen, wie selbstverständlich in den Kontext ein. Der vergrösserte Grenzabstand von neun Meter zur nördlichen Parzellengrenze gewährleistet, dass für die angrenzenden Wohnbauten keine nachteiligen Auswirkungen entstehen.

Gestaltung und Organisation
Der Baukörper ist als klar gegliederte Komposition aus einem massiven Sockelgeschoss und zwei darauf gesetzten, eigenständig lesbaren Holzbauten konzipiert. Diese umfassen jeweils drei Vollgeschosse und ein Attika und beherbergen die Wohnungen. Balkone und Laubengänge strukturieren die Volumen horizontal und machen die Geschossigkeit von aussen lesbar.
Das Untergeschoss nimmt Parkierung und Technik auf, während das zurückversetzte Eingangsgeschoss mit den Nebenräumen, nach Westen eine offene Adresse in Form eines Portico formuliert. Die klare Organisation ermöglicht eine intuitive Orientierung innerhalb der Anlage.

Untergeschoss
Die kompakte, lineare Geometrie erlaubt eine effiziente, eingeschossige Einstellhalle mit 50 Auto- sowie mehreren Motorradplätzen. Gegenüber automatisierten Systemen stellt dies eine wirtschaftliche und robuste Lösung dar. Die direkte Anbindung an die vertikale Erschliessung gewährleistet kurze Fusswege. Die Zufahrt erfolgt über die nordwestliche Ecke am Krankenhausweg, wodurch Verkehrsströme innerhalb der Anlage minimiert werden. Für das Personal des Betagtenheims ist ein direkter Zugang unmittelbar bei der Einfahrtsrampe angeordnet.

Eingangsgeschoss
Das Sockelgeschoss bildet den hangseitigen Abschluss. Der vorgelagerte Eingangsbereich ist als grosszügiger, gedeckter Portico ausgebildet und fungiert als Adresse und witterungsgeschützter Treffpunkt. Ein behaster Gemeinschaftsraum im Norden vervielfacht die Nutzungsmöglichkeiten, während ein bepflanzter Wassergarten im Süden die Raumsequenz atmosphärisch fasst.

Wohngeschosse und Wohnungsmix
Die 33 Wohnungen werden über einen Laubengang auf der Ostseite erschlossen, der sich zum Duftgarten orientiert. Auf der Westseite erweitern gut nutzbare Balkone die Wohnräume. Die Wohnungen sind als lineare „Durchsteicher" organisiert: Erschliessung, Nebenräume und Küchen liegen an der Ostfassade, während die Wohnräume von einer zweiseitigen Orientierung (Ost-Südwest) und grosszügigen Durchblicken profitieren. Der Wohnungsmix sieht kleinere Einheiten in den unteren sowie grössere Wohnungen und je eine 4-Zimmer-Attikawohnung in den oberen Geschossen vor.

Identität, soziale Nachhaltigkeit und Synergien
Zentrales Element ist der grosszügige, witterungsgeschützte Portico. Dieser Bereich bildet eine wetterunabhängige Aufenthalts- und Begegnungszone und schafft einen sozialen Mehrwert für die gesamte Anlage. Der Portico formuliert eine klare, repräsentative Adresse und schafft einen niederschwelligen Übergang zwischen den privaten Bereichen und dem öffentlichen Wegnetz.

Die nutzungsneutrale Struktur ermöglicht es dem Betagtenzentrum, flexibel auf künftige Bedürfnisse zu reagieren. Die räumliche Nähe zu den Bestandesbauten und die barrierefreie Anbindung, erlauben eine effiziente Integration von Dienstleistungen (Kita, Therapieangebote oder soziale Dienste), ohne die Privatsphäre der Bewohnenden zu beeinträchtigen.

Die Typologie der Laubengänge wird gezielt als soziale Ressource genutzt. Kleine Nischen mit Sitzmöglichkeiten fördern zufällige Begegnungen und wirken der sozialen Isolation entgegen.

Konstruktion, Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit
Das Projekt folgt einer klaren tektonischen Logik: Ein massiver Betonsockel im Geländekontakt bildet die Basis für zwei darüberliegende Holzbauten. Die Decken sind als Brettstapeldecken (ohne Betonverbund) ausgeführt. Diese sind robust, nachhaltig und durch die Vorfabrikation schnell verlegt. Gedämmte Holzelemente prägen die Fassaden und schaffen im Innenraum eine warme Atmosphäre. Vorgelagerte Laubengänge und Balkone strukturieren die Fassade, machen die Geschossigkeit sichtbar und die Tragstruktur ablesbar. Rhythmisch angeordnete Öffnungen und fein gegliederte Fassadenelemente aus Metall verleihen dem Gebäude einen hochwertigen, zeitgemässen Ausdruck. Textile Aussenmarkisen ergänzen dieses Bild und beleben die Fassade.

Der Entwurf setzt auf eine konsequent nachhaltige Bauweise. Die Skelettstruktur ermöglicht langfristige Flexibilität, während die Trennung von Tragwerk, Ausbau und Technik unterschiedliche Lebenszyklen berücksichtigt. Recyclingbeton mit CEM-III-Zement reduziert die graue Energie, und der hohe Anteil an Holz verbessert die CO_2-Bilanz. Die Brettstapeldecken und Leichtbaukonstruktionen bei nicht tragenden Bauteilen minimieren Materialeinsatz und Gewicht.

Die Wirtschaftlichkeit basiert auf einer konsequent einfachen und effizienten Konzeption: reduzierte Erdarbeiten, eine kompakte Einstellhalle, ein klares Tragwerk sowie ein hoher Grad an Systematisierung und Vorfertigung bei den Obergeschossen.

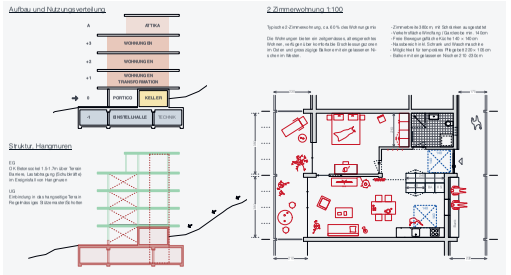
Struktur und Tragwerk
Die Tragstruktur basiert auf einem klaren, wirtschaftlichen Raster. In der Einstellhalle ermöglicht ein Stützenraster von rund 8 Meter eine effiziente Parkierung. Ab dem Erdgeschoss wird dieses auf 4 Meter reduziert und an die Anforderungen des Holzbaus angepasst.
Die vertikalen Lasten werden über Stützen sowie die Treppenhauskerne in das Tragwerk eingeleitet. Im Erdgeschoss erfolgt die Umlagerung der Kräfte aus dem feineren Stützenraster über den hangseitigen Kasten sowie über die mit Unterzügen versehene Tiefgaragendecke. Die horizontale Aussteifung des Gebäudes wird durch die Treppenhauskerne sowie zusätzliche Aussteifungselemente in den Fassaden (Kabel) sichergestellt.

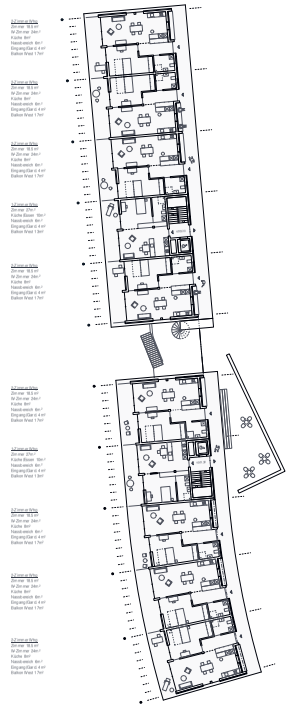
Umgang mit Naturgefahren
Das Sockelgeschoss übernimmt eine zentrale Schutzfunktion gegenüber Hangrutschungen und wirkt als robustes Rückgrat. Der Baukörper ragt entlang seiner Länge rund 1.7 m über das Terrain hinaus und schützt den vorgelagerten Eingangsbereich. Im Ereignisfall werden Materialmassen kontrolliert aufgefangen und über Schotten in die Tragstruktur abgeleitet. Zusätzlich wird der Baukörper durch das Untergeschoss in das Gelände eingebunden, wodurch ein Abgleiten des Gebäudes verhindert wird. Die beiden Holzbauten liegen über der Schutzkote, sie sind dadurch konstruktiv geschützt und von direkten mechanischen Einwirkungen entkoppelt.

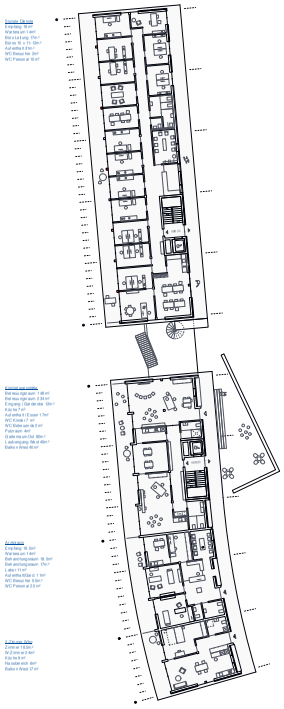
Flexibilität und Etappierung
Die nutzungsneutrale Struktur erlaubt eine langfristige Anpassung an veränderte Bedürfnisse. Wohnungen können zusammengelegt oder umgenutzt werden. Alternative Nutzungen wie Arztpraxen, soziale Dienste oder eine Kindertagesstätte lassen sich problemlos integrieren, ohne die Privatsphäre der Bewohnenden zu beeinträchtigen.

Die Zweiteilung des Baukörpers ermöglicht eine schrittweise Realisierung. Zunächst kann das nördliche Gebäude mit Erschliessung und Teil der Einstellhalle erstellt werden, die Erweiterung folgt in einer zweiten Etappe. Aufgrund des systematischen Rasters besteht zudem die Option, beide Baukörper baulich zu verbinden.

Brandschutz
Die Fluchtwege aus den Obergeschossen verlaufen über einseitig offene Laubengänge aus nicht brennbaren Betonelementen. Die beiden zentral angeordneten Fluchttreppenhäuser führen über den offenen Portico direkt ins Freie. Entlang des Krankenhausweges stehen der Feuerwehr zwei Stellplätze für den Einsatz von Hubrettungsfahrzeugen zur Verfügung. Die Entrauchung der Einstellhalle erfolgt über die offene Rampe sowie vertikale Abluftschächte.

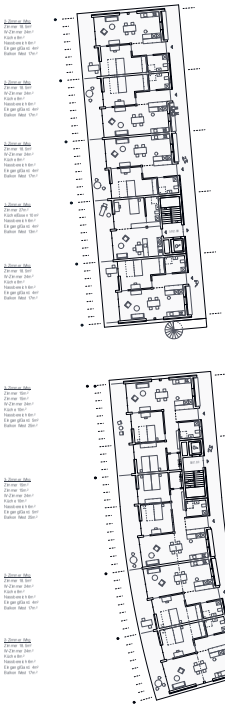


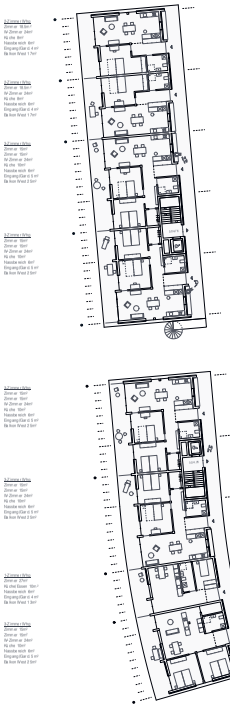


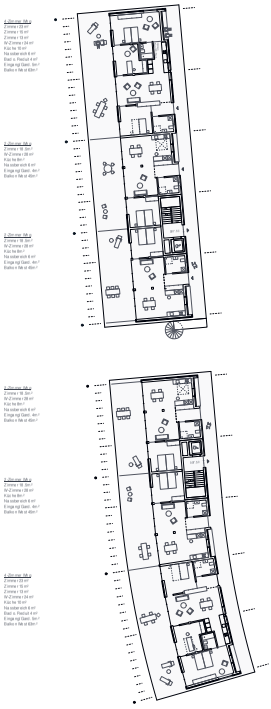




Schema Tragstruktur
Stützenraster 4 Meter. Nutzungsneutrale, frei einteilbare Geschossflächen. Flexible Erschliessung und Eingangssituation über östlichen Laubengang.







1. Obergeschoss 1:200

Das 1. Obergeschoss ist sowohl über die Treppen- und Liftkerne wie auch über einen Aussenzugang zwischen den beiden Gebäuden erschlossen. Von diesem zentralen Ort aus, können die Laubengänge beider Gebäude sowie die Aussenbereiche des hangseitigen Duftgartens einfach erreicht und genutzt werden.

Nutzungsvariante
Transformatorische Bereiche
1. Obergeschoss 1:200

Die nutzungsneutrale Struktur erlaubt flexible Anpassung an veränderte Bedürfnisse. Die Lage im 1. Obergeschoss ist optimal vom Eingangsbereich erschliessbar, ohne die Privatsphäre der Bewohnenden zu beeinträchtigen. Für eine mögliche Kita stehen sowohl die südwestorientierten Balkone als auch der gedeckte Laubengang auf der Ostseite zur Verfügung. Ergänzend wird ein sicherer Aussenraum im Bereich des hangseitigen Duftgartens angeboten.

2. Obergeschoss 1:200

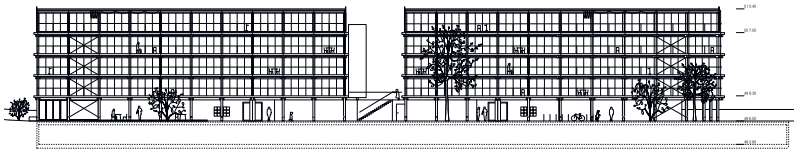
Wie auf allen anderen Geschossen werden die Wohnungen über einen Laubengang auf der Ostseite erschlossen, der sich zum gemeinschaftlichen Duftgarten orientiert. Auf der Westseite erweitern grosszügige, gut nutzbare Balkone die Wohnräume.

3. Obergeschoss 1:200

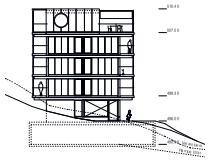
Die Wohnungen sind als lineare Durchsteckeer organisiert. Erschliessung, Nebenräume und Küchen liegen an der Ostfassade, während die Wohnräume von einer zweiseitigen Orientierung (Ost - Südwest) und grosszügigen Durchblicken profitieren.

Attikageschoss 1:200

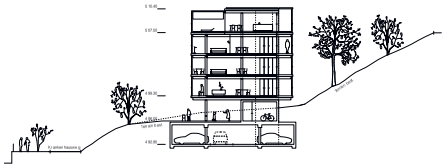
Neben vier 2-Zimmerwohnungen bietet das Attikageschoss zwei 4-Zimmerwohnungen an den Gebäudeenden. Dank ihrer dreiseitigen Ausrichtung und den grosszügigen Terrassen profitieren sie von einer weiten Fernsicht über Laupen und die Seelandebene.



Westfassade 1:200



Nordfassade Haus 1, 1:200



Querschnitt 1:200

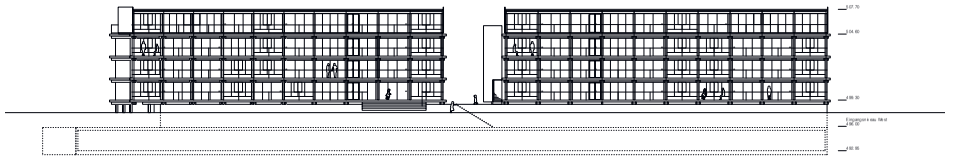


Südfassade Haus 1, 1:200

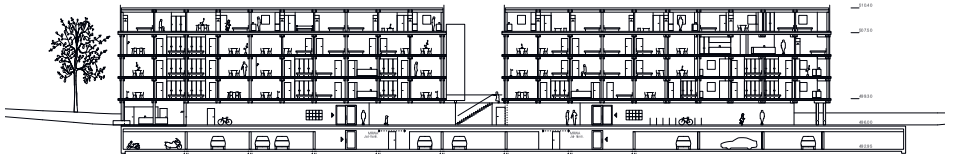
- Grundrisse Obergeschosse 1:200
- Nutzungsvarianten 1. OG 1:200
- Fassaden, Querschnitt 1:200



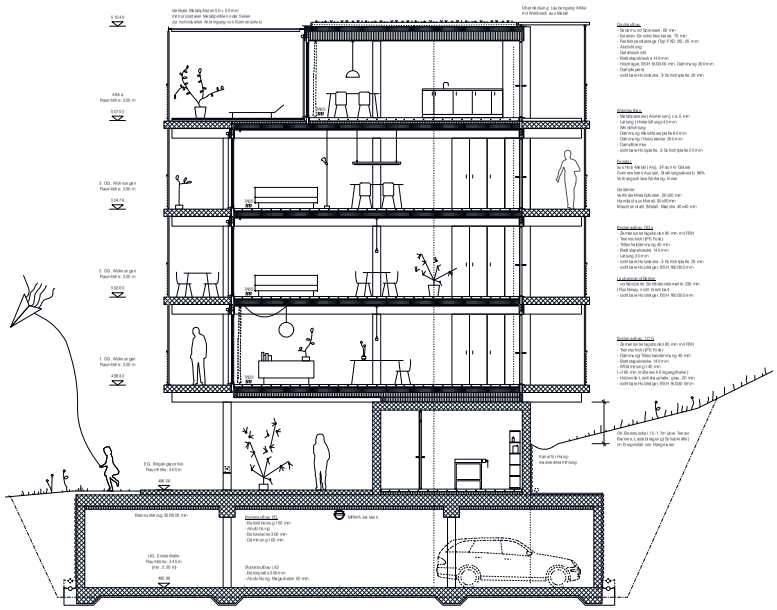
Frontansicht



Ostfassade 1:200



Längsschnitt 1:200



Konstruktionsschnitt 1:50



Ansicht Nordwest